1 Titel und Verantwortliche

Titel des Aktionsbündnis- ses	Migration & Mobilität – Für mehr Bewegung im sozialen Raum
Förderkennzeichen	A-035
Aktenzeichen des Aktions- bündnisses	IIA5-2509-GBE-104/A-035
Antragsteller/in	Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 26111 Oldenburg Tel.: 0441/798-2402 Fax.: 0441/798-192402 marie.k.garbers@uni-oldenburg.de
Projektleiter/in	Thomas Alkemeyer, Prof. Dr. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Fakultät IV für Human- und Gesellschaftswissenschaften Institut für Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sport & Gesellschaft 26111 Oldenburg Tel.: 0441/798-4622 Fax.: 0441/798-5827 thomas.alkemeyer@uni-oldenburg.de
Projektmitarbeiter	Rea Kodalle & Thomas Kalwitzki (Wissenschaftliche MitarbeiterIn) Milena Weber, Alexandra Janetzko, Timm Wöltjen, Robert Mitschke (Wissenschaftliche Hilfskräfte)
Laufzeit	1.03.2009-28.02.2011
Fördersumme	467.961, 00 €

2 Inhaltsverzeichnis

1	Titel	Titel und Verantwortliche		
2	Inhaltsverzeichnis			
3	Zusa	Zusammenfassung		
4 Einleitung			5	
	4.1	Barrieren der Gesundheitsförderung	5	
	4.2	Ausgangslage in Oldenburg	6	
	4.3	Ziele des Projekts	7	
	4.4	Projektstruktur	8	
	4.4.1	Projektaufbau	8	
	4.4.2	Strukturen und Aufgaben	11	
	4.4.3	3 Verantwortlichkeiten	13	
	4.4.4	Vernetzungen	14	
5	Erhel	oungs- und Auswertungsmethodik	16	
	5.1	Beurteilungsdimensionen	16	
	5.1.1	Institutionalisierung von Arbeitsgruppen und Kooperationen in den Quartieren	າ. 16	
	5.1.2	2 Aktivierung und Empowerment der Adressatinnen	16	
	5.1.3	Inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Sportangebote	16	
	5.1.4	Organisatorisch-institutionelle Maßnahmen	17	
	5.1.5	Finanzielle Maßnahmen	17	
	5.1.6	Politisch-administrative Maßnahmen	17	
	5.2	Datenerhebung	17	
	5.3	Datenauswertung	20	
6	Durcl	nführung, Arbeits- und Zeitplan	22	
	6.1	Vergleich der Arbeiten zum ursprünglichen Arbeits- und Zeitplan	22	
	6.1.	Bündnisebene	22	
	6.1.2	2 Arbeitsgruppen	26	
	6.2	In der Laufzeit erreichte Ziele und Abweichungen	39	
	6.3	Positive und negative Erfahrungen und Probleme	41	

6.4 I	Kurze Erläuterung von wesentlichen Abweichungen vom Finanzierungsplan	41	
7 Ergebnisse			
7.1 I	Institutionalisierung von Arbeitsgruppen und Kooperationen in den Quartieren	42	
7.1.1	Termingerechte Gründung der Arbeitsgruppen	42	
7.1.2	Teilnehmerschaft an den AGs	42	
7.1.3	Regelmäßigkeit der AG-Sitzungen	43	
7.1.4	Modifikationen der Angebote	43	
7.2	Aktivierung und Empowerment der Adressatinnen	43	
7.2.1	Entwicklung der Teilnehmerinnenzahlen und Teilnehmerinnenstruktur	44	
7.2.2	Teilnahmeregelmäßigkeit	45	
7.2.3	Teilnahme an der Übungsleiterinnenausbildung	46	
7.2.4	Objektive und subjektive Veränderungen	47	
7.2.5	Inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Sportangebote	50	
7.2.6	Organisatorisch-institutionelle Maßnahmen	50	
7.2.7	Finanzielle Maßnahmen	52	
7.2.8	Politisch-administrative Maßnahmen	53	
8 Diskussion der Ergebnisse		55	
9 Gende	er Mainstreaming Aspekte	57	
10 Gesamtbeurteilung und Verwertung der Projektergebnisse			
10.1	Gesamtbeurteilung	58	
10.2 I	Nachhaltigkeit der Angebote	58	
10.3	Transfer von Ergebnissen und Erfahrungen	59	
10.4	Anregungen	59	
10.5	Weiterführende Fragestellungen	59	
11 Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse			
12 Publikationsverzeichnis63			
13 Literat	13 Literaturverzeichnis		

3 Zusammenfassung

Die schlechtesten Chancen, ein gesundes Leben zu führen, haben Menschen aus unteren sozialen Lagen beziehungsweise akut von Armut Bedrohte. Dazu zählen in Deutschland junge und kinderreiche Familien, Familien mit einem allein erziehenden Elternteil oder gesundheitlichen Belastungen wie psychische und Abhängigkeitserkrankungen sowie sozial isolierte Familien. Benachteiligt sind auch (Langzeit-)Arbeitslose, unter ihnen vor allem Alleinerziehende, sowie Ältere mit einer schlechten Altersabsicherung und Menschen mit Migrationshintergrund (www.Gesundheitliche-Chancengleichheit.de). Um deren Gesundheitschancen zu verbessern, werden nach Maßgabe der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zunehmend sogenannte setting- und zielgruppenspezifische Maßnahmen zur Gesundheitsförderung entwickelt. Leitend ist dabei die Idee, durch eine Veränderung der Lebensverhältnisse (insbesondere in Schulen, Betrieben, Kindergärten und Stadtteilen) eine Veränderung des individuellen Verhaltens (überwiegend in Bezug auf Ernährung und Bewegung) zu bewirken und so den Gesundheitszustand der adressierten Bevölkerungsgruppen langfristig zu verbessern.

Finanziert durch die Bundesministerien für Gesundheit sowie für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz wurde seit 2008 versucht, diese Leitidee bundesweit unter anderem mit dem Nationalen Aktionsplan "IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung" umzusetzen. Der Förderschwerpunkt "Aktionsbündnisse gesunde Lebensstile und Lebenswelten" bot verschiedenen Akteuren die Gelegenheit, in einem gemeinsamen Verbund regionale Strukturen niedrigschwelliger Bewegungsförderung und gesunder Ernährung auf- beziehungsweise auszubauen. Das Oldenburger Aktionsbündnis "Migration & Mobilität - Für mehr Bewegung im sozialen Raum" war eines von deutschlandweit elf Projekten, die über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren als eine Initialmaßnahme des Nationalen Aktionsplans gefördert wurden. Um Sport- und Gesundheitsangebote für Frauen mit Migrationshintergrund in benachteiligten Stadtteilen zu entwickeln und zu verbessern, wurden quartiersbezogene Sozialarbeit. Sportvereinsarbeit und wissenschaftliche Begleitforschung miteinander verbunden: Im Sommer 2008 gründeten der Turn- und Sportverein Bloherfelde von 1906 e.V., der Treffpunkt Gemeinwesenarbeit Bloherfelde/Eversten der Stadt Oldenburg und der von Prof. Dr. Thomas Alkemeyer geleitete Arbeitsbereich "Sport und Gesellschaft" des Instituts für Sportwissenschaft an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg das Bündnis. Seit März 2009 haben insgesamt zwölf Partner das in der Aufbauphase entwickelte Konzepts auf drei weitere Stadtteile sowie die Landesaufnahmebehörde Niedersachsen übertragen und den lokalen Bedingungen angepasst. Leitend war die Idee, im koordinierten Zusammenspiel der Perspektiven von TheoretikerInnen und PraktikerInnen Maßnahmen der Gesundheits- und Bewegungsförderung zu erproben und solche Angebote auf Dauer zu stellen, die sowohl von der Zielgruppe angenommen als auch von den Initiatoren als praktikabel eingestuft wurden.

Das übergreifende Ziel des Bündnisses war die Verbesserung von Bewegungsangeboten für Migrantinnen in Oldenburg und die Entwicklung eines Praxisleitfadens.

4 Einleitung

Die gesundheitliche Situation von MigrantInnen ist bisher nicht zufriedenstellend untersucht worden. Nur wenige Studien berücksichtigen neben ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht auch systematisch die Faktoren Alter, Bildung und soziale Lage. Im Vergleich mit den Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft birgt dies die Gefahr einer Ethnisierung des Sozialen (Marzinzik 2007, 29; Groß 2004, 43; Razum u.a. 2004).

Zwar mangelt es an verlässlichen Studien, dennoch spricht Vieles dafür, dass die gesundheitliche Situation eines Großteils der in Deutschland lebenden Migrantlnnen aufgrund ihrer sozialen Benachteiligung vergleichsweise schlecht ist. Mit sinkender Bildung, geringem Einkommen und schlechten Chancen auf dem Arbeitsmarkt steigt die Wahrscheinlichkeit¹, früher zu sterben und unter Krankheiten zu leiden (Lampert & Ziese 2005,169; Deutscher Bundestag 2005; Richter & Hurrelmann 2007).

Als gesundheitlich am meisten benachteiligte Gruppen lassen sich neben Kindern aus sozial schwachen Familien insbesondere (allein erziehende) Frauen und MigrantenInnen ausmachen, die überproportional in der Unterschicht vertreten und besonders von Armut bedroht sind². Insbesondere an der Unterrepräsentanz von MigrantInnen in Präventions- und Rehabilitationsangeboten zeigen sich "[e]rhebliche Schwellen bei der Inanspruchnahme von Diensten und Einrichtungen [des Gesundheitssystems, T.A./R.K.] durch Familien ausländischer Herkunft" (BMFSFJ 2000, S. XXII, zit. n. Groß 2004, 48). Da Migrantinnen gegenüber Migranten tendenziell über niedrigere Bildungsabschlüsse und geringere deutsche Sprachkenntnisse verfügen, wirken sich bei ihnen Informationsmängel hinsichtlich von Versorgungsmöglichkeiten sowie unzureichende medizinisch-biologische Kenntnisse besonders negativ auf die gesundheitliche Versorgung aus. Während in der Prävention und Rehabilitation eine Unterversorgung feststellbar ist, nutzen Migrantinnen besonders häufig Notfallambulanzen und sind im Bereich der Medikation überversorgt. Insgesamt kann von einer Fehlversorgung vieler Migrantinnen gesprochen werden (Razum u.a. 2004; Groß 2004, 48 f). Über die Bedeutung des Bewegungsverhaltens im Allgemeinen und sportlicher Bewegung

Uber die Bedeutung des Bewegungsverhaltens im Allgemeinen und sportlicher Bewegung im Besonderen als gesundheitsfördernden Maßnahmen liegen in Bezug auf MigrantInnen ebenfalls kaum aussagekräftige Daten vor. Im organisierten Freizeit- und Breitensport lässt sich das quantitative Sportengagement unter anderem an Mitgliedszahlen in Sportvereinen messen. Nach Angabe des letzten Sportentwicklungsberichts (2009/10) verfügen etwa 9% der Mitglieder über einen Migrationshintergrund, davon sind etwa 1/3 Frauen (Breuer & Wickleder 2010, 11). Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil von ca. 19 % sind Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Vereinswesen nach wie vor unterrepräsentiert. Auch wenn der Anteil Ehrenamtlicher in Vereinen zwischen 2007 und 2009/10 signifikant gestiegen ist, werden bisher nur in 30 % der deutschen Sportvereine ehrenamtliche Positionen von Migranten ausgefüllt (ebd., 12).

4.1 Barrieren der Gesundheitsförderung

Lebensstilpräferenzen und Organisationskulturen können zentrale Barrieren in der Gesundheitsförderung sein. Das Bewegungs- und Gesundheitsverhalten ist ein zentraler Bestandteil des Lebensstils. Dieser wiederum hängt von der sozialen Lage und der Einbindung in (alltags-)kulturelle Lebenswelten ab: Je nach sozioökonomischem Status und Gruppenzugehörigkeit variieren Präferenzen der Lebensführung und -haltung (im Sinne des Habitus-Begriffs des Soziologen Pierre Bourdieu). Gesundheitliche Risiken treffen besonders diejenigen, denen aufgrund struktureller Benachteiligung die Möglichkeiten fehlen, ein "Stadium des Gleichgewichtes von Risikofaktoren und Schutzfaktoren" zu erreichen. Dieses tritt nur ein, "wenn einem Menschen eine Bewältigung sowohl der inneren (körperlichen und psychischen) als auch äußeren (sozialen und materiellen) Anforderungen gelingt". Damit erleben

¹ Zum Ausmaß statistischer Signifikanz Mielck, A. & Helmert, U. 2007.

² Für Menschen mit Migrationshintergrund ist das Risiko von Armut betroffen zu sein zwischen 1998 und 2003 von 19,6 % auf 24 % gestiegen (Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, 170).

die Betroffenen Gesundheit seltener oder kürzer als das "Stadium, das einem Menschen Wohlbefinden und Lebensfreude vermittelt" (Hurrelmann 2000, 94). Dies betrifft insbesondere Personen aus unteren sozialen Milieus, die weder über die notwendigen finanziellen und zeitlichen Kapazitäten verfügen noch gesundheitsrelevante Lebensstilpräferenzen zeigen (Bauer & Bittlingmayer 2006, 801). Für die unzureichende Nutzung von Organisationen zur Stärkung gesundheitsrelevanter Ressourcen und Verhaltensstile wie Sportvereinen sind bei MigrantInnen unter anderem die "Fremdheit" von körperbezogenen Lebensstilen und Organisationskulturen mitverantwortlich (Bröskamp 1994; Alkemeyer & Bröskamp 1996; Seiberth & Thiel 2007, 197ff). Die Etablierung eigenethnischer (Sport-)Vereine, in denen MigrantInnen nicht nur aktiv Sport treiben, sondern auch als Funktionsträger tätig sind, kann als Indiz dafür gesehen werden, dass sich MigrantInnen mit deutschen Organisationskulturen häufig nicht vollständig identifizieren können. In diesen Kulturen schlagen sich Werte, Normen und Traditionen auf einer überwiegend atmosphärischen, leiblich spürbaren und demzufolge gerade bei mangelnden Sprachkenntnissen und prekärer sozialer Position nur sehr schwer zu verbalisierenden Ebene nieder. Fremdheits- und/oder Unterlegenheitsgefühle äußern sich dann beispielsweise in diffusen Ängsten, Unsicherheit oder Scham. Insbesondere dann, wenn die Organisation zentral den Körper adressiert, wie es im Sportverein, im Krankenhaus oder in einer Reha-Einrichtung der Fall ist, können die tief verwurzelten, sozial und kulturell geprägten Dispositionen des Habitus (Bourdieu) verunsichert werden. Unterschiedliche Körperkonzepte und – damit zusammenhängend – disparate Vorstellungen von Gesundheit und Krankheit machen dann die Kommunikation und Interaktion mit den Repräsentanten des Gesundheits- und des Sportsystems schwer (vgl. auch Razum u.a. 2004).

4.2 Ausgangslage in Oldenburg

Die Oldenburger Quartiere Kennedyviertel, Kreyenbrück, Ohmstede und Dietrichsfeld sowie die LAB NI (ehemals ZAAB) wurden als Settings für das Aktionsbündnis ausgewählt, da ihre Bewohnerschaften von einer koordinierten Zusammenarbeit besonders profitieren sollten. Die genannten Sozialräume sind strukturell benachteiligt, da sie (in Abhängigkeit von ihrer lokalen Lage) von hoher Arbeitslosigkeit und einer großen Anzahl von BewohnerInnen mit unterschiedlichen ethnischen und kulturellen Hintergründen geprägt sind. Bei vielen BewohnerInnen gehen beengte Wohnverhältnisse mit mangelnden sozialen Kontakten und einer ungesunden Lebensweise einher. Die Zentren der Gemeinwesenarbeit versuchen hier in Zusammenarbeit mit den BewohnerInnen durch gezielte Interventionen Konflikten vorzubeugen und gegen soziale Ungleichheit und für eine bessere Wohn- und Lebensqualität zu kämpfen. Obwohl Frauen mit Migrationshintergrund für viele Angebote gewonnen werden konnten und sie sich in verschiedenen Bereichen (z.B. Beratung, kulturelle Aktionen) engagierten, nahmen sie die Angebote der ansässigen Sportvereine kaum wahr³.

Für die Verbesserung der gesundheitlichen Situation der Frauen (und ihrer Familien) sind daher Interventionen auf der Verhaltensebene wie auf der Ebene der Verhältnisse notwendig. Alle Partner des Aktionsbündnisses sind in ihren Feldern praktisch tätig: die Sportvereine bieten ein umfangreiches Programm im Gesundheitssport an und bemühen sich aktiv um MigrantInnen als Mitglieder. Die Zentren der Gemeinwesenarbeit engagieren sich – teilweise seit vielen Jahren – gemeinsam mit den BewohnerInnen für die Verbesserung der alltäglichen Lebensbedingungen und die Veränderung von Verhaltensgewohnheiten. Eigenethnische Organisationen wirken sowohl als Anbieter von bewegungs- und gesundheitsbezogenen Veranstaltungen als auch im Bereich der Vertreterschaft ihrer Mitglieder. Die Sportwissenschaft konzipiert lebensstiltheoretisch fundierte Projekte zur Bewegungsförderung von Frauen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und setzt diese auch praktisch um. Die engere Zusammenarbeit von Gemeinwesenarbeit, Sportvereinen und Sportwissenschaft sollte die Konzeption und Etablierung neuer, an die habituellen Neigungen und Bedürfnisse

_

³ Beispielsweise. wurde für den Turn- und Sportverein Bloherfelde (TuS Bloherfelde) die Anzahl der Mitglieder mit Migrationshintergrund auf 5-10 % geschätzt.

der Zielgruppe anknüpfender Angeboten vorantreiben und so die Gesundheitschancen der Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund dauerhaft verbessern.

4.3 Ziele des Projekts

Das Aktionsbündnis verfolgte zwei miteinander verknüpfte, übergeordnete Ziele, die sowohl praktische als auch wissenschaftliche Aspekte beinhalteten:

- a) Zum einen sollte das System der Bewegungs- und Gesundheitsförderung in benachteiligten sozialräumlichen Settings im Raum Oldenburg verbessert werden.
- b) Zum anderen sollte am Oldenburger Beispiel ein Konzept entwickelt werden, das bundesweit auf sozialräumlich ähnlich gelagerte Quartiere in anderen Städten und Gemeinden übertragen werden kann.

Ad a) Den Kern des Konzepts bildete eine Kombination aus verhaltens- und verhältnisbezogenen Strategien zur Bewegungsförderung für Frauen mit Migrationshintergrund in vier benachteiligten Oldenburger Quartieren. Zusätzlich sollte ein regelmäßiges Sportangebot für Frauen in der fünf Kilometer außerhalb Oldenburgs gelegenen Landesaufnahmebehörde Niedersachsen eingerichtet werden. Intendiert waren nachhaltige Modifikationen des Bewegungsverhaltens der Adressatinnen. Voraussetzung und praktischer Ausgangspunkt dafür waren die Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und –stile der Frauen in institutionell auf Dauer gestellten Sportangeboten⁴. Ausdrücklich sollten über die Frauen als systemische Effekte auch deren Familien, insbesondere die Kinder, erreicht werden. Die bereits während der Aufbauphase in der Kooperation von Gemeinwesenarbeit (GWA), Sportverein sowie Sport- und Sozialwissenschaften unter aktiver Beteiligung der Zielgruppe zunächst in einem Quartier entwickelten, erprobten und evaluierten Strukturen sollten in der Durchführungsphase auch auf die anderen drei Oldenburger Quartiere übertragen und den konkreten Erfordernissen vor Ort angepasst werden.

Neben diesen praxisorientierten Zielen verfolgte das Aktionsbündnis das wissenschaftliche Ziel, Erkenntnissen auf der Verhaltens- und der Verhältnisebene zu gewinnen. In der Durchführungsphase sollte das Wissen über die Sportbedürfnisse der Frauen verbessert und systematisch im Kontext von kulturellen Orientierungen, Lebensführungsstilen, Körperselbstbildern sowie Sport-, Gesundheits- und Krankheitsverständnissen betrachtet werden (= Verhaltensebene). Zugleich sollte die Angebotsseite systematisch erforscht werden: Welche institutionellen Sport- und Bewegungsangebote gibt es in den Quartieren? Welche – überwiegend "weichen", informellen – Barrieren schränken die Zugangsmöglichkeiten für den Adressatenkreis ungewollt ein (= Verhältnisebene)?

Ad b) Die Übertragbarkeit eines Konzepts auf andere Regionen setzt dessen Variabilität und Flexibilität voraus: Das Konzept muss inhaltlich, methodisch und organisatorisch eine Anpassung an die jeweiligen lokalen Bedingungen gestatten. Es galt also, übertragbare Praxiskonzepte sowie Instrumente der Prozess- und Effektevaluation bereitzustellen, die es PraktikerInnen in verschiedenen lokalen Settings erlauben, die Konzeptelemente auch *ohne* eine wissenschaftliche Begleitung umzusetzen und den Erfolg ihrer Maßnahmen verlässlich zu messen. Bereits in dieser Phase sollten bei Interesse ähnliche Projekte in anderen Städten und Gemeinden angestoßen werden. Mitglieder des Oldenburger Aktionsbündnisses sollten in diesem Zeitraum gegebenenfalls mit ihrer Expertise beratend zur Seite stehen können. Für die Bereitstellung eines übertragbaren Konzeptes war es notwendig, Instrumente zu erarbeiten, die eine Erhebung des Bewegungsverhaltens, aber auch der Sportwünsche, der Körperselbstbilder und des individuellen Verständnisses von Sport, Gesundheit und Krankheit ermöglichten. Da ein großer Teil der zu erhebenden Daten auf einer habitualisierten, reflexiv nur schwer zugänglichen und damit kaum oder – insbesondere bei Sprachproblemen

⁴ Siehe auch Kleindienst-Cachay, K. (2006): Expertise. Förderung des Sportengagements von Migrantinnen. Maßnahmen zur Verbesserung der Integration durch Sport.

– nicht zu versprachlichenden Ebene existiert, stößt man mit klassischen Mitteln empirischer Sozialforschung wie Interview und Befragung rasch an Grenzen (vgl. Hirschauer 2003). Es ging mithin darum, Forschungsmethoden zu erproben und (weiter) zu entwickeln, die es gestatten, implizite Einstellungen und Wissensformen zu erschließen und reflexiv zugänglich zu machen. Ansatzpunkte boten die Verfahren einer empirischen Habitus- und Sozialisationsforschung (vgl. z.B. Brake & Büchner 2003; Schmidt 2008).

4.4 Projektstruktur

Die Projektstruktur war maßgeblich durch den in der Förderrichtlinie vorgegebenen Bündnischarakter vorgegeben. Die zwölf beteiligten Partner waren grundsätzlich gleichberechtigt Handelnde und wurden unter Federführung der Forschungs- und Koordinierungsstelle in stadtteilbezogenen Arbeitsgruppen zur Entwicklung von Bewegungs- und Gesundheitsangeboten planend und ausführend tätig.

4.4.1 Projektaufbau

Das Aktionsbündnis bestand aus insgesamt elf institutionellen Akteuren und einer assoziierten Einzelperson (Oecoptrophologin), die nachstehend einzeln dargestellt werden. Aus diesen Bündnispartnern wurden in Strukturbildungsprozessen vier stadtteilbezogene Arbeitsgruppen und eine übergeordnete Forschungs- und Koordinierungsstelle aufgebaut. Diese partnerübergreifenden Organisationsteile werden im Kapitel 4.4.2. dargestellt.

Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit (GWA) beinhaltet soziale Gruppenarbeit und Einzelfallhilfe. Sie wird vornehmlich in "sozialen Brennpunkten" mit vielfältigen Problemen, zum Beispiel in Wohnbereichen mit multi-kulturellen Einwohnern, oder in Stadtteilen mit hoher Arbeitslosigkeit und einem entsprechenden Konfliktpotential geleistet. Der Grundgedanke dieser Einrichtungen ist, die Ursachen von Armut und sozialer Ungerechtigkeit gemeinsam mit den Betroffenen zu bekämpfen. Die Gemeinwesenarbeit versucht dazu, in Zusammenarbeit mit möglichst vielen Betroffenen, die Lebensqualität vor Ort zu verbessern. Im Rahmen des Bündnisses haben die Einrichtungen im Wesentlichen die Ansprache der Zielgruppe übernommen und Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe implementiert. Zudem stellten sie Räume, Material und Personal zur Verfügung.

Die Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit sind in der Verwaltungsstruktur der Stadt Oldenburg dem Jugendamt zugeordnet. Über diesen zentralen Anlaufpunkt wurden mit Hilfe des entsprechenden Fachbereichsleiters alle vier Zentren der Gemeinwesenarbeit als einzelne Projektpartner in das Bündnis aufgenommen.

Der Treffpunkt Gemeinwesenarbeit Bloherfelde/Eversten liegt zentral im Oldenburger Kennedyviertel. Er ist seit 1999 schwerpunktmäßig an der Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen des Bund-Länder-Programms "Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf -Soziale Stadt" beteiligt. Die sozial-räumlichen Veränderungen für eine gesunde und zufriedenstellende Lebenswelt wurden und werden gemeinsam mit den BewohnerInnen des Viertels geplant und durchgeführt. Bei den verschiedenen Realisierungsschritten im Sanierungsprozess arbeitet die GWA eng mit anderen Diensten/Institutionen der Stadt Oldenburg zusammen (andere Gemeinwesenzentren, Allgemeiner Sozialdienst, Gesundheitsamt, Kindergärten, Schulen usw.). Dabei gibt es einen kontinuierlichen und produktiven Kontakt mit vielen BewohnerInnen des Viertels, wovon letztendlich der neu gegründete Bewohnerverein "Wir für uns" zeugt. Regelmäßige Kurse, Aktionen, feste Gruppen usw. finden in den dezentralisierten Räumlichkeiten des Gemeinwesenhauses statt. Der Treffpunkt Gemeinwesenarbeit beinhaltet unter anderem eine Küche, ein Café sowie einen Gebäudeteil für Kinderbetreuung. Der Treffpunkt "Offene Tür" (OT) wird nachmittags überwiegend von Jugendlichen für ihre Freizeitaktivitäten genutzt. Der Abenteuer- und Bauspielplatz richtet sich an Kinder bzw. Familien und dient gleichzeitig als Übungsgelände für den Frauen-Fahrradkurs.

Der <u>Stadtteiltreff Kreyenbrück</u> versteht sich als integrativer und interkultureller Treffpunkt für die Bewohner des Stadtteils Kreyenbrück. Der Stadtteil ist Wohn- und Lebensraum für eine Bewohnerschaft, die sich bezogen auf Herkunft, Bildung, nationale, kulturelle und religiöse Zugehörigkeit auffallend heterogen zusammensetzt. Die kontinuierliche, unterstützende Begleitung der BewohnerInnen ist zentrale Aufgabe der stadtteilbezogenen Sozialarbeit. Durch die gemeinwesenorientierte Ausrichtung werden die vielfältigen Bedarfe, aber auch die vorhandenen Potentiale und Ressourcen im Stadtteil aufgedeckt und gefördert. Einschränkungen gibt es für die Menschen – insbesondere auch für MigrantInnen – in den wichtigen Bereichen des Alltagslebens wie Arbeit, Bildung, Wohnen, Gesundheit und Teilhabe am öffentlichen Leben. Die Arbeitsprinzipien der Gemeinwesenarbeit wie Aktivierung, Prävention, Identifikation, Integration, Hilfe zur Selbsthilfe, Partizipation und Solidarität werden eingesetzt, um den vorhandenen sozialen Problemen und den strukturellen Defiziten im Stadtteil effizient zu begegnen.

<u>Der Stadtteiltreff Dietrichsfeld</u> ist ein Ort, an dem sich Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils Bürgerfelde/Dietrichsfeld begegnen, kennen lernen, austauschen, und organisieren können. Er ist ein Treffpunkt, an dem viele Informationen, Ideen und Fähigkeiten zusammen kommen, an dem Beratung und Unterstützung angeboten und genutzt werden. Der Stadtteiltreff versteht sich als zentrale Kontakt- und Anlaufstelle für die zahlreichen verschiedenen im Stadtteil lebenden Menschen, die

- andere Menschen kennen lernen, sich austauschen, gemeinsam etwas unternehmen und den Stadtteil mit gestalten möchten,
- Ideen, Fähigkeiten und vielfältige Interessen haben,
- aus den unterschiedlichsten Ländern kommen,
- alleine leben oder als Paar, mit oder ohne Kinder,
- manchmal auch Schwierigkeiten haben.

Der Stadteiltreff will dazu beitragen, die Situation des Einzelnen, aber auch die soziale und kulturelle Struktur im Stadtteil bedarfsgerecht zu verbessern.

Das Kulturzentrum Rennplatz ist eine Einrichtung des Amtes für Jugend, Familie und Schule. Es versteht sich als interkultureller Treffpunkt und Nachbarschaftshaus für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils, aller Generationen und Nationalitäten. Junge und Alte haben die Möglichkeit, den offenen Bereich des Hauses zu nutzen, Veranstaltungen und Gruppen zu besuchen und selbst zu gestalten, Kontakte zu knüpfen oder bei persönlichen Problemen Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Die Besonderheit der Gemeinwesenarbeit des Kulturzentrums Rennplatz ist der zweite Schwerpunkt der offenen Kinder- und Jugendarbeit an vier Nachmittagen. Dann können Kinder und Jugendliche ab sechs Jahren Freizeitangebote (Spiele, Basteln, Geselligkeit) wahrnehmen. In den Schulferien wird ein familiengerechtes Ferienprogramm angeboten.

Aufgrund von Umbauarbeiten starteten die Angebote des Bündnisses (mit wenigen Ausnahmen) erst im November 2009.

Sportvereine

Im Konzept des Aktionsbündnisses war vorgesehen, drei Sportvereine für Angebote in den vier Stadtteilen einzubinden. Wegen unvorhersehbarer personeller Engpässe in einem der angefragten Sportvereine (siehe Kapitel 6.1.), konnten letztlich nur zwei große Oldenburger Vereine für die Bündnisarbeit gewonnen werden. Sie boten schließlich in drei der vier Stadtteile sowie in der LAB NI und in einem weiteren, zunächst in der Konzeption nicht berücksichtigten, Stadtteil Sportangebote an.

<u>Der Turn- und Sportverein Bloherfelde von 1906 e.V.</u> (TuS Bloherfelde) befindet sich mit seinen Sportstätten in unmittelbarer Nähe zum Kennedyviertel und damit im Wohnumfeld der Zielgruppe. Er verfügt über eigene Räumlichkeiten (Sportanlage mit teilbarer Turnhalle, Gymnastikraum mit Spiegelwand und Musikanlage, Seminarraum), übliche Turn- und Sport-

sowie Gymnastikgeräte, festes und ehrenamtliches Personal. Je nach Bedarf nutzt er städtische Hallen und beschäftigt Übungsleiter für spezielle Angebote. Der Sportverein ist über den Stadtsportbund mit Vereinen anderer Stadteile vernetzt, so dass ein Austausch mit Vereinen in anderen Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf gewährleistet ist. Außerdem kooperiert er mit Kindergärten und Schulen des Viertels sowie mit Krankenkassen. Die Kooperationen beinhalten entweder spezielle Sportangebote für die Zielgruppe oder die Möglichkeit der Nutzung des Vereinsangebotes durch von der Schule/vom Kindergarten finanzierte Beiträge. TeilnehmerInnen der Gesundheitskurse können Kursgebühren für qualitätsgeprüfte Gesundheitssport-Kurse von ihrer Krankenkasse erstattet bekommen. Ferner besteht die Möglichkeit, eine Verordnung vom Arzt für Sport zu bekommen, um am Funktionstraining oder am Reha-Sport teilnehmen zu können.

<u>Der Bürgerfelder Turnerbund von 1892 e.V.</u> (BTB) ist mit über 4300 Mitgliedern rein breitensportorientiert und entwickelt ein umfassendes Sportangebot mit den Schwerpunkten Gesundheits- und Freizeitsport in Oldenburg. Gerade Frauen und Kinder machen einen großen Anteil der Vereinsmitglieder aus. Der Verein verfügt über eigene Sportstätten und eine gut ausgestattete Geschäftsstelle mit hauptamtlichen MitarbeiterInnen.

Einrichtungen der Universität Oldenburg

Der Universität Oldenburg oblag als Antragstellerin die Verantwortung für die gesamte Projektabwicklung, insbesondere für die Koordination und Evaluation des Bündnisses. Zuständig waren zwei kooperierende Einrichtungen:

Das Institut für Sportwissenschaft der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg (IfS) bietet den für die Bundesrepublik einzigartigen Masterstudiengang "Sport und Lebensstil" an. Für diesen Studiengang sind die auch für das Projekt leitenden Fragen nach den Zusammenhängen zwischen Lebensführungsstilen, dem Verhältnis zum eigenen Körper sowie dem Sport- und Gesundheitsverhalten zentral. Daher können interessierte und kompetente Studierende kontinuierlich in konzeptionelle, evaluative und durchführungsorientierte Aufgaben einbezogen werden. Der Projektleiter ist Mitglied im Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) der Universität Oldenburg, Angehöriger der Institute für Sport- und für Sozialwissenschaften sowie in Lehre und Forschung am kulturwissenschaftlichen Masterstudiengang "Kulturanalysen: Repräsentation, Performativität, Gender" beteiligt.

Das Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften (MSW) führte die Evaluation und Qualitätssicherung des Projektes durch. Es hat die grundsätzliche Aufgabe, ein methodologisches Fundament für soziologische und politikwissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln. Dabei werden besonders die Unterschiede zwischen den charakteristischen Merkmalen der Gegenstandsbereiche der sozialwissenschaftlichen Disziplinen berücksichtigt und somit Ausgangspunkte für interdisziplinäre Forschungsvorhaben geschaffen. Das MSW bietet insbesondere methodenbezogene Unterstützungsleistungen für Universitätsangehörige.

Zentrale Aufnahme- und Ausländerbehörde Niedersachsen, Standort Oldenburg

Die Zentrale Aufnahme- und Ausländerbehörde Niedersachsen (ZAAB), Standort Oldenburg hat bis Ende 2010 die Funktionen einer Aufnahmeeinrichtung nach dem Asylverfahrenssowie dem Aufenthaltsgesetz erfüllt und als Gemeinschaftsunterkunft für AsylbewerberInnen gedient. Zudem war sie für die Verteilung von Ausländern auf Unterbringungseinrichtungen zuständig und übernahm Aufgaben als Ausländerbehörde.

Das fünf Kilometer außerhalb von Oldenburg gelegene "Kloster Blankenburg" wurde seit 1990 als Gemeinschaftsunterkunft genutzt. In den sieben Gebäuden standen knapp 220 Zimmer zur Verfügung, die mit zwei bis vier Betten ausgestattet waren. Außenstellen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge und des Gesundheitsamtes der Stadt Oldenburg waren ebenfalls auf dem Gelände angesiedelt. Ab 2011 wurde das Grenzdurchgangslager Friedland – Niedersächsisches Zentrum für Integration (GDL) aufgelöst und mit der ZAAB Niedersachsen zu der Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (LAB NI), u.a. mit dem

Standort Oldenburg, zusammengefasst. Zu Ende Juni 2011 wird die Gemeinschaftsunterkunft im "Kloster Blankenburg" geschlossen und die AsylbewerberInnen auf Kommunen beziehungsweise die Stadt Oldenburg verteilt.

Während der Projektlaufzeit waren in der ZAAB bis zu 500 AsylbewerberInnen untergebracht, die hauptsächlich aus Afghanistan und dem Irak stammten. Die Sportangebote wurden von SozialpädagogInnen organisiert, die sowohl für Beratungen als auch die Gestaltung eines Beschäftigungsangebots in der ZAAB zuständig waren.

Yezidisches Forum e.V

Das Yezidische Forum e.V. besteht seit 1993 und ist mit einem selbst erbauten Vereinshaus im Stadtteil Kreyenbrück ansässig. Von dort aus bringen sich Hauptberufliche und Ehrenamtliche aktiv in die Bildungs- und Kulturarbeit sowie Politik der Stadt Oldenburg ein, um neue Begegnungen zu ermöglichen und ein kooperierendes Miteinander zu erreichen. Der Verein versteht sich als "Brückenbauer" und "Türöffner" für Integration und bringt Perspektiven von Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedene Gremien ein. Von den ca. 4.000 Yeziden, die in und um Oldenburg leben, gehören dem Verein viele Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer, Senioren und Familien an. Ein großer Teil von ihnen ist gut integriert, andere brauchen noch Unterstützung. Diese Hilfe wird durch zielgruppenbezogene Aktivitäten im Forum geleistet.

Der Verein widmet sich zudem der Aufgabe, religiöse und kulturelle Inhalte sowie Werte und Bräuche der yezidischen Gesellschaftsform in der Diaspora aufrechtzuerhalten und weiterzugeben. Der Charakter der yezidischen Lebensform soll in weltanschaulicher wie auch in traditioneller Hinsicht unter Berücksichtigung der Bedingungen einer aufgeklärten modernen Gesellschaft in Westeuropa aufrechterhalten bleiben.

Stabsstelle für Integration der Stadt Oldenburg

Das Thema Integration ist eine Querschnittsaufgabe und eine zunehmend wichtige Aufgabe für die Kommunen. Aufgrund der demographischen Entwicklung hat die Stadt Oldenburg integrationspolitische Aufgabenstellungen zu einem zentralen Thema für die Kommunalpolitik erklärt. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die Stabsstelle Integration seit dem 1. Mai 2008 direkt dem Büro des Oberbürgermeisters zugeordnet ist und somit zur "Chefsache" geworden ist. Die Aufgabe der Integrationsbeauftragten ist es, in Kooperation mit den relevanten Institutionen in der Stadt, eine Gesamtstrategie für die Integrationsarbeit in Oldenburg zu entwickeln und die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure auf kommunaler Ebene sicherzustellen. Sie ist zuständig für alle Grundsatzfragen der Integrationspolitik der Stadt Oldenburg und Ansprechpartnerin in allen relevanten Fragen der Eingliederung in die Gesellschaft. Darüber hinaus hat sie die Aufgabe, Migrantinnen und Migranten über Zuständigkeiten, Verfahrenswege und Leistungen der öffentlichen Verwaltung zu informieren. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Tätigkeit ist weiterhin die Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungssituation der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Gesundheits- und Ernährungsberatung

Andrea Böttger hat als Diplom-Oecotrophologin das Aktionsbündnis bei der Konzeption und Durchführung der gesundheitsfördernden Maßnahmen unterstützt. In den vier Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit war sie unter anderem für Veranstaltungen zu ausgewogener Ernährung, der Begleitung einer "Antidiätgruppe" für Frauen, die Ernährungsberatung für betreute Eltern-Kindgruppen sowie die individuelle Ernährungsberatung zuständig.

4.4.2 Strukturen und Aufgaben

Forschungs- und Koordinierungsstelle

Für das aus zwölf Partnern bestehende Oldenburger Bündnis war die Einrichtung, einer zentralen Schaltstelle unabdingbar, an der alle Informationen der verschiedenen Stadtteile, Partner und Geldgeber zusammenliefen. Diese Forschungs- und Koordinierungseinrichtung war zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um Organisation, finanzielle Abwicklung und

Angebotskoordinierung. Weiterhin war es ihre Aufgabe, halbjährlich Bündnispartnertreffen zu organisieren, um in regelmäßigen Abständen einen direkten Austausch zwischen *allen* Partnern zu ermöglichen.

Zu Beginn des Projekts bestand eine der Hauptaufgaben im Aufbau einer formalen Struktur, die es beispielsweise erlaubte, Kommunikationswege und Abstimmungsprozesse unter den Partnern zu regeln. Diese Vorlaufphase war unabdingbar, da die unterschiedlichen Partner das Projekt in ihre jeweiligen Organisationsstrukturen einbinden und die Abläufe zumindest teilweise aneinander angleichen sowie die beteiligten Personen sich aufeinander einstellen mussten.

Neben diesen weitgehend organisatorischen Aufgaben verfolgte die Forschungs- und Koordinierungsstelle das Ziel wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns. Mit den Mitteln der empirischen Sozialforschung widmeten sich die WissenschaftlerInnen der Erforschung sowohl der Angebots- als auch der Nachfrageseite sowie der prozessbegleitenden Evaluation.

Zentralfiguren der Einrichtung waren als Projektleiter Thomas Alkemeyer, Rea Kodalle als Projektkoordinatorin und Thomas Kalwitzki als Verantwortlicher für die Prozess- und Effektevaluation. Aufgrund der umfangreichen organisatorischen und Forschungsaktivitäten wurden mehrere wissenschaftliche Hilfskräfte eingearbeitet, die je nach Bedarf zur Verfügung standen. Milena Weber oblag über den gesamten Projektzeitraum die Assistenz der Projektkoordinatorin, Alexandra Janetzko, Robert Mitschke und Timm Wöltjen übernahmen bedarfsorientiert die Leitung von Arbeitsgruppen und unterstützten bei Erhebungen und Auswertungen oder Pressearbeiten.

Stadtteilbezogene Arbeitsgruppen

Als grundlegende Arbeitsstruktur des Bündnisses bildeten die Bündnispartner vier stadtteilbezogene Arbeitsgruppen. Diese wurden in ihren Startphasen von der Projektkoordinatorin moderiert; später ging diese Funktion auf erfahrene Studentinnen oder Absolventinnen des Studienganges "Sport und Lebensstil" über. In den regelmäßigen Arbeitssitzungen wurden alle Maßnahmen sowie deren Umsetzungen direkt mit Vertreterinnen aller beteiligten Institutionen ausgearbeitet. Die Sitzungen fanden in der Planungs- und ersten Durchführungsphase 14tägig statt, danach wurde zu einem monatlichen Rhythmus übergegangen. Regelmäßig wurden die Sitzungen um Berichte aus dem MSW ergänzt. Je nach Evaluationsergebnis konnte noch in derselben Sitzung mit der Planung notwendiger Maßnahmen reagiert werden. Zum arbeitsgruppenbezogenen Berichtswesen gehörten umfangreiche Protokolle und monatliche Statusberichte der Kooperationspartner an die Koordinatorin, die daraus Berichte an die Projektleitung verfasste und Meilenstein-Trend-Analysen zog. Das Prinzip der Arbeitsgruppen stellte eine größtmögliche Eigenverantwortung und einen hohen Grad an Flexibilität bei möglichst flachen Hierarchien sicher. Die Bündnispartner blieben innerhalb ihrer lokalen Kontexte weitgehend frei in der Planung ihrer Angebote, konnten sich jedoch organisiert untereinander abstimmen und erhielten auf möglichst kurzem Weg inhaltliche wie organisatorische Rückmeldungen durch die MitarbeiterInnen der Forschungs- und Koordinierungsstelle.

Die vier Arbeitsgruppen setzen sich wie folgt zusammen:

AG Kennedyviertel: TuS Bloherfelde, Treffpunkt Gemeinwesenarbeit Bloherfelde/Eversten,

Forschungs- und Koordinierungsstelle

AG Ohmstede: BTB, Kulturzentrum Rennplatz, Forschungs- und Koordinierungsstelle BTB, Stadtteiltreff Dietrichsfeld, Forschungs- und Koordinierungsstelle Stadtteiltreff Kreyenbrück, Yezidisches Forum, Forschungs- und Koor-

dinierungsstelle

In einer weiteren Arbeitsgruppe arbeiteten der TuS Bloherfelde sowie die LAB NI (ehemals ZAAB) zusammen. Der TuS Bloherfelde betreute zudem ein Sportangebot im Stadtteil Krusenbusch.

Die ursprüngliche Konzeption der Arbeitsgruppen sah als elementaren Bestandteil auch eine regelmäßige Beteiligung von Migrantinnen aus dem Teilnehmerinnenkreis in allen Arbeitsgruppen vor. Hierdurch sollte eine direkte Beteiligung der Zielgruppe an der Maßnahmenpla-

nung gewährleistet werden. Diese Beteiligung konnte in dieser Form nicht realisiert werden, da die Migrantinnen nicht wie geplant eingebunden werden konnten. Eine ausführlichere Darstellung und Bewertung erfolgt in den Kapiteln 6.1.3. und 7.

Aufgabenverteilung:

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Institut für Sportwissenschaft: Neben der Koordinierung des Aktionsbündnisses bestand die Hauptaufgabe des Instituts in der theoretisch wie empirisch fundierten Gestaltung zielgruppenorientierter Sportangebote. Zu diesem Zweck leitete es die Arbeitsgruppen, die gemeinsam die neuen Sport- und Bewegungsangebote erarbeiteten. Es begleitete alle Phasen von der Planung bis zur dauerhaften Implementierung neuer Angebote und griff konzeptionell ein, wenn die Teilnehmerinnenzahl sank oder sich Unzufriedenheit einstellte. Gemeinsam mit der Integrationsbeauftragten der Stadt gründete das Institut für Sportwissenschaft den Arbeitskreis "Sport, Gesundheit und Migration".

Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften: Zusammen mit dem Institut für Sportwissenschaft war das MSW maßgeblich für die Prozess- und Effektevaluation des gesamten Aktionsbündnisses zuständig. Es erfasste alle relevanten Daten, wertete diese aus und stellte die Ergebnisse in den stadtteilbezogenen AGs vor.

Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit

Sie waren primär für die Ansprache der Zielgruppe zuständig und führten Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe in bestehende Angebote ein. Dazu richteten sie – je nach Stadtteil – einen wöchentlich stattfindenden Gesundheitstreff beziehungsweise einen Kurs mit dem Schwerpunkt Gesundheit/Ernährung ein. Mindestens je eine Mitarbeiterin der GWAs arbeitete in den stadtteilbezogenen Arbeitsgruppen mit. Zudem stellten die Gemeinwesenzentren Räumlichkeiten für Bewegungsangebote bereit und waren weitgehend für die Organisation der Kinderbetreuung zuständig.

Sportvereine

Sie waren für die Durchführung neuer Sport- und Bewegungsangebote in den GWAs sowie im Verein verantwortlich. Zudem überarbeiteten sie in Rückkoppelung mit der Sportwissenschaft teilweise ihre bestehenden Angebote und engagierten sich für die Übungsleiterausbildung von Frauen mit Migrationshintergrund. Zu diesem Zweck bildeten die Vereine gemeinsam einen Pool möglicher Interessentinnen und verhandelten auf dieser Basis mit den Verbänden über zielgruppengerechte Möglichkeiten zum Erwerb von Übungsleiterlizenzen. Aus den Vereinen arbeiteten jeweils mindestens eine für organisatorische und administrative Aufgaben zuständige Person und eine Übungsleiterin in den AGs mit.

Yezidisches Forum e.V

Das Forum übernahm als Migrantenorganisation die Ansprache eines Teils der Zielgruppe und stellte in Kreyenbrück Räumlichkeiten für Sportangebote zur Verfügung. Die Frauenbeauftragte des Forums arbeitete fest in der AG Kreyenbrück mit, stand aber zusätzlich auch den anderen AGs beratend zur Seite.

Landesaufnahmebehörde Niedersachsen (früher Zentrale Aufnahme und Ausländerbehörde) Die LAB NI stellte Räumlichkeiten für ein Sportangebot bereit und sprach Asylbewerberinnen an, die in dieser Einrichtung wohnten.

4.4.3 Verantwortlichkeiten

Alle Maßnahmen waren trotz ihrer grundsätzlichen Verankerung im Aktionsbündnis einzelnen Projektpartnern zugeordnet. Dieses Vorgehen diente einer klaren Kennzeichnung der Durchführungsverantwortung, die den Ausgangspunkt für das Qualitätssicherungskonzept bildete. Die Qualitätssicherung stützte sich im Wesentlichen auf zwei Säulen: Während auf der Bündnisebene die theoretisch fundierte Planung und Evaluation im Vordergrund stand, waren auf der Ebene der Projektpartner die einzelnen Durchführungsschritte verankert.

Verantwortlichkeit und Qualitätssicherung auf Bündnisebene

Auf der Ebene des Aktionsbündnisses wurde ein dreischrittiger⁵ Qualitätssicherungskreislauf implementiert, der durch die Arbeitsgruppen kontinuierlich umgesetzt wurde.

Den stadtteilbezogenen Arbeitsgruppen gehörte mindestens eine Mitarbeiterin pro beteiligte Einrichtung an. Die Sitzungen fanden in der Anfangsphase 14tägig statt. Nachdem die angestrebten Angebote implementiert waren, wurde zu monatlichen Treffen übergegangen. Ausgehend von der qualitativen wie quantitativen Evaluation der Veranstaltungen wurde die Angebotsstruktur aus Adressatenperspektive kontinuierlich neu- und umgeplant. Während der Schwerpunkt der fachlichen Steuerung auf der Implementierung von Modellangeboten lag, verblieb die Durchführungsverantwortung bei den jeweiligen Projektpartnern.

Verantwortlichkeit und Qualitätssicherung der (sport-)wissenschaftlichen Maßnahmen Die MitarbeiterInnen aus der Sportwissenschaft betreuten das Projekt federführend konzeptionell. Unter ihrer Verantwortung wurden auf Basis der Evaluationen Angebote so umgestaltet und überarbeitet, dass sie sowohl fachwissenschaftlichen Gütekriterien entsprachen als auch innerhalb der institutionell-organisatorischen Rahmenbedingungen umsetzbar waren. Bei der Implementierung der Angebote in die ausführenden Organisationen wurde eine weitere Begleitung und ggf. Überarbeitung gewährleistet. Hieran wurden unter wissenschaftlicher Anleitung qualifizierte StudentInnen und AbsolventInnen des Studiengangs "Sport und Lebensstil" beteiligt. Die permanente Evaluation der Handlungsschritte wurde durch das MSW koordiniert und ausgewertet.

Verantwortlichkeit und Qualitätssicherung der Maßnahmen der GWAs und der Stadt Oldenburg

Die Durchführungsverantwortung der laufenden Maßnahmen lag bei den GWAs. Die Implementierung neuer Angebote oblag gemeinsam den durchführenden MitarbeiterInnen und der jeweiligen wissenschaftlichen Begleitkraft. Auf personeller Ebene waren erfahrene Sozialpädagoginnen unter Begleitung einer Oecotrophologin mit der Umsetzung der Maßnahmen betraut. Dabei konnte auf sachlicher Ebene auf alle Ressourcen der GWA zurückgegriffen werden. Alle Angebote wurden von den MitarbeiterInnen auf der Basis ihrer fachlichen Kompetenz und der erarbeiteten Evaluationsinstrumente laufend evaluiert; die entsprechenden Ergebnisse wurden an die Mitglieder der Arbeitsgruppe weitergeleitet.

Verantwortlichkeit und Qualitätssicherung der Maßnahmen der Sportvereine

Die Durchführungsverantwortung der laufenden Maßnahmen lag bei den Sportvereinen und wurde durch deren erfahrene MitarbeiterInnen getragen. Die Implementierung neuer Angebote oblag gemeinsam den durchführenden MitarbeiterInnen und der jeweiligen wissenschaftlichen Begleitkraft. ÜbungsleiterInnen der Vereine arbeiteten bis zur erfolgreichen Modifizierung bereits bestehender Angebote sowie bis zur dauerhaften Implementierung neuer Angebote in der vom Institut für Sportwissenschaft geleiteten Arbeitsgruppe mit. Sie brachten ihre praktischen Erfahrungen ebenso ein wie ihr Wissen über vereinsspezifische Organisationsstrukturen. Alle Angebote wurden von den MitarbeiterInnen auf der Basis ihrer fachlichen Kompetenz und der erarbeiteten Evaluationsinstrumente laufend evaluiert; die entsprechenden Ergebnisse wurden an die Mitglieder der Arbeitsgruppe weitergeleitet.

4.4.4 Vernetzungen

Das Aktionsbündnis verfügt nicht nur über enge produktive Kontakte zu Akteuren, Einrichtungen und Projekten in den Bereichen Sport- und Gesundheitsförderung sowie Migration und Integration. Das Bündnis fördert die Vernetzungsprozesse in der Region aktiv, indem es u.a. regelmäßig bei der Suche nach passenden Ansprechpartnern beratschlagend zu Seite steht. Die enge Zusammenarbeit mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg, beispielsweise bei der Gründung des Arbeitskreis` "Sport, Gesundheit und Migration" führte

⁵ Die Abgrenzung von üblichen vierstufigen Prozessen begründet sich aus der dezentralen Durchführungsverantwortung der konkreten Angebote. Die entsprechenden Verantwortlichkeiten werden in diesem Fall nicht dem Kreis des Aktionsbündnisses zugeordnet, sondern in der Hand der jeweils durchführenden Partner belassen.

dazu, dass das entstandene Netzwerk für Gesundheits- und Sportfragen auch bei Beratungseinrichtungen für MigrantInnen (z.B. Migrationserstberatungsstellen AWO, DRK, CJD) bekannt ist. Gemeinsam mit anderen Oldenburger Einrichtungen veröffentlichte das Bündnis eine Liste mit mehrsprachigen Anbietern im Gesundheitswesen sowie eine Übersicht über alle bestehenden Projekte im Bereich Sport, Gesundheit und Integration. Auch das eigene Informationsmaterial zu den Sport- und Gesundheitsangeboten konnte über diese Kanäle immer wieder – auch kurzfristig – seine Adressaten erreichen.

Im Oldenburger Raum arbeitete das Bündnis zudem insbesondere mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt, dem Amt für Schule und Sport, dem Präventionsrat, sowie dem Oldenburger Forum für Migration und Integration (zu deren stellvertretende Sprecherin Rea Kodalle im Sommer 2009 gewählt wurde) zusammen. Auch mit dem Stadtsportbund gab es einen regelmäßigen Austausch, wobei die Kooperation hätte noch produktiver sein können. So entstand gelegentlich der Eindruck, das Bündnis würde als Konkurrent des organisierten Sports gesehen.

Einen überregionalen Austausch pflegte das Bündnis mit der Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen, dem Marburger Aktionsbündnis querfeldein und der Stadt Groningen. Die Zusammenarbeit mit dem Kreissportbund Ammerland und dem Landessportbund Niedersachsen verlief äußerst produktiv (z.B. wurde die Übungsleiterausbildung gemeinsam in Oldenburg durchgeführt).

5 Erhebungs- und Auswertungsmethodik

5.1 Beurteilungsdimensionen

Um beurteilen zu können, inwiefern am Ende des Projekts die im Antrag formulierten Ziele erreicht wurden, werden die definierten Ziele zunächst in Relation zu den tatsächlich durchgeführten Aktivitäten und zu den erhobenen Daten betrachtet. Die in Kapitel 4.2 aufgeführten praxisbezüglichen Oberziele werden dazu in sechs Beurteilungsdimensionen zerlegt (Operationalisierung). Die weiteren Teil- und Oberziele werden in Kapitel sieben direkt beschrieben und beurteilt.

5.1.1 Institutionalisierung von Arbeitsgruppen und Kooperationen in den Quartieren

In der Durchführungsphase sollten die bereits in der Aufbauphase etablierten Kooperationen zwischen GWAs und Sportvereinen ausgebaut und auf ein langfristig tragfähiges Fundament gestellt werden. Darauf folgend sollte das Bündnis seine zielgruppengerechten Angebote später auch ohne wissenschaftliche Begleitung und Moderation aufrechterhalten und kontinuierlich sich verändernden Nachfragen anpassen können. Um ebenso dauerhafte wie belastungsfähige Strukturen zu etablieren, sollten in allen beteiligten Quartieren unter Leitung einer Sportwissenschaftlerin Arbeitsgruppen (AGs) gebildet werden, denen jeweils eine GWA, ein lokaler Sportverein und – wenn möglich – eine Migrantenorganisation angehören sollten. Ein leitendes und mutmaßlich für den Erfolg seiner Arbeit entscheidendes Prinzip des Aktionsbündnisses sollte die aktive Beteiligung der Adressatinnen an der Entwicklung und Institutionalisierung aller Maßnahmen sein. In jeder AG sollte deshalb die Zielgruppe mit zumindest einer Vertreterin repräsentiert sein.

Messbar wird dieses Teilziel über die termingerechte Gründung der Arbeitsgruppen, die Teilnehmerschaft an den AGs, die Regelmäßigkeit ihrer Treffen sowie die aus der gegenseitigen Horizonterweiterung resultierenden Modifikationen der Angebote.

5.1.2 Aktivierung und Empowerment der Adressatinnen

Verhaltensänderungen haben dann Aussicht auf Nachhaltigkeit, wenn sie mit einem subjektiven (emotionalen, gesundheitlichen etc.) Gewinn verbunden sind. Bereits in der Aufbauphase hatte sich gezeigt, dass etliche Frauen ihr Selbstwertgefühl verbessern konnten, weil ihre Meinung gefragt war und ihre Anmerkungen erkennbar in Angebote einflossen. Die zielgruppengerechte Vermittlung eines zu einem gesunden Lebensstil befähigenden Wissens und Könnens allein bleibt jedoch solange folgenlos, wie die Adressatinnen nicht aktiv an der (Um-)Gestaltung ihrer Lebenswelten und Lebensstile beteiligt und damit als Subjekte ihrer Lebensführung anerkannt werden. Ihre aktive Einbeziehung in die Prozesse der Planung, Durchführung und Bewertung aller Maßnahmen sollte demnach zweierlei gewährleisten: zum einen sollten die Angebote den objektiven Lebensumständen sowie subjektiven Neigungen und Lebensstilpräferenzen entsprechen; zum anderen sollten sich die Frauen ihrer Ressourcen und Möglichkeiten bewusst werden, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen und kompetent mitzugestalten.

Der Erfolg dieser Maßnahme wird quantitativ messbar über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen, die Teilnahmeregelmäßigkeit, die Teilnahme an der Übungsleiterinnenausbildung und die Veränderung der individuellen Bewegungsarten und -häufigkeiten. Zusätzlich werden zur Beurteilung der Zielerreichung qualitative Daten (Interviews) herangezogen, die Auskunft über die subjektive Sicht auf individuelle Veränderungen während der Projektlaufzeit geben.

5.1.3 Inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Sportangebote

Über den in den AGs institutionalisierten Austausch der Bündnispartner sowie die permanente Evaluation aller Angebote sollten diese kontinuierlich inhaltlich (Sport- und Bewegungsangebote) wie institutionell-organisatorisch (Veranstaltungszeiten, Räume, Kinderbetreuung) modifiziert und erweitert werden.

Messbare Qualitätsmerkmale sind die adressatenadäquaten Veränderungen der Angebotsstruktur auf beiden Ebenen.

5.1.4 Organisatorisch-institutionelle Maßnahmen

Während sich die vorherige Dimension auf die einzelnen Angebote in den Quartieren bezieht, betrifft dieser Punkt angebotsübergreifende Strukturmaßnahmen. Dazu zählen die Bereitstellung weiterer Hallenzeiten durch die Stadt, die Qualifizierung von Multiplikatorinnen mit Migrationshintergrund (z.B. als Übungsleiterinnen durch Sportverbände) sowie die praxisnahe Weiterbildung der Sozialpädagoginnen und Migrantinnen im Bereich Ernährung durch eine Oecotrophologin.

5.1.5 Finanzielle Maßnahmen

Nach Abschluss der Durchführungsphase sollten alle Strukturen derart gefestigt sein, dass sich die etablierten Sport- und Gesundheitsangebote über die Teilnahmegebühren tragen sollten. Da bereits vor Projektbeginn feststand, dass von den Teilnehmerinnen lediglich ein Teil der Kosten übernommen werden kann, ihr verbessertes Gesundheitshandeln aber den Kostenträgern zu Gute kommt, galt es, in der Durchführungsphase Kommunen, Vereine und Krankenkassen verbindlich als anteilige Geldgeber über den Förderzeitraum hinaus zu gewinnen.

5.1.6 Politisch-administrative Maßnahmen

Kern dieser Ebene war die Einrichtung des Arbeitskreises "Sport, Gesundheit und Migration" bei der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg, in dem VertreterInnen aus Gesundheits- und Jugendamt, Migrantenorganisationen, Sportvereinen, Krankenhäusern und Krankenkassen mitwirken sollten. Darüber hinaus sollten durch eine Beteiligung möglichst aller Bündnispartner an kommunalpolitischen Debatten sowie durch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Sport für die langfristigen Ziele des Bündnisses gewonnen werden.

Messbar ist der Erfolg eines solchen Arbeitskreises zunächst an seiner Attraktivität für neue Mitglieder. Für die Zukunft wäre von Erfolg dann zu sprechen, wenn der Arbeitskreis in (politische) Entscheidungsprozesse einbezogen und verbindliche Zusagen bezüglich materieller und ideeller Unterstützungsleistungen im Bereich Sport, Gesundheit und Migration gegeben würden.

5.2 Datenerhebung

Basierend auf den Ergebnissen der Evaluation in der Aufbauphase des Bündnisses wurden für die Durchführungsphase drei Bereiche als Schwerpunkte der Datenerhebung und Evaluation übernommen:

Erstens sollte mittels einer evaluativen Dokumentation aller Angebote eine laufende datengestützte Prozesssteuerung sowohl der einzelnen Maßnahmen als auch der gesamten Konzeptanwendung in neuen Stadtteilen durchgeführt werden. Zu dieser *Prozessevaluation* wurden bereits seit Beginn der Aufbauphase alle durchgeführten Maßnahmen zu jedem Termin dokumentiert. Hierfür wurde ein halbstandardisiertes Instrument entwickelt, das sowohl die quantitativen Fakten als auch eine Beurteilung des Angebots von Seiten der Teilnehmerinnen und der Anleiterin beinhaltete (s. Praxisleitfaden im Anhang). Es sollte somit eine Dokumentation der Angebotsdurchführung und der Teilnehmerschaft erfolgen, die gleichzeitig eine zielgruppenorientierte Weiterentwicklung der Angebote gestatten würde.

Entgegen der ursprünglichen Planung, den halbstandardisierten Evaluationsbogen für *alle* Angebote zu jedem Termin einzusetzen, zeigte sich in der Praxis, dass dieses Instrument nur in einer bestimmten Phase der Angebotsgestaltung seine Stärken hatte. In der Einführungsphase eines Angebotes war es nämlich oft nicht möglich, mit diesem einfachen Fragebogen kritische oder reflektierende Aussagen von den Teilnehmerinnen zu generieren. Oftmals waren diese entweder zu scheu, eine kritische Position (in der neuen Gruppe) zu äußern oder die zu einer (vergleichenden) Beurteilung erforderlichen Sporterfahrungen waren noch nicht vorhanden. In der Praxis erwies es sich zu diesem Zeitpunkt als produktiver, in informellen Gesprächen Rückmeldungen von den Teilnehmerinnen einzuholen. Zwar hätten

auch diese Aussagen anschließend auf einem Dokumentationsbogen vermerkt werden können, sie standen jedoch oft nicht mehr im direkten Kontext zu einer bestimmten Sportstunde. In der folgenden Phase, in der bereits installierte Angebote kontinuierlich an die konkreten Bedürfnisse der Teilnehmerinnen angepasst wurden, eignete sich der Dokumentationsbogen zur Datenerhebung. Möglicherweise durch das entstandene Vertrauensverhältnis zwischen den Teilnehmerinnen sowie zwischen ihnen und den Übungsleiterinnen und/oder aufgrund der gesammelten Differenzerfahrungen konnte in vielen Angeboten ein Feedback der Teilnehmerinnen generiert werden. Diese Aussagen wurden zur direkten Veränderung der Sportangebote verwendet.

In der Etablierungsphase, in der die Anpassung der Angebote bereits weitgehend erfolgt war, konnten kaum neue Aussagen erhoben werden. Dies lag vermutlich an der dann weitgehend bestehenden Passung zwischen Angebot und Nachfrage. Die wiederholten Versuche der Gruppenleiterinnen, weiterhin die Meinungen der Teilnehmerinnen abzufragen, wurden in diesen Fällen von den Teilnehmerinnen tendenziell als lästig zurückgewiesen.

Letztlich wurde in den meisten Angeboten der Dokumentationsbogen solange eingesetzt bis erkennbar wurde, dass aktuell keine weiteren Veränderungen gewünscht wurden. In einzelnen Fällen wurde der Bogen später noch einmal verwendet, um neu entstehende Wünsche oder die Aussagen neuer Teilnehmerinnen zu dokumentieren. Wurde der Dokumentationsbogen in einem Angebot nicht mehr eingesetzt, wurde zur Führung einfacher Teilnehmerinnen-Listen übergegangen, die eine Dokumentation der Angebotsdurchführung und der Teilnehmerinnenzahl gewährleisteten.

Im Rahmen der Prozessevaluation wurden insgesamt 951 Angebote erfasst und dokumentiert; dabei wurde in 507 Fällen das entwickelte Dokumentationsinstrument eingesetzt.

Zweitens wurde auf der Basis regelmäßiger standardisierter Erhebungen unter den Teilnehmerinnen eine Bewertung der angebotenen Maßnahmen und der erzielten Effekte vorgenommen. Im Rahmen dieser standardisierten Effektevaluation wurden zwei Datenzugänge zusammengeführt: Zum einen wurden die beschriebenen Bögen zur Prozessevaluation sekundäranalytisch ausgewertet und teilweise um eine standardisierte situative Beurteilung der Sporttage für Frauen ergänzt. Zum anderen wurde im hauptsächlich guantitativen Erhebungsteil das Sport- und Bewegungsverhalten (inkl. Alltagsbewegung) standardisiert erfasst. Dieser Teil der Evaluation entstand, ausgehend von den Nebenbestimmungen des Teilbewilligungsbescheides vom 20.4.09, in Zusammenarbeit mit dem übergeordneten Evaluationsvorhaben an der Universität Bremen. In einer intensiven Auseinandersetzung mit dem verantwortlichen Mitarbeiter Andreas Mühlbach wurden sowohl die Zieldimensionen als auch Erhebungsinstrumente konstruktiv diskutiert. So wurden als mögliche Zieldimensionen vor allem die Teilnahmemotivation und -regelmäßigkeit, Auswirkung auf die persönliche Lebensführung, Auswirkung auf die Lebensführung der Familienangehörigen und die Beurteilung der eigenen Gesundheit und Leistungsfähigkeit aufgestellt (bzw. beibehalten). Während Teilnahmemotivation und -regelmäßigkeit bereits über die Dokumentation der Prozessevaluation zugängig waren und die Auswirkung auf die Lebensführung der Familie, sowie die Beurteilung von Gesundheit und Leistungsfähigkeit über die qualitativen Daten erfolgen konnte, waren letztlich für die quantitative Datenerhebung zwei Zieldimensionen zentral: Es sollte sowohl eine umfangreiche soziodemographische Beschreibung der Teilnehmerinnenschaft möglich werden als auch die Beurteilung von Bewegungsveränderungen durch die Projektangebote erfolgen.

Während zur soziodemographischen Beschreibung im Wesentlichen auf erweiterte Standardkategorien der Demographie zurückgegriffen wurde, musste der Teil zur Bewegungsveränderung neu erstellt werden. Durch Kombination von zwei Erhebungsinstrumenten der Bewegungs- und Public-Health-Forschung, dem Godin Leisure-Time Exercise Questionnaire (Godin/Shephard 1997) und dem International Physical Activity Questionnaire (Booth et al. 2000) konnte eine Erhebungsmatrix erstellt werden, die eine grundsätzliche Einschätzung von (alltäglicher) Bewegungshäufigkeit und -intensität in den Dimensionen Erwerbsarbeit, Hausarbeit, Beförderung und Sport/Freizeit ermöglichte. In diesen vier Bereichen wurde individuumsbezogen erfragt, wie oft und wie lange anstrengende, mäßig anstrengende und gering anstrengende Aktivitäten in der vergangenen Woche durchgeführt worden waren.

Nach einem Pre-Test im Sommer 2009 wurde ein erster Erhebungsdurchgang im September 2009 durchgeführt. Es war geplant, in allen zu dieser Zeit stattfindenden Angeboten möglichst alle Teilnehmerinnen zu befragen, also eine faktische Vollerhebung durchzuführen. In der Umsetzung ergaben sich jedoch zwei wesentliche Schwierigkeiten, die Einfluss auf die Datenerhebung hatten: Erstens war es zwar möglich, in allen Angebote zu befragen, jedoch war die Erreichung aller Frauen nicht realisierbar. Durch die relativ unregelmäßige Teilnahme wäre es erforderlich gewesen, in mindestens drei Wochen, vermutlich aber über einen noch längeren Zeitraum, zu allen Angeboten zu erscheinen. Da das Erhebungsteam auf diesen Umstand nicht eingerichtet war, wäre eine Erhebung personell unmöglich gewesen. Auch wurde die Befragung beim zweiten Besuch der Angebote als störend für den Ablauf wahrgenommen, so dass die Bereitschaft zur Interviewteilnahme sank. Zweitens erwies sich das Erhebungsinstrument in der ersten Fassung als zu kompliziert. Während die Abfrage der allgemeinen soziodemographischen Daten weitgehend unproblematisch war, konnte die Nennung der Bewegungsarten, -häufigkeiten und -intensitäten sowohl sprachlich als auch inhaltlich nur schwer geleistet werden. Die Schwierigkeit lag vor allem darin, dass es den Befragten kaum möglich war, ihre alltäglichen Tätigkeiten in die Kategorien ein- bzw. den aufgeführten Beispielen zuzuordnen. In der Bewertung der (wenigen) Daten zur individuellen Alltagsbewegung blieb dementsprechend weitgehend unklar, ob die erhobenen Werte als vollständig und valide gelten konnten. Mit den genannten Einschränkungen konnten in diesem ersten quantitativen Durchgang letztlich Daten von 39 Frauen erhoben werden. Die Auswertungsergebnisse dieser und der nachfolgend beschriebenen Datenerhebungen werden in Kapitel sieben ausführlich dargestellt.

Bereits im Zuge der ersten Erhebungswelle wurde deutlich, dass die ursprünglich geplante quartalsweise Befragung der Teilnehmerinnen in dieser Weise nicht realisierbar sein würde. Da parallel immer wieder Interviews durchgeführt wurden, die Frauen bei Teilnahme an mehreren Angeboten auch mehrfach befragt wurden und sie zusätzlich nach jeder Sportstunde zu einer Rückmeldung aufgefordert wurden, stellten sich bereits in dieser frühen Projektphase deutliche Effekte von Befragungsmüdigkeit ein. Als Reaktion hierauf wurde, wiederum in Kooperation mit dem übergeordneten Evaluationsvorhaben, der Befragungsturnus verlängert. Als Richtwert wurde eine etwa halbjährliche Befragung festgelegt.

Der zweite Erhebungsdurchgang wurde dementsprechend im Februar 2010 begonnen. Aufgrund der bereits gemachten Erfahrungen wurden drei Änderungen vorgenommen. Erstens wurde den Übungsleiterinnen frühzeitig kommuniziert, dass ein mehrfacher Besuch der Angebote notwendig sein würde, um alle Teilnehmerinnen zu erreichen. Es wurde ausdrücklich darum gebeten, dies auch mit den entsprechenden Durchführungsdetails an die Frauen weiterzugeben. Gleichzeitig wurden geklärt, die Befragungen direkt vor und nach den Angeboten zu führen, so dass keine Störung der Sportstunden erfolgte. Dies war jedoch zweitens nur über eine massive Erhöhung des Befragungspersonals zu realisieren. War in der ersten Erhebung noch eine Person eingesetzt worden, wurden nun alle verfügbaren MitarbeiterInnen über einen Zeitraum von drei Wochen bei allen Angebotsterminen eingesetzt. Dies ermöglichte zwar eine effektive Erhebung im Sinne einer weitgehenden Vollerhebung, stellte jedoch eine so hohe Arbeitsbelastung dar, dass darauf im dritten Erhebungsdurchgang reagiert werden musste. Drittens wurde das Erhebungsinstrument inhaltlich und optisch überarbeitet und wurden die erhebenden Mitarbeiter besser in seiner Anwendung geschult. Ohne die Struktur wesentlich zu verändern, konnte über besser passende Alltagsbeispiele eine deutlich höhere Verständlichkeit des Fragebogens erzeugt werden. Dies zeigte sich letztlich in der wesentlich einfacheren Antwortfindung durch die Befragten. Nach wie vor mussten jedoch an der absoluten Validität der Daten Zweifel angemeldet werden. Zwar waren die Antworten deutlich konsistenter als in der ersten Erhebungswelle, iedoch wurden immer wieder Einschränkungen durch die Befragten artikuliert. So wurde auf deutlich unterschiedliche Bewegungsmengen in Abhängigkeit der Jahreszeiten und der Schulferien verwiesen und allgemein die Unvollständigkeit und mangelnde Trennschärfe der abgefragten Zeitintervalle angemerkt. Ungeachtet dieser inhaltlichen Aspekte konnten in diesem Erhebungsdurchgang 76 Datensätze erhoben werden.

Die Planung für die dritte Erhebung war wegen struktureller und inhaltlicher Veränderungen recht kompliziert. Zum einen standen zunächst Mitte des Jahres 2010 Kürzungen durch das

BMG ins Haus, zum anderen war man nach dem letzten Durchgang ohnehin mit dem Verhältnis von eingesetzten Ressourcen und Aussagekraft der Daten unzufrieden. Daher wurde ein Erhebungsverfahren entwickelt, das mit einem geringeren Personalaufwand zu zumindest vergleichbaren und im Optimalfall aussagekräftigen Daten führen sollte. Auch nachdem die Kürzungen hinfällig waren, blieb es bei dem neuen Verfahren, das von dem übergeordnete Evaluationsvorhaben befürwortet und durch das DLR/BMG genehmigt wurde: Die Erhebungsperspektive wechselte von einer personenorientierten zu einer angebotsorientierten Betrachtung. Es wurden dementsprechend nicht mehr alle Teilnehmerinnen einzeln befragt, sondern in jedem Angebot alle Teilnehmerinnen durch die Übungsleiterin erfasst und nun ausschließlich nach ihren Sportaktivitäten vor dem Beginn des Projektes und zum aktuellen Zeitpunkt befragt. Hierdurch konnte der Erhebungszeitraum gleichzeitig deutlich ausgeweitet werden. Die Übungsleiterinnen dokumentierten die entsprechenden Daten in den ersten sechs Wochen des Jahres 2011, wodurch der Einbezug sehr vieler – auch unregelmäßig teilnehmender – Frauen möglich wurde. Auf diese Weise konnten Daten für 103 Teilnehmerinnen gesammelt werden.

Drittens wurde über die leitfadengestützte Befragung der Teilnehmerinnen eine Einschätzung der individuellen und systemischen Wirkungen erhoben, die eine Beurteilung der nachhaltigen Veränderung auf der personenbezogenen Verhaltensebene ermöglichte (qualitative Effektevaluation). Wie schon in den während der Aufbauphase durchgeführten Interviews sollte es den Befragten möglich werden, durch persönliche, individuell-lebensstilbezogene Erzählsequenzen die Veränderungen ihrer eigenen Lebenssituation, des Familiensystems und ihres Verhaltens zu schildern. Dieses eher seltene Vorgehen war in zwei wesentlichen methodologischen Problemen begründet: Erstens waren neben den intendierten Effekten für die Evaluationsperspektive auch die nicht intendierten Nebeneffekte relevant. Diese können jedoch – da sie ja vorher unbekannt sind – nicht standardisiert getestet werden. Hier wirkt die Methode somit explorativ (Kelle 2006). Zweitens äußern sich sowohl intendierte wie nicht intendierte Effekte in konkreten Handlungen, die nur in ihrem individuellen lebensweltlichen Kontext gedeutet werden können. Dies wiegt umso schwerer, als die Distanz zwischen den Lebenswelten der Forscher und der beforschten Migrantinnen bekannt ist (vgl. Rippl/Seipel 2008). Zieldimensionen der qualitativen Effektevaluation waren vor allem: Verhaltensänderungen von Teilnehmerinnen und Familienangehörigen, Veränderungen des Selbstkonzepts, der Bezug zwischen Sport und Gesundheit sowie die Akzeptanz der Strukturen des deutschen Sportsystems. Angestrebt war, in den Angeboten halbjährlich eine Befragung der Teilnehmerinnen durchzuführen. Während in der Aufbauphase aufgrund der überschaubaren Anzahl von Teilnehmerinnen eine fast vollständige Erhebung möglich war, wurde mit steigender Teilnehmerinnenzahl eine Auswahl notwendig. Angestrebt wurde hierbei eine Befragungsquote von 10%.

Inhaltlich wurden bei jedem Erhebungsdurchgang die Themen des Befragungsleitfadens leicht variiert. Neben durchgängigen Inhalten wie der allgemeinen Sportteilnahme, der Sportbiographie und dem Einfluss auf und durch den sozialen Kontext wurde also jeweils ein zusätzlicher Schwerpunkt aufgenommen. In der ersten Version war dies die explizite Frage nach der Bekanntheit des deutschen Vereinswesens und der Institutionsform "Verein" allgemein. Dies entstand aus dem – sich bestätigenden – Eindruck heraus, dass die Teilnehmerinnen Vereine kaum als Institutionen oder Organisationen sondern als einen Ort des Sporttreibens wahrnahmen. Im zweiten Durchgang wurde stärker auf die individuellen Veränderungen durch die Sportteilnahme und die dadurch erzielten subjektiven Gewinne abgestellt. Der letzte Durchgang fokussierte gegen Ende der Projektlaufzeit zusätzlich die Wahrnehmung des Projektes durch die Teilnehmerinnen selber sowie deren Wahrnehmung der politischen Veränderungen im deutschen Sozial- und Gesundheitswesen.

5.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung der Prozessevaluation erfolgte jeweils direkt durch die Gruppenleiter und zusätzlich durch das MSW. Es wurde dabei keine besondere Auswertungsmethodik angewandt, sondern jeweils die dokumentierten Inhalte aufbereitet und in den 14tägig stattfin-

denden Arbeitskreisen dargestellt. Auf dieser Basis konnte eine empiriegestützte Veränderung der Angebote vorgenommen werden.

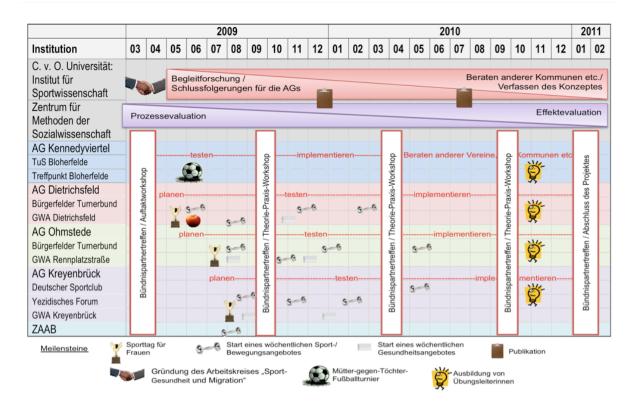
Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte durch das MSW und die Projektmitarbeiter des Instituts für Sportwissenschaft. Die Auswertungsmethodik unterschied sich je nach Datenmenge. Bei kleinen Datenmengen wurden einfache Excel-Tabellen genutzt und zu deskriptiven Statistiken weiterverarbeitet. Größere Datenmengen wurden mittels der Statistik-Software SPSS verwaltet. Aus ihnen wurden ebenfalls deskriptive Statistiken generiert, aber auch einfache Abhängigkeitsprüfungen über Kreuztabellierungen vorgenommen. Weitergehende induktive statistische Verfahren konnten aufgrund der Datenqualität nicht angewendet werden.

Die Interviewdaten wurden ebenfalls auf verschiedene Arten analysiert. Als erster Schritt erfolgte eine vollständige Transkription der Gesprächsaufzeichnungen mittels eines vereinfachten GAT-Protokolls. Dieses Transkriptionsprotokoll ermöglicht eine Fokussierung auf die inhaltlichen Aspekte, da nur wenige Zusatzinformationen in die Verschriftlichung aufgenommen werden. Ferner wurde in den Transkripten eine sprachliche Anpassung vorgenommen. Dies war erforderlich, da einige Interviews mit Teilnehmerinnen, die nur über relativ geringe Deutschkenntnisse verfügen, in einer wörtlichen Abbildung weitgehend unverständlich wurden. Hier wurde zur Sinnerschließung eine - möglichst geringe - Veränderung vorgenommen. Die Auswertung der Daten erfolgt in enger Zusammenarbeit durch das MSW und der gesamten Belegschaft der Forschungs- und Koordinierungsstelle. Für die in Punkt sieben dargestellten Ergebnisse wurde eine fallbezogene Inhaltsanalyse vorgenommen, die jeweils konkrete Fragestellungen individuumsbezogen beantwortete. Zentral standen hierbei für den Projektverlauf nötige aktuelle Fragestellungen, etwa die Frage nach dem Verständnis der Organisationsform Verein und besonders die Aspekte der individuellen Veränderungen durch die Projektteilnahme in einem (sport)biographischen Kontext. Darüber hinaus werden die Interviews noch fortlaufend rekonstruktiv ausgewertet. Hierzu werden zur Zeit die fallbezogenen Sinnstrukturen nachvollzogen. Durch sie soll auf Basis der Biographie nachvollziehbar werden, welche individuellen Nutzenperspektiven die Sportangebote haben können und welche verschiedenen Aufgaben diese im Leben der Teilnehmerinnen erfüllen können. Aufgrund des Aufwands dieser Art der Auswertung konnte hier noch kein Abschluss erfolgen. Geplant ist, aus diesen Rekonstruktionen im ersten Halbjahr 2012 einen wissenschaftlichen Artikel zu erstellen und zu veröffentlichen.

6 Durchführung, Arbeits- und Zeitplan

6.1 Vergleich der Arbeiten zum ursprünglichen Arbeits- und Zeitplan

Der Arbeits- und Zeitplan stellte über die gesamte Projektlaufzeit für die Projektleitung und – koordination, aber auch für alle Arbeitsgruppen, eine wichtige Orientierung dar. Um die Synergieeffekte eines Aktionsbündnisses nutzen zu können, musste dem Projekt aber auch genügend Raum zur Entwicklung einer Eigendynamik zugestanden werden. Insbesondere mit Hilfe der sogenannten Goal Attainment Scales (GAS), die ohnehin im Rahmen der übergeordneten Effektevaluation zu verwenden waren, konnten die Partner in regelmäßigen Abständen gemeinsam ihre Zwischenziele überarbeiten und die zur Erreichung notwendigen Handlungsschritte nachjustieren.



Um eine übersichtliche Darstellung der Arbeiten mit Bezug zur Planung zu erreichen, wird eine Unterteilung in 6 einzelne organisatorische Bereiche vorgenommen. Diese umfassen die Bündnisebene als übergreifende Handlungsebene sowie zusätzlich die fünf im Antrag benannten lokalen Arbeitsgruppen. Für jeden dieser Bereiche wird folgend eine Darstellung der spezifischen Planungen und Arbeitsabläufe aufgeführt.

6.1.1 Bündnisebene

Noch bevor die eigentliche Bündnisarbeit in der Durchführungsphase begonnen werden konnte, waren alle Partner von der gravierendsten Arbeitsplanänderung der gesamten Projektlaufzeit betroffen. Nahezu alle im Zeitplan vorgesehenen Aktivitäten verschoben sich gleich zu Beginn des Projekts bis zu zwei Monate nach hinten, da auf die Finanzierungszusage des BVA zunächst keine rechtsverbindlichen Zuwendungsbescheide folgten. Im Fall des Oldenburger Bündnisses erging zwar mit Datum vom 3.3.09 rückwirkend zum 1.3.09 die Genehmigung eines vorzeitigen Maßnahmebeginns, ein erster Teilbewilligungsbescheid erging jedoch erst mit Datum vom 20.4.09. Der endgültige Bewilligungsbescheid wurde am 27.05.09 ausgestellt. Als Folge dieser unvorhersehbaren Verzögerung war schon zum Start der Durchführungsphase klar, dass der Bündnisausbau nicht wie geplant vorangetrieben werden konnte. Konkret musste die Bündnisarbeit für die Zeit von Anfang März bis Ende April 2009 auf ein Minimum reduziert werden, da es für eine umfassende Zusammenarbeit

keine ausreichende Rechtsgrundlage gab. Gerade in einem Aktionsbündnis mit einer komplexen juristischen Struktur (so waren z.B. nicht nur Kooperations- sondern auch Weiterleitungsverträge zu schließen) ist eine verlässliche Finanzierungszusage unabdingbare Basis der Zusammenarbeit. Der geplante Ausbau des Bündnisses auf weitere drei Stadtteile konnte somit erst mit zweimonatiger Verzögerung begonnen werden.

Der mit dem Antrag eingereichte Arbeits- und Zeitplan sah auf Bündnisebene fünf Maßnahmenschwerpunkte vor. Für 03/09 war die Gründung des Arbeitskreises Sport, Gesundheit und Migration vorgesehen, für 12/09 und 07/10 die Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen und für 10/10 die Ausbildung von Übungsleiterinnen aus dem Teilnehmerinnenkreis. Zusätzlich sollten in den Monaten 03/09, 09/09, 03/10, 09/10 und 01/11 jeweils Bündnispartnertreffen als Theorie-Praxis-Workshops durchgeführt werden. Darüber hinaus war vorgesehen, in der zweiten Projekthälfte ein übertragbares Konzept in Form einer Praxishandreiche zu verfassen und, soweit möglich, bereits Übertragungen auf andere Kommunen beratend zu begleiten.

Gründung des Arbeitskreises Sport, Gesundheit und Migration

Der Arbeitskreis Sport, Gesundheit und Migration wurde am 23.6.09 mit einer ersten Sitzung unter Federführung der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg gegründet. Seitdem finden guartalsweise Sitzungen statt. Er diente als Bindeglied zwischen dem Aktionsbündnis, der Politik, der Verwaltung und vielen weiteren lokalen Akteuren aus den beteiligten Themengebieten Sport, Gesundheit und Migration/Integration. Sportvereine, öffentliche Einrichtungen wie das Gesundheits- und Jugendamt sowie Migrantenorganisationen haben eine Bestandsaufnahme aktueller Maßnahmen und Projekte zur Sport- und Gesundheitsförderung von Migranten vorgenommen. Begonnen wurde zudem damit, die auf die Zielgruppe bezogenen Aktivitäten besser zu bündeln und zu koordinieren. Langfristig geht es bei den Bemühungen um eine nachhaltige Strukturbildung, welche die materielle und ideelle Unterstützung von sport- und gesundheitsbezogenen Angeboten und Dienstleistungen für alle Oldenbürgerinnen sicherstellt. Wie es für Arbeitskreise üblich ist, richtete sich die Beteiligung der Personen und Institutionen nach den jeweiligen Themen und umgekehrt. So konnten in den vergangenen zwei Jahren regelmäßig Vorträge und Diskussionen zu unterschiedlichen Schwerpunkten realisiert werden. Grundsätzlich waren Krankenkassen und Gesundheitsamt im Vergleich zu Vereinen, Migrantenorganisationen, Amt für Jugend und Sport und anderen unterrepräsentiert. Als zentraler Wunsch der TeilnehmerInnen stellte sich immer wieder der Austausch über eigene Praxiserfahrungen (überwiegend in den Bereichen Sportförderung und Ernährungsberatung) sowie die gezielte Einladung von GastreferentInnen (zum Beispiel aus dem ethno-medizinischen Zentrum in Hannover) heraus.

Der Arbeitskreis ist nach wie vor gefragt und wird daher von der Integrationsbeauftragten und MitarbeiterInnen der Universität weitergeführt.

Veröffentlichung wissenschaftlicher Publikationen

In den übergreifenden Zielformulierungen waren je eine Publikation zu den Themen des methodischen Vorgehens in kulturwissenschaftlicher Perspektive und der (empirischen) Relation von institutionellen Barrieren und lebensstilbezogenen Sportbedürfnissen geplant. Diese Veröffentlichungen konnten innerhalb der Projektlaufzeit nur zum Teil umgesetzt werden.

Unter dem Titel *Inkorporierte und objektivierte Kultur. Evaluation in kulturwissenschaftlich orientierten Sportprojekten* veröffentlichten Thomas Alkemeyer, Thomas Kalwitzki und Rea Kodalle einen Artikel zur methodisch-methodologischen Perspektive. Er erschien 2010 peerreviewed im *Handbuch Evaluation im Sport*, hg. von Alexander Woll, Filip Mess und Herbert Haag. Am Beispiel des Aktionsbündnisses *Migration und Mobilität* werden darin kulturtheoretisch fundierte Vorschläge für die Erhebung und Evaluation kultureller Dimensionen des Sportengagements erarbeitet und diskutiert.

Die zweite geplante Veröffentlichung konnte während der Projektlaufzeit noch nicht realisiert werden, da die Analyse der qualitativen Daten noch nicht abgeschlossen ist. Zur Zeit werden Interviews durch die Rekonstruktion fallbezogener Sinnstrukturen ausgewertet. Dadurch soll auf Basis der Biographie von Teilnehmerinnen nachvollziehbar werden, welche individuellen

Nutzenperspektiven Sportangebote haben und welche verschiedenen Funktionen diese im Leben der Teilnehmerinnen erfüllen können. Da die Interviews mehr und aussagekräftigere Informationen als erhofft lieferten und der Datenkorpus entsprechend groß ist, kann mit einem Abschluss der Auswertung im zweiten Halbjahr 2011 gerechnet werden. Geplant ist, aus diesen Rekonstruktionen im ersten Halbjahr 2012 einen wissenschaftlichen Artikel zu erstellen und zu veröffentlichen.

Ausbildung von Übungsleiterinnen

Die Bündnisarbeit war von Anfang an mit dem Problem konfrontiert, dass die konzeptionell verankerte Mitarbeit der Migrantinnen in den Arbeitsgruppen nicht wie gewünscht zu Stande kam. Um die Teilnehmerinnen trotzdem empowern und einbeziehen zu können, wurden verschiedene Möglichkeiten der Maßnahmeplanung diskutiert. Da aus organisatorischen Gründen keine andere Arbeitsform als die der stadtteilbezogenen Arbeitsgruppen wählbar war, entschieden sich die Bündnispartner, die für das Ende der Laufzeit geplante Übungsleiterinnenausbildung vorzuziehen und stadtteilübergreifend zu organisieren.

Das Ziel dieser Maßnahme war, nicht wie geplant einzelne Frauen mit Migrationshintergrund nacheinander zu qualifizieren, sondern die Rahmenbedingungen für eine zeitlich komprimierte, vor Ort stattfindende und auf die Lebensbedingungen der Teilnehmerinnen abgestimmte Ausbildung zu schaffen⁶. In enger Abstimmung mit dem Kreissportbund Ammerland, dem Stadtsportbund Oldenburg und dem Landessportbund Niedersachsen konnte unter Federführung des TuS Bloherfelde innerhalb weniger Monate ein Lehrgang zur Sportübungsleiterin (ÜL-Ausbildung) mit Abschluss einer C-Lizenz in Oldenburg initiiert werden:

- Erstes Treffen mit Interessentinnen beim TuS Bloherfelde: August 2009
- Erste-Hilfe-Kurs für ÜL-Ausbildung: Ende Oktober 2009
- Beginn ÜL-Ausbildung 1. Block: 09.11.09
- ÜL-Ausbildung 2. Block: 30.11.-11.12.09
- Abschluss ÜL-Ausbildung: Januar 2010
- Gespräche mit ausgebildeten ÜL und LSB-Reflexion: Februar 2010

Die ÜL-Ausbildung war organisatorisch und inhaltlich so konzipiert, dass von November 2009 bis Januar 2010 bereits 13 Frauen aus zehn Nationen (darunter auch zwei sogenannte Herkunftsdeutsche) die Ausbildung absolviert haben. Die 120 Ausbildungsstunden wurden in drei mal zwei Wochenblöcken aufgeteilt und jeweils vormittags (mit Kinderbetreuungsmöglichkeit) überwiegend in den Räumen des TuS Bloherfelde als Theorie-Praxis-Einheit durchgeführt. Aus Sicht der Teilnehmerinnen bot ihnen die Qualifizierung nicht nur eine berufliche Chancenverbesserung, sondern auch einen Erfahrungsraum, den sie als persönliche Bereicherung wahrnahmen und der sie für weiteres gesellschaftliches Engagement motivierte. Im Anschluss an die Ausbildung haben einige Teilnehmerinnen Angebote für das Aktionsbündnis durchgeführt und sich gleichzeitig bei anderen Vereinen als Übungsleiterin vorstellen können. Für die Initiatoren ergaben sich aus dem Pilotprojekt viele Einsichten in hinderliche und förderliche Aspekte bei der interkulturellen und sozialen Öffnung des organisierten Sports, die aus wissenschaftlicher Perspektive überwiegend auf der Ebene von Organisationskulturen beschreibbar sind.

Bündnispartnertreffen

Im Vordergrund der halbjährlichen Bündnispartnertreffen stand der regelmäßige Austausch zwischen allen Bündnispartnern aus Wissenschaft und Praxis. Die Treffen dauerten in der Regel einen halben Tag und beinhalteten sowohl die Reflexion und Beurteilung vorausgegangener Maßnahmen auf organisatorischer wie inhaltlicher Ebene, als auch die Planung der weiteren Schritte. Die Grundlage vieler Entscheidungen bildeten ausführliche Berichte

-

⁶ Die derzeitigen Ausbildungsstrukturen der Landes- und Kreissportbünde sind kaum mit den Familienstrukturen und Wertehorizonten der Frauen kompatibel. Für sie ist eine kompakte Ausbildung an Wochenenden in anderen Städten und gemischtgeschlechtlichen Gruppen – wie es üblich ist – schwer realisierbar.

aus dem MSW/Institut für Sportwissenschaft über aktuelle Ergebnisse der Evaluation und Begleitforschung.

Probleme, die sich nicht innerhalb der stadtteilbezogenen Arbeitsgruppen lösen ließen, konnten unter Beteiligung von Verantwortlichen aus allen Einrichtungen und auf Grundlage der vielfältigen Expertisen konstruktiv bearbeitet werden.

Die Bündnispartnertreffen fanden an folgenden Terminen statt: 17.04.09, 27.11.09, 19.05.10, 18.11.10, 22.02.11 (im Anschluss lud das Bündnis alle Unterstützerinnen zu einer Abschlussveranstaltung ein).

Praxisleitfaden und Beratung

Aus den Erfahrungen, welche die beteiligten Bündnispartner in den Jahren 2008 bis 2011 gemacht haben, wurde ein Praxisleitfaden für Projekte zur Verbesserung von Maßnahmen der Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf erstellt. Er kann von interessierten Personen oder Institutionen genutzt werden, um niedrigschwellige Bewegungs- und Ernährungsangebote zu etablieren, die bestimmten Personengruppen überhaupt erst den Zugang zum Sport und einem anderen Ernährungsverhalten ermöglichen (vgl. auch Leitfaden Prävention des GKV-Spitzenverbands 2010, S. 40). Indem er einen Beitrag zur praktischen Gestaltung von zielgruppenspezifischen Gesundheitsangeboten im Stadtteilsetting leisten soll, kann er Akteure aus Sportvereinen sowie Gemeinwesen- und Jugendarbeit bei der gemeinsamen Entwicklung von Sport- und Gesundheitsangeboten in benachteiligten Stadtteilen unterstützen.

Der Praxisleitfaden dokumentiert das Vorgehen im Oldenburger Aktionsbündnis und entspricht einer Zusammenstellung der konzeptionellen Grundlagen und der praktischen Erfahrungen während der dreijährigen Bündnisarbeit. Er ist damit besonders für die Nachahmung durch Sportvereine und Institutionen der Gemeinwesenarbeit bei der Ansprache von Migrantinnen geeignet. Um dem Anspruch einer prinzipiellen Übertragbarkeit auf andere Zielgruppen gerecht zu werden, wurde er – wo immer es möglich war – so gestaltet, dass er sowohl verschiedenen Akteuren eine Orientierung bei der kooperativen Entwicklung von Gesundheitsangeboten bietet als auch auf andere Personengruppen bezogen werden kann. Da bei der Entwicklung von Angeboten organisatorische Rahmenbedingungen, wie die Verfügbarkeit von Sportstätten und Schwimmbädern oder die Bereitstellung personeller und finanzieller Ressourcen, auch die kommunale Verwaltung betreffen, sollen ebenfalls Sozial-, Sportund Jugendämter von dem Leitfaden profitieren können. Darüber hinaus sollen sich Migrantenorganisationen und soziale Einrichtungen, die über Kontakte zu verschiedenen Zielgruppen (etwa. Ältere oder Menschen mit Behinderung) verfügen, von den Empfehlungen angesprochen fühlen.

Der ursprüngliche Gedanke, bereits während der Durchführungsphase eine Übertragung in andere Kommunen zu erproben und diese moderierend zu begleiten, konnte nicht umgesetzt werden. Dies resultiert zum einen daraus, dass der zusätzliche Arbeitsaufwand zur ordnungsgemäßen Abwicklung des eigentlichen Projekts nach verspätet ergangenem Bewilligungsbescheid kaum hätte erbracht werden können. Aus dem gleichen Grund konnte die Konzeptarbeit, die letztlich in den Praxisleitfaden mündete, nicht so früh in der Laufzeit betrieben werden, wie ursprünglich angedacht. Gerade durch die enge Verzahnung von Ursprungskonzeption und Praxisreflexion war es notwendig, die gewonnenen Erfahrungen vor einer Veröffentlichung und Verbreitung so gut wie möglich zu verarbeiten. Diese Arbeit dauerte letztlich bis zum Ende der Laufzeit, so dass eine Beratung bei Übertragungen erst heute in zufriedenstellender Qualität möglich wäre. Zum anderen war die Nachfrage nach einer konkreten Begleitung während der Etablierung des Konzepts in einer anderen Region nicht so hoch wie vermutet. Interessenten haben sich zumeist auf Tagungen oder in Arbeitskreisen nach dem Oldenburger Modell erkundigt.

Der Praxisleitfaden erscheint in gedruckter Version im BIS-Verlag und steht zudem als Download auf der Homepage des Bündnisses zur Verfügung.

Zusammenfassung: Mit Ausnahme der zweiten wissenschaftlichen Publikation, die zur Zeit noch vorbereitet wird, sind alle im Förderungsantrag auf Bündnisebene angesetzten Maßnahmen durchgeführt worden. In Bezug auf die Konzepterstellung und die damit verbunde-

nen Beratungen konnte nur der erstgenannte Punkt umgesetzt werden. Die Zeitplanung ist weitgehend eingehalten worden; als wesentliche Abweichung ist nur das Vorziehen der Übungsleiterinnen-Ausbildung zu nennen.

6.1.2 Arbeitsgruppen

AG 1: Kennedyviertel: Die Mitglieder der AG im Oldenburger Kennedyviertel hatten bereits in vorausgehenden Projekten zusammengearbeitet und gründeten das Arbeitsgremium im Jahr 2008 während der Aufbauphase des Aktionsbündnisses. Die AG Bloherfelde stellt die "Pilotgruppe" dar, die das Konzept gemeinsam erarbeitete und testete bevor es in der Durchführungsphase auf die anderen Stadtteile übertragen wurde. Ihre Arbeitsschwerpunkte waren daher die Weiterführung und Modifikation der seit der Aufbauphase bestehenden Angebote und die Beratung neuer Arbeitsgruppen. Als zusätzliche Maßnahme war die Planung und Durchführung eines Mütter-gegen-Töchter-Fußballturniers für 06/09 angestrebt.

Aufgrund der unklaren Finanzierungssituation von März bis Mai 2009 konnte der Arbeitsaufwand der Mitarbeiterinnen, die bereits ein deutliches Überstundenkonto aufwiesen, in der Übergangsphase nicht kontinuierlich aufrecht erhalten werden. Dies führte zu einer Verunsicherung der Mitarbeiterinnen in Bezug auf ihre weitere Mitarbeit und zu einer zeitweiligen Stagnation im Projektablauf. Trotzdem arbeitete die Gruppe erfolgreich und richtete folgende Angebote ein:

Bewegungsangebot I: "Powergym"

In Fortsetzung der Aufbauphase wurde dieses Angebot, das eine Mischung aus Aerobic und Gymnastik darstellt, bis zum Projektende in 02/11 weitergeführt (und danach in leicht abgewandter Form durch den Verein übernommen). Es nahmen durchschnittlich sechs Frauen regelmäßig teil, von denen fünf das Angebot seit Beginn nutzten und einen entsprechenden Trainingserfolg aufwiesen. Hinzu kam eine größere Gruppe unregelmäßiger Teilnehmerinnen, so dass das Angebot zu Spitzenzeiten 15 Besucherinnen aufwies. Allerdings mussten auch immer wieder einzelne Termine, vor allem innerhalb der Schulferien und im Ramadan, mangels Teilnehmerinnen abgesagt werden.

Parallel zum "Powergym" wurden eine Kinderbetreuung und ein Kinderturnangebot bereitgestellt. Während für die älteren Kinder (ab 4 Jahren) die Betreuung auch über das Kinderturnen weitgehend problemlos möglich war, stellte sich dies für jüngere Kinder als schwierig dar. Diese waren, vor allem in größeren Gruppen und in geschlossenen Räumlichkeiten, nur schlecht zu betreuen. Einige zeigten auch die Tendenz, zu ihren Müttern in den Gymnastiksaal zu gehen, wodurch das Angebot bzw. einige Teilnehmerinnen gestört wurden.

Nach Aussage der Übungsleiterin zeigten die Frauen bei längerer und regelmäßiger Teilnahme enorme Trainingsfortschritte. Neu hinzugekommene Frauen konnten daher teilweise nicht mithalten, sodass sich eine Diskussion darüber entwickelte, ob die Gruppe nach Leistung aufgeteilt werden sollte. Letztlich sprach sich die Gruppe selbst dagegen aus.

Sehr beliebt waren Fitnessgeräte wie Pezziball, Steppbrett, kleine Hanteln und Flexibars – Materialien, die die Frauen nicht zu Hause haben und die der Stunde einen Hauch von Exklusivität verleihen. Die Aufwärmphase wurde zu Gunsten der Cardio-Fitness auf eine halbe Stunde verlängert. Dies erfolgt auf Wunsch der Frauen. Zudem plädierten die Teilnehmerinnen bereits in den ersten Monaten dafür, die Gardinen im Gymnastiksaal nicht mehr zuzuziehen.

Bewegungsangebot II: "Powergym und Tanz" / "Step-Aerobic"

Zu Beginn der Durchführungsphase wurde ein weiteres "Powergym-Angebot" eingerichtet, das zusätzlich mit einem tänzerischen Schwerpunkt durchgeführt wurde. Auch zu diesem Kurs fand parallel eine Kinderbetreuung statt. Hier zeigte sich ebenfalls, dass die geregelte Betreuung der Kinder vielen Frauen eine konzentrierte Teilnahme erst ermöglichen konnte. Nach einer anfangs hohen Nachfrage von 12-16 Frauen kamen regelmäßig etwa sechs Teilnehmerinnen. Eine große Diskrepanz zwischen den "alten" und "neuen" Teilnehmerinnen zeigte sich besonders deutlich bei koordinativen Aufgaben und Kräftigungsübungen. Die

Einrichtung einer neuen Gruppe für Anfängerinnen und/oder gesundheitlich Beeinträchtigte wurde erwogen und schließlich in 06/09 als "Wirbelsäulengymnastik" umgesetzt.

Die Inhalte der Stunden umfassen Aerobic, Step-Aerobic, Kraftübungen für Bauch, Beine, Po, Rücken, Übungen mit dem Pilates-Ball, Tanz und Entspannung (Progressive Muskelentspannung nach Jacobsen), später auch gezielt Gleichgewichtsübungen und Elemente aus dem Gesundheitssport wie Ausdauertraining (Laufen, Walken) mit Pulsmessung (und Erklärung der Pulsfrequenz).

Nachdem bis Mitte 2010 die Anzahl der regelmäßigen Teilnehmerinnen nicht gesteigert werden konnte und gleichzeitig deutlich wurde, dass der tänzerische Schwerpunkt keine große Anziehungskraft mehr hatte, wurde das Angebot in "Step-Aerobic" umkonzeptioniert. Daraufhin konnte eine leichte Steigerung der Teilnehmerinnenzahl erreicht werden.

Bewegungsangebot III: "Wirbelsäulengymnastik"

Da die Nachfrage nach einem klassischen Gesundheitssportangebot schon zu Beginn der Durchführungsphase immer deutlicher wurde, wurde "Powergym und Tanz" ab Frühling/Sommer 2009 geteilt. Da die Übungsleiterin auch über die notwendige Ausbildung für Reha-Sport in der Orthopädie verfügte, konnte ein spezielles Gesundheitssportangebot nur für Frauen unterbreitet werden. Der Teilnehmerinnenkreis wurde insofern erweitert, als dass er "neue" Frauen mit einer ärztlichen Verordnung für Wirbelsäulengymnastik anzog. Vermutlich führte der Aspekt der Geschlechtshomogenität dazu, dass auffällig viele Muslima, die durch den Arzt eine Verordnung für Funktionstraining oder Reha-Sport verschrieben bekommen hatten, teilnahmen. Nach eigener Aussage wären viele von ihnen (aber auch Frauen anderen Glaubens) nicht in die übliche gemischt-geschlechtliche Gruppe gegangen, sondern hätten die Verordnung verfallen lassen. Die Gruppe, bestehend aus Projektteilnehmerinnen und anderen Frauen, war nach einer etwa dreimonatigen Anlaufphase mit deutlich über zehn Teilnehmerinnen immer voll ausgelastet. Teilweise musste aufgrund der Qualitätsanforderungen für zertifiziertes Training ein "Aufnahmestop" verhängt werden.

Eine Schwierigkeit stellten in diesem Angebot allerdings mangelnde deutsche Sprachkenntnisse dar. Die mit der Verordnung verbundenen Formalitäten konnten nur erledigt werden, wenn andere Frauen mit gleichen Sprachkenntnissen anwesend waren. Trotzdem bedeutet der Umgang mit den Formalitäten selbst mit Übersetzung manchmal noch eine Herausforderung für die Vereinsmitarbeiter. Aber auch die sportlichen Übungen, bei denen Erklärungen besonders wichtig sind, um die gesundheitlichen Beeinträchtigungen sinnvoll zu therapieren, konnten nur bei ausreichender Sprachkompetenz qualitativ hochwertig vermittelt werden. Bei regelmäßiger Teilnahme und Anwesenheit von Übersetzerinnen war jedoch ein guter Erfolg im Sinne der Verordnungen erkennbar.

Bewegungsangebot IV: Schwimmen

Wie auch in den anderen Stadtteilen war Schwimmen das begehrteste Angebot im Projekt. Von anfangs 13 Frauen stieg die Anzahl der interessierten (und teilnehmenden Frauen) innerhalb von zwei Monaten auf über 25. Weniger als ein Drittel dieser Frauen hatte schon in der Aufbauphase teilgenommen. Etwa die Hälfte der Teilnehmerinnen hatte keine Schwimmerfahrungen oder war Nichtschwimmerin, so dass der überwiegende Stundeninhalt in der ersten Zeit das Schwimmenlernen war. Inhaltlich verlagerte sich das Angebot erst nach einigen Monaten vom Schwimmenlernen zum Erlernen von Techniken sowie Springen und Tauchen. Zudem war das Erklären von Regeln (Baderegeln, Rücksichtnahme z.B. beim Springen von Brettern) sehr wichtig – auch für Frauen, die bereits über Schwimmerfahrungen verfügten. Anders als in anderen Angeboten war die Pünktlichkeit der Teilnehmerinnen beim Schwimmen kein Problem. Den Frauen war es so wichtig, 60 Minuten im Wasser nutzen zu können, dass sie häufig schon vor Beginn bereit standen und am liebsten noch länger geschwommen wären. Nur der Hinweis auf nachfolgende Gruppen und dass eventuell Männer auftauchen könnten, veranlasste manche zum zügigen Verlassen des Beckens.

Obwohl der Wunsch nach einem Schwimmangebot über die gesamte Projektlaufzeit artikuliert wurde, konnte hier keine Kontinuität erreicht werden. Vielmehr musste das Schwimmen immer wieder unterbrochen werden, so dass es letztlich nur in vier Zeiträumen stattfand (03/09-06/09, 08/09-09/09, 12/09-04/10, 10/10-02/11). Dass trotz dieser Schwierigkeit und

der Tatsache, dass die Angebotsabschnitte in drei verschiedenen Schwimmbädern stattfanden, auch noch zu Projektende eine hohe Teilnehmerinnenzahl zu verzeichnen war, deutet auf das große Interesse seitens der Zielgruppe hin. Auch noch in den letzten Projektwochen nahmen vier Frauen am Schwimmenlernen und bis zu 15 Frauen an der freien Schwimmzeit für Frauen teil.

Bewegungsangebot V: Fahrradschule für Frauen

Die Fahrradschule wurde auf einem Abenteuerspielplatz im Stadtteil angeboten. Im Vergleich zu den Vorjahren war die Teilnehmerinnenzahl etwas gesunken, da die Bündnispartner inzwischen auch in anderen Stadtteilen eine Fahrradschule für Frauen anboten und daher nur Frauen aus Bloherfelde kamen.

Es nahmen sieben Frauen im Alter von 25 – 60 Jahren kontinuierlich am Kurs teil. Zwei Frauen haben den Kurs wiederholt, um mehr Sicherheit zu erlangen, da sie im Winter nicht Rad gefahren waren. Während einige Frauen sich schon vor dem Kurs ein eigenes Rad angeschafft hatten, kaufte der Rest spätestens gegen Ende des Kurses eines. Pro Kurs gab es eine Frau, die aus unüberwindbarer Angst den Kurs nicht beendete.

Die Motivation der Frauen bestand in erster Linie aus der Hoffnung auf erhöhte Mobilität und dem Bedürfnis, auf das Fahrrad "umzusteigen", da Autofahren für sie zu teuer geworden war (viele Frauen hatten einen Führerschein). In zweiter Linie stand der Wunsch, sich mehr zu bewegen und auch mit der Familie, speziell mit den Kindern, Radfahren zu können. Hinzu kam das Vorhaben, sich einer großen Herausforderung zu stellen und nach entsprechendem Durchhaltevermögen sagen zu können: "Ich hab's geschafft!!!"

Von Bedeutung für die Frauen waren außerdem die gemeinsame Aktivität und die Möglichkeit zu Gesprächen. Dieser Austausch war ein fester Bestandteil jeden Treffens. Er war auch über die Fahrradschule hinaus bedeutend und führte zu weiteren gemeinsamen Unternehmungen (z.B. veranstalteten sie einen Grillnachmittag oder trafen sich, um gemeinsam Gebraucht- und Neuräder bei verschiedenen Fahrradhändlern anzusehen).

Theoretische Einheiten wurden medienunterstützt mit der CD "Jonny bekommt ein Fahrrad" in der GWA durchgeführt. Wichtig war es dabei, die Frauen für Sicherheit beim Radfahren zu sensibilisieren und sie zum Beispiel auf angemessene Kleidung hinzuweisen. Methodisch wurden die Lernenden durch Gleichgewichtsübungen und Rollerfahren an die Geschwindigkeit in Verbindung mit selbstständiger Bewegung herangeführt.

Bewegungsangebot VI: Entspannung und Yoga

Die bereits seit Anfang des Projekts bestehende Yoga-/Entspannungsgruppe am Dienstag, die in den Räumen der Offenen Tür Bloherfelde (OT) stattfand, wurde im Laufe der Zeit organisatorisch dem TuS Bloherfelde zugeordnet. Das Angebot wurde später auf Wunsch der teilnehmenden Frauen von der OT in die Räume der gegenüberliegenden GWA verlegt. Da hier zeitweise eine große Nachfrage zu beobachten war und mehr als zehn Teilnehmerinnen keinen Platz gehabt hätten, wurde im Sommer 2009 ein zweites Angebot eingerichtet, das freitags im Gymnastiksaal des TuS Bloherfelde stattfand. Diese Stunde konnte von Migrantinnen mit der "Kurzmitgliedschaft" (s. Punkt 7.2.7), aber auch von regulären weiblichen Mitgliedern des TuS Bloherfelde besucht werden. Die Berücksichtigung der verschiedenen Leistungsstufen und inhaltlichen Bedürfnisse gelang der Kursleiterin aus Sicht der Teilnehmerinnen sehr gut.

Trotz dieser positiven Rückmeldungen konnte als Vereinsangebot keine dauerhafte Gruppe etabliert werden, da sie sich erst ab acht Personen finanziert hätte. Auch die anfangs konstante Gruppe des Dienstags-Angebots löste sich im Laufe des Frühjahrs 2010 auf, so dass im Sommer das Angebot ganz neu beworben werden musste. Einige Frauen hatten sich umorientiert und für bewegungsintensivere Angebote entschieden, andere konnten nicht mehr kommen, weil sie Teilnahmeverpflichtungen zu Deutschkursen oder Arbeit gefunden hatten. Der Termin wurde dann von Dienstag auf Montag verschoben und von der Kursleitung in der GWA persönlich beworben. Die kontinuierliche Teilnehmerinnenzahl sank auf fünf Personen.

Bewegungsangebot VII: Zumba-Angebot im Stadtteil Krusenbusch

Im Frühling 2010 wurde ein Zumba-Angebot im Stadtteil Krusenbusch eingerichtet. Die Leitung übernahm eine Frau mit Migrationshintergrund, die im Rahmen der Übungsleiterinnen-Ausbildung ihre Lizenz erworben hatte und im Anschluss noch eine Zumba-Ausbildung machte. Das Angebot entstand aus der Eigeninitiative mehrerer neu ausgebildeter Übungsleiterinnen heraus und erschloss – über die Projektplanung hinaus – einen zusätzlichen Stadtteil. Organisatorisch blieb es dem TuS Bloherfelde zugeordnet, der es auch finanziell abgewickelte.

Nachdem das Angebot mit einer größeren Gruppe startete, hatte es bald mit schwankenden Teilnehmerinnenzahlen zu kämpfen, da es keine geregelte Kinderbetreuung gab (sie war nicht im Finanzierungsplan vorgesehen). Eine Betreuungsmöglichkeit für Kinder schien jedoch eine Voraussetzung für die Teilnahme von vielen jungen Frauen zu sein. Im August konnte schließlich die Finanzierung der Kinderbetreuung gesichert werden. Die Stadt Oldenburg stellte hierfür einen Betrag zur Verfügung, den sie als Überschuss bei einem stadtweiten Frauensporttag erwirtschaftet hatte. Danach konnten die Teilnehmerinnenzahlen bei etwa acht Frauen stabilisiert werden. Um mehr Verbindlichkeit bei den Teilnehmerinnen und so Planungssicherheit für den Verein zu erreichen, wurden ab November 2010 Zehnerkarten verkauft.

Gegen Ende der Projektlaufzeit nahm der TuS Bloherfelde Kontakt zu zwei Vereinen aus dem Stadtteil auf, um ihnen langfristig die Übernahme des Zumbakurses in das reguläre Vereinsangebot anzubieten. Eine Entscheidung war Ende Februar 2011 noch nicht gefallen.

Bewegungsangebot VIII: Mütter gegen Töchter Fußball Turnier am 19.06.09

Am 19.6.09 fand auf dem Kennedysportplatz ein Mütter-gegen-Töchter-Fußball-Turnier statt, das gemeinsam mit dem Projekt MICK ("Mädchen kicken mit") ausgerichtet wurde. Die Resonanz von jüngeren und älteren Spielerinnen war äußerst positiv, zumal auch männliche Familienangehörige als Zuschauer für eine gute Atmosphäre sorgten. Das 'Catering' übernahmen Frauen aus dem Umfeld der GWA, die damit auch Bekannte und Familienangehörige zu dem ungewöhnlichen Turnier lockten.

Ein Oldenburger Radiosender zeichnete Interviews mit den Organisatorinnen, den Spielerinnen und den Ehemännern auf. Der Zusammenschnitt wurde mit einem Live-Interview (Monika Reckemeyer, Frauenbeauftragte des SSB interviewt Alexandra Janetzko aus dem Aktionsbündnis) am 26.06.09 gesendet.

Gesundheits- und Ernährungsangebot I: Gesundheitsberatung

Noch während der Aufbauphase bot ein pensionierter und bei vielen BewohnerInnen des Stadtteils bekannter Arzt wöchentlich seine Beratung in der GWA an. Allerdings wurde eine Gesundheitsberatung selten direkt nachgefragt. Vielmehr wurde das Thema Gesundheit in vielen allgemeinen Beratungen indirekt und in Bezug auf ein anderes aktuellen Themas angesprochen. Im Zusammenhang mit unbefriedigenden oder problematischen Lebenssituationen und traumatische Lebenserfahrungen wurde z.B. über Kopfschmerzen und Migräne sowie Umgang mit Stress, Ernährung und Diabetes, Asthma bei Kindern, Operationen, Krankenhaus, Kuraufenthalte oder Herz-Kreislaufprobleme gesprochen. Wenn die Bewohnerinnen sich einer ihnen bekannten Mitarbeiterin geöffnet hatten, wollten sie zumeist auch weiter von ihr beraten werden, so dass eine Vermittlung zu Externen oft nicht gewünscht war. Weder der Arzt noch Psychologinnen aus der Psychosozialen Beratungsstelle wurden so häufig nachgefragt, dass sich ihre regelmäßige Anwesenheit gelohnt hätte.

Gesundheits- und Ernährungsangebot II: "Gesund und Fit" / "Kochen mit Gabi"

An dem seit der Aufbauphase bestehenden Angebot "Gesund und Fit" (ein Kurs zur Optimierung der Ernährung) nahmen kontinuierlichen sieben bis zehn Frauen teil. Es wurde in der Durchführungsphase auf Wunsch der Teilnehmerinnen mehrfach modifiziert. Da die Frauen zunehmend Interesse äußerten, neue Rezepte kennen zu lernen, zu kochen, sich zu treffen und miteinander zu essen, wurde das Angebot von der OT in die GWA verlegt und unter dem Namen "Kochen mit Gaby" als offenes Angebot weitergeführt. Der geänderte Pro-

grammtitel stellte das gemeinsame Kochen in den Vordergrund und nicht den Gesundheitsaspekt.

Die niedrigschwellige Ausrichtung eignete sich auch für den Anschluss an andere Angebote. So wurde mit bestehenden Deutschkursen gekocht, die zusätzlich zu den anderen Teilnehmerinnen ihre Rezepte notierten und sie für ein internationales Kochbuch sammelten. Das geplante Kochbuch wurde mehrfach überarbeitet und mit eigenen Fotos der Gerichte versehen. Leider musste der Druck aus Kostengründen zurückgestellt werden.

Bei der Auswahl der verschiedenen Gerichte und Speisen standen das Interesse und die Wünsche der Teilnehmerinnen im Vordergrund. So sollten die Frauen zur Teilnahme motiviert werden, um ihnen über die Praxis des Kochens und Zubereitens Wissen zu vermitteln.

Gesundheits- und Ernährungsangebot III: Ernährungsberatung

Ab Januar 2010 konnten sich Bewohnerinnen individuell in Bezug auf ihre Ernährung beraten lassen. Bis Februar 2011 nahmen vier Besucherinnen der GWA, davon zwei Migrantinnen, die Möglichkeit wahr. Bei allen lag eine ernährungsabhängige Erkrankung vor, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht behandelt oder deren Behandlung abgebrochen worden war. Eine Teilnehmerin konnte in eine ärztlich verordnete Diabetes-Schulung überführt werden.

Die Bedeutung einer Einzelberatung in der GWA lag vor allem darin, dass dort Personen erreicht wurden, für die die übliche medizinische Versorgung unzureichend blieb, da sie z.B. sprachliche Schwierigkeiten hatten, ihre Anliegen unter Zeitdruck beim Arzt zu formulieren. Die Aussagen einzelner Teilnehmerinnen lassen vermuten, dass es für einige eine Überforderung darstellte, telefonische oder zentrale Ernährungsberatungsangebote in Gesundheitszentren der Krankenkassen wahrzunehmen oder an Gruppenschulungen teilzunehmen. Die Beratung in der GWA war daher vorteilhaft, da sie individuell Ernährungsweisen aufzeigen und klientenbezogen Ernährungswissen vermitteln konnte.

Ein weiteres Einsatzgebiet wurde der benachbarte Hort. Deren Erzieherinnen griffen das Angebot der Ernährungsberatung auf, stellten den Kontakt zu einer Familienhelferin her, um für ein Essproblem in der von ihr zu betreuenden Familie eine Lösung zu finden.

Gesundheits- und Ernährungsangebot IV: Informationsveranstaltungen

Mit der Vorstellung der Ernährungsangebote im Rahmen des MuM-Projekts bei der monatlichen Zusammenkunft aller Oldenburger Elternbegleiterinnen der zweisprachigen Eltern-Kind-Spielgruppen (Griffbereit und KUL) im Oktober 2010 in Bloherfelde stieg das Interesse an einem Besuch der Bloherfelder Gruppen zum Thema "Was ist ausgewogenes Essen für mein Kind?"

Es wurden im Stadtteil drei Eltern-Kind-Gruppen zum Thema "Gesunde Kinderernährung" besucht. Jedes Mal wurde ein Frühstückimbiss angeboten. Die Teilnahme lag zwischen vier und zwölf Frauen und Männern. Aus diesen Kontakten ergab sich über die Vermittlung einer "Griffbereit"-Gruppenleiterin im Februar 2011 die Einladung in einen Gesprächskreis arabischer Frauen zum Thema "Ausgewogenes Essen und Diabetes". Alle acht Frauen hatten großes Interesse und wünschten sich weitere Veranstaltungen zu ausgewogener Ernährung, aber auch zu Krankheiten wie Diabetes mellitus oder Osteoporose. Leider konnten sie vor Auslaufen des Projekts nicht mehr umgesetzt werden.

Gesundheits- und Ernährungsangebot VI: Organisation der hauswirtschaftlichen Abläufe in der GWA

In den Gesprächen mit der Sozialpädagogin und Ernährungsfachkraft wurde das Hauptanliegen der Mitarbeiterinnen mitgeteilt, die Organisation der hauswirtschaftlichen Abläufe effektiver zu gestalten und das Angebot des Cafés zu überprüfen und zu verbessern. Gemeinsam wurden Arbeitsstrukturen für die einzelnen Wochentage erarbeitet, die den Mitarbeiterlnnen im Café (überwiegend Beschäftigte im Rahmen von sogenannten Arbeitsgelegenheiten) als Richtlinie für wiederkehrende tägliche Arbeitsabläufe dienen sollten. Des Weiteren wurden eine Einkaufsliste für benötigte Küchenutensilien erstellt und Nahrungsmittellisten für die spezifischen Café-Angebote der GWA verfasst (Frühstück, Demenzcafé, Café für alle). Eine Angebotserweiterung wurde vorgenommen und mit Rezepten unterstützt.

Zusammenfassung: Die Realisierung von Bewegungsangeboten ging aufgrund der hohen Nachfrage deutlich über die Planung hinaus. Die bereits in der Aufbauphase eingerichteten Angebote wurden weitergeführt soweit die räumlichen Ressourcen dies ermöglichten. Aufgrund des großen Interesses der Zielgruppe konnten zur Erprobung zeitweilig drei Angebote mehr eingerichtet werden als ursprünglich beabsichtigt. Zudem wurde aufgrund des Eigenengagements der Zielgruppe ein zusätzlicher Stadtteil mit einem Bewegungsangebot versorgt.

Bei den Ernährungs- und Gesundheitsangeboten stand im Vordergrund, die Qualität der bestehenden Ernährungsangebote mithilfe der Expertise einer Oecotrophologin zu verbessern, die "Speisekarte" des Cafés zu überarbeiten und Einzelberatungen vor Ort möglich zu machen.

Über die anvisierten Maßnahmen hinaus dokumentiert sich der Erfolg insbesondere durch die zusätzlich nachgefragten Informationsveranstaltungen in der GWA.

AG 2: Ohmstede: Der Stadtteil Ohmstede sollte laut Arbeitsplan im Mai 2009 mit Gründung der lokalen Arbeitsgruppe in den Projektbetrieb gehen. Als Kick-off-Veranstaltung sollte in 07/09 ein stadtteilbezogener Sporttag für Frauen stattfinden, in dessen Folge die begehrtesten Sportarten in Projektangebote überführt werden sollten. Der Start dieser vier Sportgelegenheiten war für die Monate 08/09, 10/09, 12/09 und 05/10 vorgesehen. Zusätzlich sollten in 08/09 und 11/09 zwei Gesundheitsangebote eingerichtet werden.

Bereits bei der Beantragung des Projektes war bekannt, dass die Immobilie der GWA in Ohmstede in den ersten Monaten der Durchführungsphase aufwendig umgebaut werden würde. Der Angebotsstart sollte aus diesem Grund erst nach Fertigstellung des Baus in 05/09 erfolgen. Diese Planung konnte jedoch nicht aufrecht erhalten werden, da die Baumaßnahmen erst mit mehrmonatiger Verzögerung (vorläufig) beendet wurden. Bewegungsangebote konnten dort erst ab 11/09 stattfinden. Aus diesem Grunde wurde in 06/09 beschlossen, die Reihenfolge, in denen die Stadtteile Ohmstede und Kreyenbrück ihre Arbeit aufnehmen sollten zu verändern. Kreyenbrück wurde vorgezogen, Ohmstede in den Juli 09 verschoben.

Auch nach der Gründung der Arbeitsgruppe am 21.07.09 traten für diesen Stadtteil noch mehrfach Betriebseinschränkungen durch Baumaßnahmen auf. In einer weiteren mehrwöchigen Bauphase mussten im Jahr 2010 noch einmal Baumängel behoben werden. In dieser Zeit war das Kulturzentrum Rennplatz für das Aktionsbündnis kaum nutzbar.

Auf personeller Seite kam hinzu, dass zum einen die Leitung kurz vor Beginn der Durchführungsphase wechselte und die lokale Koordinatorin der Arbeitsgruppe ab der zweiten Hälfte des Jahres 2010 schwangerschaftsbedingt nicht mehr arbeitsfähig war (und eine inhaltliche Vertretung nur sporadisch organisiert werden konnte). In der Folge dieses Ausfalls wurde sowohl die Organisation vor Ort, als auch die Werbung und der allgemeine Informationsfluss, wesentlich erschwert. Besonders äußerte sich dies in sinkenden Teilnehmerinnenzahlen als Resonanz auf die Veränderungen. Da in der GWA keine Projektansprechpartnerin mehr vorhanden war, erfolgten Informationsmaßnahmen für die Zielgruppe verzögert, Absprachen mit den Bündnispartnern und insbesondere Übungsleiterinnen konnten nicht zuverlässig getroffen werden und die Teilnehmerinnenzahlen unterlagen ständigen Schwankungen.

Da wie beschrieben im Jahr 2009 nicht absehbar war, ab welchem Zeitpunkt die Räume der GWA für Bewegungsangebote direkt im Stadtteil nutzbar sein könnten, wurde eine Konzeptveränderung vorgenommen. Bedingt durch die räumliche Nähe der Stadtteile Ohmstede und Dietrichsfeld und die Tatsache, dass der BTB als Verein in beiden Arbeitsgruppen teilnahm, wurde beschlossen, Schwimmangebote übergreifend für die Bewohnerinnen beider Stadtteile einzurichten.

Bewegungsangebot I: Schwimmen(Lernen) und "Aqua-Gym"

Die beiden Schwimmangebote fanden mit Kinderbetreuung ab 09/09 im Schwimmbad eines Altenzentrums statt. Wie alle Wasser-Angebote des Projektes, waren sie sehr gut und re-

gelmäßig frequentiert (weitere Darstellungen erfolgen in dem Kapitel zum Stadtteil Dietrichsfeld).

Bewegungsangebot II: Sporttag für Frauen

Entgegen dem ursprünglichen Plan, den Sporttag für Frauen als Kick-off-Veranstaltung für die ganze Bündnisarbeit im Stadtteil zu nutzen, konnte auch dieser erst im Frühjahr 2010 stattfinden. Er wurde am 06.03.2010 durchgeführt und konnte dann schon zur Vorstellung der bestehenden (Wasser-Angebote und Gymnastik) und geplanten Sport- und Ernährungsangebote dienen. Von den teilnehmenden Frauen konnten zwölf befragt werden und ihre Aussagen zur weiteren Planung ausgewertet werden. Aus der Bewertung der Testangebote und den freitextlich geäußerten Wünschen für weitere Angebote ergaben sich Tendenzen in Richtung Schwimmen, Gymnastik und Aerobic/Zumba.

Bewegungsangebot III: "Power-Gym"

Mit dem vorläufigen Abschluss der Baumaßnahmen wurde in 11/09 ein "Power-Gym"-Angebot in den Räumen der GWA eingerichtet. Auch hier wurde eine parallele Kinderbetreuung angeboten, die zeitweise häufig genutzt wurde. Dies stand in Zusammenhang damit, dass dieses körperlich relativ anstrengende Angebot hauptsächlich von jüngeren Frauen besucht wurde. Nach anfänglich geringer Teilnahme von nur drei bis vier Frauen konnten durch den Sporttag für Frauen und die Vernetzung mit dem Seminar für Anleiterinnen der "Rucksack-Kurse" (Eltern-Kind-Kurse zur frühkindlichen Bildung und Sprachentwicklung) einige zusätzliche Teilnehmerinnen gewonnen werden. Nach der Sommerpause pendelte sich die Teilnehmerzahl bis zum Projektende auf fünf bis sechs ein.

Bewegungsangebot IV: Walken

Ebenfalls in 11/09 wurde testweise ein Walking-Angebot gestartet. Dieses fand jedoch kaum Resonanz und musste nach wenigen Terminen aufgrund von Teilnehmermangel wieder eingestellt werden.

Bewegungsangebot V: Gymnastik

Als Reaktion auf die Ergebnisse des Sporttags für Frauen und die in seiner Folge steigenden Teilnehmerinnenzahlen des bereits bestehenden "Power-Gym"-Angebotes, wurde ein zusätzliches Gymnastikangebot eingerichtet. Durchgeführt wurde dieses von einer Frau mit Migrationshintergrund, die über die Übungsleiterinnen-Ausbildung ihre Lizenz erworben hatte. Obwohl die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen positiv waren, konnte keine stabile Gruppengröße erreicht werden, sondern es waren meist nur etwa vier Frauen anwesend. Da nach der Sommerpause die erforderliche Ansprache und Werbung nicht mehr betrieben werden konnte, musste das Angebot wieder eingestellt werden.

Bewegungsangebot VI: Zumba

Ebenfalls als Resultat der äußert positiven Resonanz während des Frauensporttags wurde ein Zumba-Angebot gestartet. Auch dieses wurde durch eine Frau geleitet, die ihre Lizenz in der Übungsleiterinnen-Ausbildung erworben und zusätzlich eine zertifizierte Ausbildung zur Zumba-Trainerin absolviert hatte. Da dieses Angebot wie die Schwimmangebote ebenfalls in Zusammenarbeit der Stadtteile Ohmstede und Dietrichsfeld durchgeführt wurde, wird es ebenfalls beim Stadtteil Dietrichsfeld ausführlicher beschrieben.

Gesundheits- und Ernährungsangebot I: Gesundheitstreff

Ebenfalls bedingt durch die Umbaumaßnahmen konnte die Arbeit im Gesundheitsbereich erst im Frühjahr 2010 begonnen werden. Statt – wie geplant – mehrere unterschiedliche Gesundheitsangebote zeitlich versetzt einzuführen, wurde das Konzept verändert und ab April 2010 ein monatlicher Gesundheitstreff initiiert, der sowohl eine offene Fragerunde und die Möglichkeit der Einzelberatung als auch ein Entspannungsangebot integrierte. Der Sporttag für Frauen im März bot die Möglichkeit, für den Treff neue Teilnehmerinnen zu gewinnen. Die zeitliche Verbindung des Ernährungsangebots mit dem vorher stattfindenden Gesundheitssport erwies sich als sehr vorteilhaft. Dadurch verknüpften und erlebten die Teilnehmerinnen

Bewegung und Ernährung als zusammengehörend und konnten direkt im Anschluss ohne Aufwand das Ernährungsangebot nutzen. Weitere Teilnehmerinnen wurden durch ein gemeinsames Frühstück zum Sommerferienbeginn im Juni 2010 gewonnen. Aus diesem Kreis nahmen vier Teilnehmerinnen die Möglichkeit der Einzelberatung wahr (zwei Herkunftsdeutsche, eine Aussiedlerin, eine Türkin). Alle wiesen ernährungsabhängige Krankheiten auf. Drei Frauen wurden bis Dezember 2010 bzw. Februar 2011 regelmäßig einmal monatlich beraten.

Durch den personellen Ausfall der zuständigen Sozialpädagogin konnte letztlich auch das Angebot des Gesundheitstreffs nicht mehr beworben werden, sodass keine neuen Teilnehmerinnen gewonnen wurden.

Zusammenfassung: Im Stadtteil Ohmstede konnte der ursprüngliche Zeit- und Arbeitsplan verglichen mit den anderen Stadtteil am wenigsten eingehalten werden. Die baulichen und personellen Unwägbarkeiten verlangten hier eine Umsetzung der Projektidee, die an den jeweilig aktuellen Gegebenheiten orientiert war. Bewegungs- wie Gesundheitsangebote konnten nur in leicht reduzierter Form umgesetzt werden, sowohl was die Anzahl als auch was die Laufzeit der Angebote betraf. Nicht zuletzt der guten Zusammenarbeit mit der AG Dietrichsfeld ist zu verdanken, dass auch den Frauen aus Ohmstede eine Auswahl an attraktiven Bewegungsangeboten unterbreitetet werden konnte.

AG 3: Dietrichsfeld: Die Arbeitsgruppe des Stadtteils Dietrichsfeld sollte als erstes neues Gremium der Durchführungsphase in 03/09 gegründet werden. Nach einem Sporttag in 05/09 sollten die Bewegungsangebote in 06/09, 08/09, 11/09 und 02/10 starten. Die Einrichtung der Gesundheitsangebote war für 06/09 und 10/09 geplant.

Mit einer leichten Verzögerung, die aus den bekannten Gründen des verspätet ergangenen Bewilligungsbescheids resultierte, fand die erste Sitzung der AG am 21.04.09 statt. Die Bündnisarbeit und vor allem die Durchführung der Angebote waren in Dietrichsfeld von allen Stadtteilen am wenigsten aufwändig. Fast alle der geplanten und eingerichteten Sportveranstaltungen konnten ohne größere Veränderungen bis zum Ende der Laufzeit fortgeführt werden. Die GWA Dietrichsfeld verfügt insofern über ein Alleinstellungsmerkmal, als dass die Einrichtung erst seit 2007 besteht und bisher vergleichsweise wenige BewohnerInnen mit Migrationshintergrund anspricht.

Bewegungsangebot I: Walken

Mit dem Walking-Angebot im Mai 2009 startete der Stadtteil Dietrichsfeld in die Durchführungsphase. Auffällig war hier eine sehr regelmäßige Teilnahme von sechs bis acht Frauen, die auch in den Wintermonaten und bei schlechtem Wetter selten nachließ. Über das Angebot hinaus entwickelte sich zeitweilig eine private Walking-Gruppe, die sich an einem zusätzlichen Tag in der Woche traf.

Bewegungsangebot II: Gymnastik

Mit kontinuierlich sieben bis neun Frauen war auch die Gymnastikstunde dauerhaft erfolgreich. Teilweise mussten potentielle Teilnehmerinnen abgewiesen werden, da der Gymnastikraum nur auf eine Gruppengröße von maximal neun Personen ausgelegt war.

Bewegungsangebot III: Sporttag für Frauen (13.06.09)

Am Sporttag für Frauen nahmen nur relativ wenige Frauen teil. Acht von ihnen konnten zu den ausprobierten Sportangeboten Aerobic, Kräftigungsgymnastik, Tanz, Badminton und Entspannung befragt werden. Deutliche Vorlieben wurden dabei für Aerobic, Kräftigung und Entspannung geäußert. Zusätzlich wurde einmal mehr die Einrichtung von Schwimmangeboten gewünscht.

Bewegungsangebot IV: Schwimmen(Lernen)

Die Teilnahmezahl lag kontinuierlich bei etwa fünf Frauen, die über die Laufzeit deutliche Fortschritte zeigten und das Schwimmen erlernten. Die kleine Gruppengröße erwies sich für

den Lernerfolg als sehr positiv. Über längere Zeit schwierig blieb der allgemeine Trainingszustand einiger Frauen, der teilweise die Schwimmbewegungen unmöglich machte, da die Kraft zur Wasserverdrängung anfangs nicht ausreichte. Trotz der Trainingszeiten am frühen Morgen wurde das Angebot positiv bewertet und mit hohem Engagement der Teilnehmerinnen aus beiden Stadtteilen wahrgenommen.

Bewegungsangebot V: "Aqua-Gym"

Die "Aqua-Gym"-Stunde war von Anfang an gut besucht und nach kurzer Zeit voll ausgelastet. Da das Schwimmbad des Altenzentrums sehr klein war, musste die Zahl der Teilnehmerinnen im Normalfall auf zwölf – je Stadtteil also sechs – Frauen beschränkt werden. Durch ein Kurssystem hatten nach jeweils zehn bis zwölf Terminen neue Interessentinnen die Möglichkeit, das Angebot zu nutzen.

Bewegungsangebot VI: Zumba

Ebenfalls als Resultat der äußert positiven Resonanz während des Frauensporttages im Kulturzentrum Rennplatz wurde ein Zumba-Angebot in den Räumen des BTB gestartet. Auch dieses wurde durch eine Frau geleitet, die ihre Lizenz in der Übungsleiterinnen-Ausbildung erworben hat. Die Mischung aus lateinamerikanischem Tanz und Aerobic wurde zu einem der beliebtesten Angebote, an dem bis zu 25 Frauen (auch Vereinsmitglieder) teilnahmen.

Bewegungsangebot VII: "Bauch-Beine-Po"

Gegen Ende des Projekts, im Herbst 2010, wurde auf Anfrage von Teilnehmerinnen ein weiteres Gymnastikangebot eingerichtet, in dem gezielt die Problemzonen Bauch, Beine und Potrainiert wurden. Dieses Angebot war von den körperlichen Anforderungen unterhalb des bereits bestehenden Gymnastikangebots positioniert. In der ersten Zeit nahmen fünf bis sechs ältere Frauen regelmäßig teil, durch eine Verlegung in die Abendstunden konnten ab Januar 2011 noch einige Teilnehmerinnen hinzu gewonnen werden. Die Übungsleiterin mit Migrationshintergrund hatte ihre Lizenz in der Übungsleiterinnenausbildung erworben und bot parallel im Kulturzentrum Rennplatz eine Gymnastikstunde an.

Bewegungsangebot VIII: Fahrradschule

Die Fahrradschule wurde von zwölf Frauen mit Erfolg besucht. Die Trainingsinhalte waren dabei analog zu den bereits beschriebenen Themen im Stadtteil Kreyenbrück. Durch die kontinuierliche Teilnahme der Frauen wurde das Angebot zeitweilig zweigeteilt. Die Anfängerinnen lernten weiterhin die grundlegenden Fertigkeiten, Fortgeschrittene konnten an einem zweiten Termin in einem Sicherheitstraining auf die reibungslose Teilnahme am öffentlichen Straßenverkehr vorbereitet werden.

Gesundheits- und Ernährungsangebot I: Einzelberatung

Mit der Teilnahme der Oecotrophologin am monatlichen Frauenfrühstück gemeinsam mit der Übungsleiterin des Walking-Angebots wurde im September 2009 der erste Kontakt zu den Frauen im Stadtteiltreff hergestellt. Das Thema war zunächst "Ausgewogene Ernährung und Bewegung im Alltag". Daraus erwuchs das Interesse mehrerer Frauen an Einzelberatungen. Der zweite Besuch des Frauenfrühstücks im November 2009 stand unter dem Thema "Getränke". An beiden Veranstaltungen nahmen jeweils ca. zwölf Frauen teil (überwiegend Herkunftsdeutsche, aber auch einige aus der Türkei und dem Irak).

Auch hier ergab sich das Interesse an Einzelberatungen, die von Oktober 2009 bis Januar 2011 bei acht Frauen durchgeführt wurden. Weitere Einzelberatungen übernahm nach einer Einarbeitung eine Sozialpädagogin der GWA, die gleichzeitig Oecotrophologin ist, aber länger nicht mehr in diesem Bereich tätig gewesen war. Die Teilnahme am Frühlingsfest der GWA im März 2010 vermittelte neue Kontakte für Einzelberatungen und ermöglichte Rückmeldungen zu Verhaltensänderungen aufgrund der Veranstaltungen im Rahmen des Frauenfrühstücks (z.B. andere Getränkeauswahl).

Gesundheits- und Ernährungsangebot II: Veranstaltungen zum Thema Kinderernährung

Bereits in 2009 fanden im Rahmen der Mütterrunde (Frühstück und geselliger Austausch) zwei Veranstaltungen zum Thema Kinderernährung ("Frühstück" und "Getränke") statt. Die Rückmeldungen zeigten, dass die Frauen das gewohnte Frühstück, mit der Möglichkeit, unter sich Gespräche zu führen, bevorzugten. Obwohl die Sportübungsleiterin das Interesse und bestehende Probleme mit der Kinderernährung der Teilnehmerinnen zurückmeldete, war die Teilnahme der Oecotrophologin an der Mütterrunde nicht weiter gewünscht. Es könnte sein, dass sich die Ablehnung aus der zeitgleichen Einführung des kostenpflichtigen vollwertigen Frühstücks während der Kinderbetreuung ergab. Außerdem war den Frauen das Entspannungsmoment der Mütterrunde wichtiger.

Um einen anderen Zugang zu den Müttern zu finden, wurde der Kontakt zu den Leiterinnen der Familienangebote wie "Griffbereit" und "Rucksack" (Kinder bis zu drei Jahren) aufgebaut. Nachdem dies gelungen war, wurden drei Veranstaltungen zu Kinderernährung im Rahmen der Gruppentreffen (fünf bis zehn Frauen; Herkunftsländer: Russland, Deutschland, Marokko, Mexiko, Türkei, Irak) durchgeführt. Themen waren "Ausgewogene Ernährung für mein Kind" und "Welcher Esstyp ist mein Kind". Auf Wunsch der Frauen wurde im Februar 2011 eine Veranstaltung "Kochen mit Müttern" angeboten, die gemeinsam mit der Oecotrophologin der GWA durchgeführt wurde. Daran nahmen acht Frauen unterschiedlicher Herkunft teil (Deutschland, Türkei, Marokko).

Gesundheits- und Ernährungsangebot III: PROjekt FILm

Über den Kontakt zur Beratungsstelle für Essstörungen des städtischen Gesundheitsamtes entstand ab April 2010 das PROjekt FILm im Stadtteiltreff unter dem Motto "Starke Filme für starke Frauen". Hierbei konnte im Anschluss an den Film ein Austausch rund um die Themen "Ernährung, Bewegung und Gesundheit" mit einer Psychologin des Gesundheitsamtes i.R., einer Mitarbeiterin der GWA und der Oecotrophologin des Bündnisses angeregt werden. Es nahmen fünf bis fünfzehn Frauen unterschiedlicher Herkunft teil. Die Veranstaltung fand alle zwei Monate statt und wird auch nach Beendigung des Projektes mit allen Beteiligten weitergeführt.

Gesundheits- und Ernährungsangebot IV: Informationsveranstaltung Osteoporose

Im Februar 2011 fand in der GWA eine Informationsveranstaltung zum Thema "Osteoporose" statt, die mit 22 TeilnehmerInnen (überwiegend Herkunftsdeutsche, auch aus Oldenburger Stadtteilen wie Osternburg und Bümmerstede) auf großes Interesse stieß. Damit wurde auch in diesem Stadtteil auf die Zielgruppe der älteren Personen mit ernährungsabhängigen Krankheiten eingegangen. Positiv auf die Arbeit in Dietrichsfeld hat sich die Zusammenarbeit mit der Übungsleiterin ausgewirkt. Das gemeinsame Auftreten in Veranstaltungen und das gegenseitige Bewerben der Angebote verdeutlichte den Zusammenhang von Ernährung und Bewegung für eine gesunde Lebensweise.

Zusammenfassung: Bis auf die leichte Verschiebung aufgrund des verzögerten Projektbeginns konnten die Planungen nicht nur eingehalten werden, sondern es konnte auch ein zusätzlicher Ausbau im Bewegungsbereich realisiert werden. Insgesamt wurden über den Projektzeitraum sechs dauerhafte Angebote etabliert. Im Bereich der Gesundheitsangebote lag der Schwerpunkt in Dietrichsfeld auf der Einzelberatung und Querschnittsangeboten mit bereits bestehenden Maßnahmen in der GWA. Ein genauer Vergleich zwischen Durchführung und Planung ist deshalb in diesem Bereich nicht möglich.

AG Kreyenbrück: Die Arbeitsgruppe in Kreyenbrück sollte nach dem ursprünglichen Plan als letztes der vier stadtteilbezogenen Gremien in 07/09 eingerichtet werden. Nach einem Sporttag für Frauen in 08/09 sollten in 09/09, 11/09, 02/10 und 05/10 die Bewegungsangebote gestartet werden. Die Einrichtung der Gesundheitsangebote war für 09/09 und 12/09 vorgesehen.

Gegenüber dem eigentlichen Arbeitsplan ergab sich für die Arbeitsgruppe im Stadtteil Kreyenbrück bereits vor ihrer Gründung eine wesentliche Veränderung. Der Deutsche Sportclub,

welcher als Kooperationspartner für diese AG vorgesehen war, musste aus personellen Gründen von seiner Beteiligung im Aktionsbündnis zurücktreten. Nach ausführlichen Beratungen mit den verbliebenen Akteuren und Gesprächen mit anderen Vereinen wurde beschlossen, die Umsetzung des Konzeptes zunächst ohne einen Vereinspartner zu versuchen. Ausschlaggebend hierfür war, dass kein weiterer Verein in Nähe zum Stadtteiltreff über eine passende Struktur (z.B. hauptamtliche MitarbeiterInnen und eine gut funktionierende Geschäftsstelle) sowie Hallen(zeiten) verfügte. Da das Institut für Sportwissenschaft, der BTB und der TuS Bloherfelde zusagten, bei der Suche nach Übungsleiterinnen zu unterstützen, hielten es die Bündnispartner für möglich, auch ohne einen Kooperationsverein für eine gute Angebotspalette zu sorgen. Für die Ausarbeitung des Konzepts ergab sich zudem unbeabsichtigt die Möglichkeit, in einem Stadtteil die Gestaltung von Bewegungsangeboten ohne einen Sportverein zu erproben und zu dokumentieren.

Trotz der ungünstigen Ausgangsposition durch den fehlenden Verein und – einhergehend damit – vor allem fehlende räumliche Ressourcen, wurde der Start in Kreyenbrück um einen Monat vorgezogen, da sich der Beginn in Ohmstede verzögerte und die Projektleitung einen "Leerlauf" vermeiden wollte. Die erste Arbeitssitzung der AG Kreyenbrück wurde somit am 10.06.09 abgehalten.

Bewegungsangebot I: Yoga

Als erstes Angebot im August 2009 wurde in den Räumen der GWA ein Kurs für Yoga und Entspannung eingerichtet. Dieser wurde über die gesamte Laufzeit regelmäßig von vier bis acht Frauen besucht, womit der zur Verfügung stehende Raum auch ausgelastet war. Inhaltlich konnten auch sehr untrainierte Frauen gut eingebunden werden, da zu vielen Übungen verschiedene Schwierigkeitsgrade angeboten werden konnten. Auch einen Wechsel der Übungsleiterin (später übernahm eine Frau mit Migrationshintergrund, die die ÜL-Ausbildung absolviert hatte den Kurs) sowie eine Verschiebung der Angebotszeiten tat den Teilnehmerinnenzahlen keinen Abbruch.

Bewegungsangebot II: Sporttag für Frauen (26.09.09)

Der Sporttag wurde mit leichter Verzögerung durchgeführt, da zu früheren Daten keine Halle zur Verfügung stand. Trotzdem fungierte er als Kick-off-Veranstaltung für das Projekt, da hierdurch die Idee des Bündnisses erstmalig einem erweiterten Adressatinnenkreis im Stadtteil bekannt gemacht werden konnte. Aus den Daten der neun Frauen, die befragt werden konnten, zeigte sich eine deutliche Vorliebe für die ausprobierten Angebote Walken, Yoga und Gymnastik. Zusätzlich wurde von fast allen Teilnehmerinnen freitextlich der Wunsch nach einem Schwimmangebot geäußert. Darüber hinaus regten einige der Teilnehmerinnen an, den Sporttag selber als laufendes Angebot zur Erprobung von Bewegungsangeboten zu verstetigen.

Bewegungsangebot III: Walken

Das Walken-Angebot wurde im Herbst 2009 eingeführt und stellte in der ersten Zeit eher einen schnellen Spaziergang, denn ein bewegungsintensives Sportangebot dar. Dies entstand aus der Tatsache, dass gerade an diesem Angebot einige Frauen teilnahmen, die völlig sportunerfahren waren und schon mit einem längeren Spaziergang an die Grenzen ihrer Belastbarkeit kamen. Jedoch kann dies nicht als grundsätzliches Problem bezeichnet werden, da gerade auf diese Art ein besonderer Teil der Zielgruppe erreicht werden konnte, der ansonsten keinerlei Zugang zu Bewegung hätte finden können.

Witterungsbedingt sank die Teilnahme in den Wintermonaten so weit ab, dass einzelne Termine nicht durchgeführt werden konnten. Trotz des Versuches, über eine Umstrukturierung als Kursangebot eine größere Verbindlichkeit bei den Teilnehmerinnen zu erreichen, musste das Walken Ende 05/10 vorläufig eingestellt werden. Auf Initiative einer der Teilnehmerinnen wurde im Anschluss versucht, eine durch die Frauen selbstorganisierte Walkinggruppe aufrecht zu erhalten. Auch dieser Versuch wurde jedoch in 10/10 beendet, da eine Regelmäßigkeit oder Verbindlichkeit der Teilnehmerinnen nicht erreicht werden konnte.

Bewegungsangebot IV: Schwimmkurs

Auch in Kreyenbrück war das Schwimmangebot sehr beliebt. Von den zuerst 29 interessierten Frauen meldeten sich 13 verbindlich zum Kurs an. Jedoch gab es auch hier mehrfache Probleme mit den Hallenzeiten. Zunächst wurde die vorhandene Frauenschwimmzeit nach Absprache mit der Oldenburger Bäderbetriebsgesellschaft genutzt, um zeitgleich einen Anfängerschwimmkurs in einem Teil des Beckens durchzuführen. Da es aber mit anderen Schwimmerinnen, die sich durch den Kurs beim "Bahnenziehen" gestört fühlten, Probleme gab, bot sich nur die Möglichkeit, den Schwimmkurs auf sonntags zu verlegt, was wider Erwarten kaum zu zeitlichen Schwierigkeiten für die Teilnehmerinnen führte. Die angestrebte Fortführung des Schwimmangebotes scheiterte nach 04/10 einmal mehr an mangelnden Hallenzeiten.

Bewegungsangebot V: Gymnastik

Auf Anfrage interessierter Frauen wurde im Mai 2010 ein zusätzliches Gymnastikangebot am Nachmittag angeboten. Dieses wurde ebenfalls von der Übungsleiterin durchgeführt, die Yoga gab. Inhaltlich wurde hier jedoch etwas stärker auf körperlich fordernde Elemente abgestellt. Von den ursprünglichen 10 interessierten Frauen konnte nach den üblichen Anlaufschwierigkeiten ein fester Teilnehmerinnenstamm von 6 Frauen aufgebaut werden.

Bewegungsangebot VI: Fahrradschule

Zur Fahrradschule, die von Frühling bis Herbst 2010 lief, meldeten sich insgesamt elf Frauen verbindlich an. Von den Angemeldeten kamen sechs aus der Türkei (kurdische Herkunft), vier Frauen aus dem Irak (ebenfalls Kurden) und eine aus Afrika. Allerdings nahmen nur sechs Frauen regelmäßig teil, was zu einem guten und effektiven Betreuungsverhältnis geführt hat.

Geschult wurden die Themen sicher anfahren, rechts fahren, abbiegen, an Hindernissen vorbeifahren, Vorfahrtsregeln, Gegenverkehr, Verhalten gegenüber Fußgängern und Sicherheitsabstände. Für die Übungen wurde ein provisorischer Verkehrsübungsplatz mit Straßenkreide auf den Platz vor dem Yezidischen Forum gemalt.

Da die Frauen große Schwierigkeiten hatten, das Gleichgewicht auf dem Rad zu halten, wurden am Anfang verstärkt Gleichgewichts- und Koordinationsübungen sowie Übungen zur Körperwahrnehmung gemacht. Insgesamt kann gesagt werden, dass mindestens zwölf Unterrichtseinheiten (je 1,5 bis 2 Std.) erforderlich waren, damit erwachsene Frauen dieser Zielgruppe Sicherheit auf dem Fahrrad erlangen konnten. Zusätzlich waren mindestens zehn Stunden erforderlich, um die Sicherheit im öffentlichen Verkehr zu gewährleisten. Damit die Frauen, die noch Fahrpraxis benötigten, weiterhin üben konnten, wurde ihnen angeboten, das Gelände des Yezidischen Forums auch in der Winterpause für diesen Zweck zu nutzen.

Bewegungsangebot VII: Zweiter Sporttag für Frauen

Am Samstag, den 12.06.2010, fand der zweite Sporttag für Frauen in Kreyenbrück statt. Veranstaltungsort war dieses Mal der Stadtteiltreff. Insgesamt nahmen neun Frauen am Sporttag teil. Davon war eine Teilnehmerin noch nicht vorher im Stadtteiltreff gewesen. Alle anderen Teilnehmerinnen waren den Sozialpädagoginnen bekannt.

Es wurden die Sportarten Funktionsgymnastik, Yoga und Gymnastik mit dem Schwerpunkt auf Rücken und Beckenboden vorgestellt. Weiter geplant waren Badminton und Volleyball, allerdings war das Ausprobieren von drei verschiedenen Sportarten für die anwesenden Frauen genug, so dass gegen Mittag ein gemeinsamer "gesunder" Imbiss eingenommen wurde. Zusätzlich war die Oecotrophologin des Projektes vor Ort, um den anwesenden Frauen die Möglichkeit zu geben, Fragen rund um das Thema "Ernährung" zu stellen.

Gesundheits- und Ernährungsangebot I: Frauenoase

In diesem Stadtteil stand bei den Frauen zum Stichwort "Gesundheitstreff/Ernährungsangebot" das Thema "Abnehmen" an erster Stelle. Vor dem Hintergrund der vielen vergeblichen Diätversuche, die viele Frauen mitbringen, wurde ab Herbst 2009 eine "Anti-Diät-Gruppe" mit dem Namen "Frauenoase" angeboten. Ziel war, mit den Frauen über lustvolle, ausgewogene Ernährung und Entspannungsmöglichkeiten im Alltag ins Gespräch

zu kommen. Damit wurde der Versuch unternommen, sie für die eigenen vorhandenen Kräfte, ihr Körpergefühl hin zu einem positiveren Selbstbild zu sensibilisieren. Dies stellt eine wichtige Voraussetzung dar, um aus dem frustrierenden Diätkreislauf auszusteigen und auf eine ausgewogene und genussvolle Ernährung umzustellen. Die Frauenoase wurde von September 2009 bis Oktober 2010 zweimal im Monat im Anschluss an das Yoga-Angebot durchgeführt. Es nahmen bis zu acht Frauen teil, der Durchschnitt lag bei vier Teilnehmerinnen.

Gesundheits- und Ernährungsangebot II: Gesunde Kinderernährung

Das Thema "Gesunde Kinderernährung" wurde an fünf Terminen in verschiedenen Eltern-Kind-Gruppen für Kinder bis zu sechs Jahren eingebracht. Je nach Interessenlage der Gruppe lag der Schwerpunkt auf "Frühstück", "Getränke für Kinder" oder allgemein "Ausgewogene Kinderernährung". Verbunden waren die Veranstaltungen mit einem Imbiss. Dieser sollte vermitteln, wie wenig aufwendig und trotzdem wohlschmeckend gutes Essen für Kinder und Erwachsene sein kann. Das Präsentieren und Verkosten der Frühstücksmahlzeit stießen in allen Gruppen auf ein positives Echo, manche Eltern erlebten erstmals, dass ihre Kinder Vollkornbrot aßen. Außerdem erleichterte es das Nachmachen zu Hause.

Gesundheits- und Ernährungsangebot III: Informationsveranstaltungen Ernährung

Die Oecotrophologin nahm vier Mal an dem Frauentreff des Yezidischen Forums teil und referierte zu verschiedenen Ernährungsthemen. Nach einer Einstiegsveranstaltung zu "Ausgewogene Ernährung und Bewegung im Alltag", die gemeinsam mit der Sozialpädagogin und Sportübungsleiterin durchgeführt wurde, fanden weitere Treffen zu den Themen "Entschlackung und Verstopfung", "Kinderernährung" und "Osteoporose" statt. Die Teilnahmezahlen lagen bei fünf bis fünfzehn Frauen. Insbesondere die letzte Veranstaltung zu Osteoporose hat nach Aussage der Frauenbeauftragten des Yezidischen Forums zu einer großen Eigeninitiative bei den Teilnehmerinnen geführt. Im Rahmen des Frauentreffs führen viele von ihnen Bewegungseinheiten durch, die sie bei der Veranstaltung kennengelernt haben.

In der GWA Kreyenbrück wurden vier Veranstaltungen durchgeführt, die unabhängig von bestehenden Gruppen konzipiert wurden.

Mit 25 Frauen traf sich die Oecotrophologin im April 2010 zum Thema "Ausgewogene Ernährung". Nach dem Sortieren von Lebensmitteln in Originalverpackungen nach den Regeln der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) unter dem Aspekt reichlicher, mäßiger und sparsamer Verzehr, wurden einige Lebensmittel verkostet. Aus dieser Veranstaltung heraus entstand der Wunsch, das typisch deutsche Gericht "Spargel mit Sauce Hollandaise" gemeinsam zu kochen. Daran nahmen im Juni 2010 acht Frauen aus den Herkunftsländern Philippinen, Türkei und Irak teil.

Beim Frauensporttag im Juni 2010 gestaltete die Oecotrophologin das Buffet mit und war ansprechbar für Ernährungsfragen. Hier zeigte sich, dass über die Lebensmittel in Originalverpackungen Gespräche entstanden und die Verkostung bei einzelnen Frauen zu einem veränderten Einkaufsverhalten führte (z.B. Einkauf von fettarmem statt fettreichem Joghurt). Die Tatsache, dass neben jüngeren Frauen mit Kindern auch viele ältere Migrantinnen den Stadtteiltreff aufsuchen, führte zu der Idee, eine Veranstaltung zu Osteoporose, einer ernährungsabhängigen Krankheit, die besonders Frauen ab den Wechseljahren betrifft, anzubieten. 15 Frauen aus Deutschland, Türkei, Russland und dem Irak besuchten die Veranstaltung im Januar 2011.

Gesundheits- und Ernährungsangebot IV: Einzelberatung

Aus den Veranstaltungen zum Thema Kinderernährung und der Infoveranstaltung zu "Ausgewogene Ernährung" entwickelten sich Kontakte für eine Einzelberatung im Rahmen des monatlichen Gesundheitstreffs. Insgesamt wurden von Juni 2010 bis Februar 2011 vier Migrantinnen und zwei Herkunftsdeutsche beraten.

Zusammenfassung: Mit minimalen Verschiebungen von wenigen Wochen konnten im Stadtteil Kreyenbrück alle Bewegungsangebote wie geplant entwickelt und eingeführt wer-

den. Darüber hinaus fand auf Initiative der bereits beteiligten Frauen ein zweiter Sporttag im Stadtteil statt. Bei den Gesundheitsangeboten waren wiederum leichte Abweichungen vom ursprünglichen Plan zu verzeichnen. Mit der "Frauenoase" wurde nach Plan und erfolgreich eine laufende Gruppe eingerichtet. Wie auch in den anderen Stadtteilen wurde in Kreyenbrück diversen Informationsveranstaltungen der Vorzug vor einer regelmäßigen Gruppe gegeben. Die hohen Teilnehmerinnenzahlen belegten gerade für Kreyenbrück ein großes Interesse und einen deutlichen Informationsbedarf bei Frauen verschiedener Herkunft.

AG LAB NI / ZAAB (stadtteilübergreifend mit dem TuS Bloherfelde)

Über die Stadtteile hinaus sollten mit dem Bündnis auch Asyl suchende Frauen erreicht werden. Hierfür war im Arbeitsplan eine Kooperation zwischen dem TuS Bloherfelde und der Zentralen Ausländer- und Aufnahmebehörde (ZAAB) für 08/09 geplant. Das entsprechende Bewegungsangebot wurde schließlich zum 6.10.09 eingerichtet. Ähnlich wie in den anderen Stadtteilen war die Angebotsart wesentlich durch die räumlichen, materiellen und personellen Kapazitäten bedingt. In der LAB NI/ZAAB entscheid man sich, eine Mischung aus Gymnastik und "Power-Gym" anzubieten, da der zur Verfügung stehende Raum und vorhandene Materialien diese Nutzung nahelegten.

In der ZAAB waren bis zu 500 Asylbewerber untergebracht, die zum Zeitpunkt des Projekts hauptsächlich aus Afghanistan und dem Irak stammten. Da nur ein kleiner Teil der Frauen dauerhaft in Deutschland leben werden, ging es in Bezug auf diese Zielgruppe nicht vorrangig um langfristige Verhaltensänderungen durch ein Bewegungsangebot, sondern um die Milderung akuter psychischer, physischer und psycho-sozialer Probleme als Folge der Flucht. Das Bewegungsangebot entstand aus dem Bestreben heraus, ein kontinuierliches Sportangebot für Frauen in der LAB NI/ZAAB zu schaffen. Vorher fand Sport für Frauen dort immer nur punktuell statt, wenn sich eine sportinteressierte Frau fand, die andere Frauen auch motivieren konnte.

Nach einer gut besuchten Informationsveranstaltung am 06.10.09 hatte das Angebot mit einer schwierigen Anlaufphase zu kämpfen, da in den darauffolgenden Wochen wenige Frauen kamen. Nach einer intensiven Fehleranalyse und erneuter Werbung durch Handzettel, Aushänge in verschiedenen Sprachen, Hinweisen in diversen Veranstaltungen und persönlicher Ansprache lief das Projekt langsam an. Durch hauptsächlich Mund-zu-Mund-Propaganda konnten nach drei Wochen Teilnehmerzahlen von acht bis zehn Frauen verzeichnen werden.

Da sich die Teilnehmerzahl bis Mitte 2010 aufgrund wechselnder Belegung verringerte, wurde das Angebot in den Monaten 08/10 bis 10/10 ausgesetzt. Auch nach Wiedereinführung konnten die Teilnehmerinnenzahlen nicht stabilisiert werden, weshalb das Angebot im Januar 2011 beendet wurde. Maßgeblich für den Rückgang der Teilnehmerinnen war die vorgesehene Schließung der LAB NI/ZAAB zum 30.06.11. Im Vorfeld wurden schon vermehrt Asylbewerber auf niedersächsische Kommunen verteilt, vorrangig Familien mit schulpflichtigen Kindern. Das hatte zur Folge, dass schon ab Ende 2010 weniger sportinteressierte Frauen in der Einrichtung lebten.

Zusammenfassung: Grundsätzlich ist der Arbeitsplan mit minimaler Verzögerung umgesetzt worden. Das Angebot musste allerdings zeitweise ausgesetzt werden, da aufgrund permanent wechselnder Bewohnerschaft der Einrichtung nicht durchgängig sportinteressierte Frauen anwesend waren. Die vorzeitige Beendigung des Bewegungsangebots begründet sich in der angekündigten Schließung der LAB NI/ZAAB, in deren Vorfeld bereits eine deutliche Veränderung der BewohnerInnenstruktur vorgenommen wurde.

6.2 In der Laufzeit erreichte Ziele und Abweichungen

Um an dieser Stelle eine Doppelung mit den noch folgenden Bewertungen der Ergebnisse und Projektziele zu vermeiden, soll an dieser Stelle nur auf die Erreichung der Ziele einge-

gangen werden, die in direktem Zusammenhang mit den Bewegungs- und Gesundheitsangeboten stehen.

Umsetzung des Arbeits- und Zeitplans

Wie unter Punkt 6.1 detailliert beschrieben, ist der Arbeits- und Zeitplan im Wesentlichen eingehalten worden. Allerdings gab es kleinere Abweichungen wegen des zu spät ergangenen Bewilligungsbescheids sowie aufgrund der baulichen Maßnahmen und personellen Veränderungen in der GWA Ohmstede. Es zeigte sich, dass die Stabilität eines komplexen Bündnisaufbaus massiv von der Bereitstellung eingeplanter Ressourcen abhängt.

Einrichtung der Angebote

Auch wenn nicht in allen Fällen die Angebote genau zum geplanten Termin starten konnten, so wurde zumeist das quantitative und qualitative Ziel der Angebotseinrichtung erreicht. Es wurden nicht nur – wie vorstehend gezeigt – die Anzahl der Bewegungsangebote übertroffen, auch wurde ein zusätzlicher Stadtteil eingebunden. Noch wichtiger scheint jedoch auf einer qualitativen Ebene, dass die Konzeption von kooperativer Angebotsgestaltung zwischen Teilnehmerinnen und anbietenden Institutionen viel Erfolg brachte. Auch wenn die Aufstellung in Punkt 6.1.2 nur verkürzt erfolgte, war schon hier ersichtlich, dass viele der Angebotseinrichtungen und inhaltlichen –ausgestaltungen unter direkter Beteiligung der Teilnehmerinnen erfolgten. Nimmt man nun noch die vielen kleinen, nicht aufgeführten Änderungen in Zeit, Ort und spezifischem Stundeninhalt hinzu, zeigen sich die Vorteile dieser Konzeption noch deutlicher.

Durchführung der Angebote / Rekrutierungsziele

Als wichtigste quantitative Kennzahl ist hier die Anzahl der durchgeführten Angebotstermine zu nennen. Insgesamt wurden in den zwei Jahren der Projektlaufzeit etwa 1000 Bewegungs- und Gesundheitsangebote durchgeführt. Diese enorme Zahl zeigt, dass unser Ziel, Migrantinnen neue Möglichkeiten für Bewegung und Gesundheitsförderung zu bieten, in einem bedeutenden Umfang erreicht worden ist.

In Bezug auf unsere Rekrutierungsziele muss zwischen der primären Zielgruppe der Teilnehmerinnen und der sekundären Zielgruppe ihrer Kinder unterschieden werden.

Als Zielgrößen für die primäre Zielgruppe waren im Förderantrag drei Häufigkeiten genannt: An den Sporttagen für Frauen sollten 100 Frauen erreicht werden, über die Bewegungsangebote 240 Frauen und über die Gesundheitsangebote 120 Frauen. Für den Bereich der Sporttage ist das Ziel deutlich verfehlt worden. An den drei Veranstaltungen nahmen etwa 50 Frauen teil, von denen 28 dokumentiert befragt werden konnten. In diesen Werten zeigt sich einerseits, dass die Sporttage nicht die von uns erhoffte Bedeutung erreichen konnten. Sie zeigen aber andererseits auch, dass die Rekrutierung von Teilnehmerinnen noch stärker als erwartet über persönliche Ansprache erfolgen muss, und diese vor einem ersten institutionalisierten Kontakt stehen muss.

In den Bewegungsangeboten wurden über die gesamte Projektlaufzeit zwischen 200 und 250 Frauen erreicht. Genauere Werte sind hier nicht anzugeben, da nicht immer namentliche Teilnehmerinnenlisten geführt wurden, die Frauen verschiedene Angebote über kürzere oder längere Zeit ausprobierten und teilweise auch an Angeboten in verschiedenen Stadtteilen teilnahmen. Etwas konkreter wird es in Bezug auf die letzten 6 Wochen des Projektes, in denen dokumentiert 130 Frauen an den laufenden Angeboten teilnahmen. Auch wenn, aus unserer Sicht, noch größeres Potential für Teilnehmerinnen in der Stadt Oldenburg existiert, ist dieses Rekrutierungsziel zumindest ungefähr erreicht worden. In den Gesundheitsangeboten ist eine entsprechende Beurteilung schwieriger, da hier konzeptionell nicht so deutlich wie geplant zwischen den einzelnen Angeboten, gemischten Angeboten und Querschnittsaufgaben unterschieden werden kann. Nimmt man alle Frauen zusammen, die auf irgendeine Art über das Projekt mit den Themen Gesundheit und Ernährung in Berührung gekommen sind, dürfte hier die Zielgröße deutlich überschritten worden sein.

Für die sekundäre Zielgruppe war eine Quote von 50 Kindern durch die Sporttage und von 120 Kindern durch die Betreuung während der Bewegungsangebote geplant. Hierzu sind

keine Daten vorhanden, da die Frequentierung der Betreuungsangebote extrem unregelmäßig war. Auffällig war, dass die Bedeutung der Betreuung und somit auch der Zugang zur sekundären Zielgruppe über die Projektlaufzeit rückläufig waren. Offenbar war es vielen Frauen mit genügendem Vorlauf auch möglich, andere Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu organisieren. Dies stellt zwar für die Erreichung des Rekrutierungsziels ein Problem dar, ist aber im Gesamtkontext wohl eher positiv zu bewerten.

6.3 Positive und negative Erfahrungen und Probleme

Da aus den positiven und negativen Erfahrungen der umfangreiche Praxisleitfaden zur Übertragung des Konzepts auf andere Städte/Kommunen hervorgegangen ist, erfolgt hier keine detaillierte Beschreibung. Die Kooperationspartner haben auf der Grundlage einer gemeinsamen Bewertung aller Maßnahmen sowie der Bündnisstruktur zusätzlich Empfehlungen für die Praxis ausgesprochen (s. Praxisleitfaden im Anhang).

6.4 Kurze Erläuterung von wesentlichen Abweichungen vom Finanzierungsplan

Als wesentliche Abweichung vom Finanzierungsplan sind vier Punkte zu nennen.

a) Keine Weiterleitung von Mitteln an den Deutschen Sportclub:

Da der Deutsche Sportclub personalbedingt von seiner Mitarbeit im Aktionsbündnis zurücktreten musste, wurden die bewilligten Mittel für Übungsleiterinnen zum Einsatz in der GWA Kreyenbrück umgewidmet.

b) Geringere Einnahmen durch Teilnahmegebühren als erwartet:

Da mehr Teilnehmerinnen als angenommen nur zu einem kostenfreien Ausprobieren der Sportangebote bewegt werden konnten, erzielte das Bündnis nicht die anvisierten 15.000 Euro durch Teilnahmegebühren. Die Differenz konnte durch das BVA nachbewilligt werden.

c) Personalwechsel beim BTB:

Da sich die für den Stadtteil Dietrichfeld vorgesehene Übungsleiterin als ungeeignet für den Umgang mit Sportanfängerinnen erwies (sie war zuvor Leistungssporttrainerin in Russland), musste ihr Vertrag aufgelöst und die bewilligten Personalstunden auf andere Übungsleiterinnen umverteilt werden.

d) Personalwechsel bei der GWA Ohmstede:

Die für das Projekt zuständige Sozialpädagogin musste im Sommer/Herbst 2010 verfrüht aus dem Projekt ausscheiden. Ihre Stunden wurden teilweise auf eine andere Sozialpädagogin verteilt.

7 Ergebnisse

7.1 Institutionalisierung von Arbeitsgruppen und Kooperationen in den Quartieren

Um für die Bündnisarbeit dauerhafte und belastungsfähige Strukturen zu schaffen, sollten in allen Quartieren unter Leitung einer SportwissenschaftlerIn Arbeitsgruppen (AGs) gebildet werden, denen jeweils eine GWA, ein lokaler Sportverein und – wenn möglich – eine Migrantenorganisation angehören sollten. Weiterhin sollte die aktive Beteiligung der Adressatinnen an der Entwicklung und Institutionalisierung aller Maßnahmen gefördert werden. In jeder AG sollte deshalb die Zielgruppe mit zumindest einer Vertreterin repräsentiert sein.

Messbar wird dieses Teilziel über die termingerechte Gründung der Arbeitsgruppen, die Teilnehmerschaft an den AGs, die Regelmäßigkeit ihrer Treffen sowie die aus der gegenseitigen Horizonterweiterung resultierenden Modifikationen der Angebote.

7.1.1 Termingerechte Gründung der Arbeitsgruppen

Ab Mitte April 2009 konnte das erweiterte Bündnis mit einem Treffen aller Beteiligten als Take-Off-Veranstaltung seine Arbeit fortführen. Im folgenden halben Jahr wurden in den beteiligten Stadtteilen sukzessive die Arbeitsgruppen eingerichtet.

<u>AG Kennedyviertel:</u> die Arbeitsgruppe in Bloherfelde/Eversten wurde bereits in der Aufbauphase gegründet und in der Durchführungsphase aufrechterhalten und verstetigt.

AG Ohmstede: Die Gründung der AG erfolgte im Juli 2009 anstatt wie geplant im Mai 2009. Entgegen der Planung wurde in diesem Stadtteil die Arbeit als letztes aufgenommen, da bauliche Maßnahmen in der GWA erst zu diesem Zeitpunkt eine Angebotseinrichtung möglich machten.

<u>AG Dietrichsfeld:</u> Die Gründung der AG erfolgte im April 2009. Die einmonatige Verzögerung dem ursprünglichen Zeitplan gegenüber begründet sich im verzögert ergangenen Zuwendungsbescheid.

AG Kreyenbrück: Die Gründung der AG wurde von Juli 2009 auf Juni 2009 vorgezogen. Dies ergab sich durch den Tausch mit dem Stadtteil Ohmstede, in dem sich die Umbauarbeiten der GWA länger als angenommen hinzogen.

AG ZAAB: Mit einmonatiger Verzögerung erfolgte die Gründung dieser AG im September 2009.

7.1.2 Teilnehmerschaft an den AGs

Die AGs setzten sich weitgehend so zusammen, wie es im Förderantrag geplant worden war. Entscheidende Änderungen gab es im Stadtteil Kreyenbrück sowie in der Beteiligung der Zielgruppe selber.

AG Kennedyviertel: bestehend aus dem TuS Bloherfelde und dem Treffpunkt Gemeinwesenarbeit Bloherfelde/Eversten

<u>AG Ohmstede:</u> bestehend aus dem Kulturzentrum Rennplatzstraße und dem Bürgerfelder Turnerbund (BTB)

<u>AG Dietrichsfeld:</u> zusammengesetzt aus dem Stadtteiltreff Dietrichsfeld und dem Bürgerfelder Turnerbund (BTB)

AG Kreyenbrück: Gegenüber der geplanten Zusammensetzung gab es eine entscheidende Veränderungen, da wider Erwarten der ortsansässige Sportverein von seiner Mitarbeit im Bündnis absehen musste. Gemeinsam mit den Partnern vor Ort, der GWA und dem Yezidisches Forum e.V. entschied die Projektleitung, anstatt mit einem anderen Verein zu kooperieren (es gab in unmittelbarer Nähe keinen Verein mit passenden Räumen und entsprechender Organisationsstruktur), über die direkte Beteiligung von Übungsleitern an der Arbeitsgruppe Sportangebote zu entwickeln und umzusetzen. Diese Form der Angebotsgestaltung hat sich in der Projektdurchführung als durchaus machbar erwiesen. Von Nachteil war allerdings, dass im Gegensatz zu den anderen Stadtteilen nicht über einen Verein auf Sport-

einrichtungen zugegriffen werden konnte. Dadurch konnte manche Angebote gar nicht und einige nur in mäßig geeigneten Räumen der GWA durchgeführt werden.

AG ZAAB: Gründung im September 2009 aus dem TuS Bloherfelde und der ZAAB.

Abstand musste von der geplanten Beteiligung der Teilnehmerinnen an allen Arbeitsgruppen genommen werden. Zwar war dies im Projektkonzept als wichtige Möglichkeit einer aktiven Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen vorgesehen, es konnte jedoch in dem ersten halben Jahr keine Teilnehmerin als festes Arbeitsgruppenmitglied gewonnen werden.

Die Reflexion der unerwarteten Situation ergab zwei zuvor unbeachtete Problempunkte: Die Angebotsteilnehmerinnen wurden für ihre Arbeit in den Arbeitsgruppen nicht entlohnt, alle anderen AG-Teilnehmer waren jedoch in Wahrnehmung ihrer jeweiligen Arbeitsverpflichtungen in die AG einbezogen. Zudem wären die Angebotsteilnehmerinnen in den Arbeitssitzungen gleichzeitig Gremienmitglieder und Repräsentantinnen der Zielgruppe gewesen. Sie hätten sich also selber in den Sitzungen als Objekt der Diskussion thematisieren müssen. Beide Punkte wirkten offenbar – zusammen mit eventuellen sonstigen Vorbehalten – abschreckend. Nähere Erläuterungen und Reaktionen auf diesen Umstand finden sich im folgenden Unterpunkt zur Teilnahme an der Übungsleiterinnen-Ausbildung.

7.1.3 Regelmäßigkeit der AG-Sitzungen

Die Arbeitsgruppensitzungen wurden je nach Arbeitsphase in drei verschiedenen Intervallen organisiert. In der Gründungsphase, die von Neukonzeptionen und Aufbauarbeit geprägt war, waren die Sitzungen 14-tägig angesetzt. In der folgenden Phase, die stärker die Veränderung bestehender Angebote fokussierte, wurden monatliche Treffen durchgeführt. Zum Schluss wurden die Sitzungen bedarfsorientiert und ohne Beteiligung der Sportwissenschaftler abgehalten.

In allen Stadtteilen wurden die Arbeitsgruppensitzungen in den ersten beiden Phasen sehr zuverlässig und termingerecht durchgeführt. Über die gesamte Projektlaufzeit fanden im Kennedyviertel mindestens 34 Sitzungen, in Ohmstede mindestens 19 Sitzungen, in Dietrichsfeld mindestens 25 Sitzungen und in Kreyenbrück mindestens 23 Sitzungen statt.

7.1.4 Modifikationen der Angebote

Unter Punkt 6.1.2 sind bereits Modifikationen der Angebote, die sich auf neue Inhalte, anderen Namen oder veränderte Zeiten und Orte bezogen, dargestellt worden. In den fast 100 AG-Sitzungs-Protokollen sind darüber hinaus viele kleine Änderungen dokumentiert, die sich häufig auf die Regelung von Zuständigkeiten oder Kommunikationswegen bezogen, was wiederum Auswirkung auf die zuverlässige Durchführung der Angebote hatte. Schon aus den aufgeführten, sichtbaren Modifikationen wird deutlich, dass sich der Teil über Anpassungsprozesse in der Konzeption als sehr zielführend für die Gestaltung von neuen Angeboten erwiesen hat.

Zusammenfassung: Das Ziel, stabile Arbeitsgruppen zu institutionalisieren, die auf Stadtteilebene die Bündnisarbeit verlässlich übernehmen konnten, ist erreicht worden. Sowohl die Terminplanung als auch die vorab theoretisch geplanten Gruppenstrukturen erwiesen sich als weitgehend realisierbar. Dass die Arbeitsgruppen nicht nur strukturell eingerichtet wurden, sondern auch leistungsfähig agierten, zeigt sich in den vielen Arbeitssitzungen und den noch weit häufigeren kleinen Veränderungen, mit denen die konzeptionell verankerte Anpassung von Verhältnissen an subjektive Bedürfnisse umgesetzt wurde.

7.2 Aktivierung und Empowerment der Adressatinnen

Die Grundannahme, Verhaltensänderungen hätten dann Aussicht auf Nachhaltigkeit, wenn sie mit einem subjektiven Gewinn verbunden sind, impliziert, dass ein Projekt dann erfolgreich ist, wenn es die Zielgruppe zur aktiven Mit- oder Umgestaltung anregt und den Beteiligten im Prozess der Partizipation die Veränderbarkeit ihrer Umwelt bewusst wird.

Der Erfolg entsprechender Maßnahmen wird quantitativ messbar über die Entwicklung der Teilnehmerzahlen, die Teilnahmeregelmäßigkeit und die Teilnahme an der Übungsleiterinnenausbildung. Hinzu kommt für dieses Aktionsbündnis der Einbezug qualitativer Daten, die Auskunft über die objektiven und subjektiven Veränderungen über die Projektlaufzeit geben können.

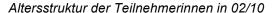
7.2.1 Entwicklung der Teilnehmerinnenzahlen und Teilnehmerinnenstruktur

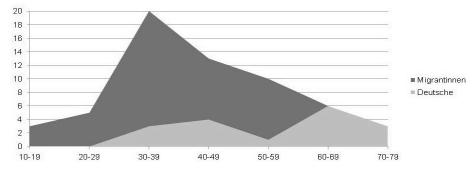
Um soziodemographisch beschreiben zu können, welche und wie viele Frauen die Angebote genau nutzten, wurden insgesamt drei Durchgänge einer quantitativen Gesamterhebung umgesetzt. Von diesen enthielten die ersten beiden Befragungen umfangreiche personenbezogene Daten, während die dritte Befragung angebotsorientiert durchgeführt wurde. Die weiteren Umsetzungsschwierigkeiten bezüglich der Evaluationserhebungen wurde bereits im Punkt 5.2 umfassend erläutert und werden deshalb hier nicht weiter betrachtet.

Im September 2009 wurden in einer ersten Befragungswelle alle verfügbaren Teilnehmerinnen in allen Angeboten befragt. Insgesamt konnten 39 Frauen befragt werden, was in etwa einen Anteil von 2/3 aller tatsächlichen regelmäßigen Teilnehmerinnen bedeutete. Es wurden 27 Migrantinnen aus zehn Ländern sowie zwölf herkunftsdeutsche Frauen befragt. Die auffälligsten Ergebnisse ergaben sich in Bezug auf Alter, Familienstand und formale Bildungsabschlüsse. Während die migrantischen Teilnehmerinnen zu 2/3 verheiratet waren, traf dies bei den Deutschen nur zu einem Sechstel zu. Auffällig an der Altersstruktur war dabei, dass über das Lebensalter eine Gleichverteilung zwischen 20 und 70 Jahren vorlag. Von den teilnehmenden Migrantinnen hatten 50% einen Schulabschluss unterhalb des Hauptschulniveaus und 50% keine Ausbildung. Jedoch hatten 25% ein Studium absolviert. Bei den Deutschen hatten zwar 50% der Frauen Abitur, jedoch ebenfalls 50% keine Ausbildung.

In der zweiten Befragung im Februar 2010 konnten mit 76 Teilnehmerinnen, etwa die Hälfte der bis dahin erreichten Teilnehmerinnen, befragt werden. 59 der Befragten hatten einen Migrationshintergrund, 17 kamen aus Deutschland. Die Herkunftsländer der Migrantinnen waren Afghanistan, Albanien, Brasilien, der Irak, der Iran, Kasachstan, Kenia, die Philippinen, Russland, Slowakei, Syrien, die Türkei und die Ukraine. Am meisten vertreten waren Frauen aus der Türkei (25), gefolgt von Deutschland (17) und Afghanistan (9).

Beim Familienstand waren leichte Verteilungsunterschiede zu erkennen. 69,5% der Migrantinnen waren verheiratet, bei den herkunftsdeutschen Frauen waren es nur 41,1%. Relativiert werden kann dieser deutliche Unterschied zum Teil über bereits verstorbene Ehepartner. 11,8% der herkunftsdeutschen Frauen gaben als Familienstand "verwitwet" an, bei den Migrantinnen nur 6.8%.





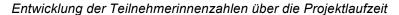
Der größte Teil der Teilnehmerinnen war zwischen 30 und 49 Jahren alt; der Altersdurchschnitt der Frauen lag bei 45,54 Jahren (Migrantinnen 42,58; Herkunftsdeutsche 55,82); auffallend ist, dass im höheren Alter (ab 60 Jahren) in etwa gleich viele Migrantinnen wie herkunftsdeutsche Frauen teilnahmen, in allen darunter liegenden Altersgruppen jedoch deutlich mehr Migrantinnen. Die nachstehende Verteilungsgrafik zeigt diese Differenz noch einmal auf. Nicht nur wird erkennbar, dass deutlich mehr Migrantinnen als Deutsche Projektteilneh-

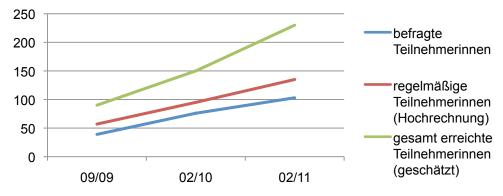
merinnen waren, auch zeigt sich, dass offenbar andere Altersklassen bevorzugt angesprochen wurden.

Auch im Bildungsgrad und im Verhältnis der Berufstätigen zu nicht Berufstätigen gab es keine nennenswerten Unterschied zwischen Migrantinnen und Herkunftsdeutschen: 37% der Migrantinnen waren in einem Arbeitsverhältnis (37,5% der Herkunftsdeutschen), 63% (62,5%) waren nicht berufstätig. Jedoch ist zu beachten, dass sechs Herkunftsdeutsche (35,3%, das sind 60% der nicht-Berufstätigen) bereits Rente bezogen, jedoch nur 1,7% der Migrantinnen.

Zusammenfassend kann für die Teilnehmerinnenstruktur eine deutliche Differenz zwischen deutschen und migrantischen Teilnehmerinnen nur in der Altersdimension aufgezeigt werden. Die anderen feststellbaren Unterschiede können nicht losgelöst von Beeinflussungen durch das Alter gedeutet werden. Sowohl Familienstand als auch Bildung und Berufstätigkeit sind (mit) abhängig vom Lebensalter.

Bei der Betrachtung der Entwicklung der Teilnehmerinnenzahlen müssen drei Datenlinien parallel betrachtet werden. Die Anzahl der befragten Teilnehmerinnen entspricht den genau im Erhebungszeitraum erreichbaren Frauen, die zu einer Befragung bereit waren. Die Anzahl der regelmäßigen Teilnehmerinnen setzt sich zusammen aus den Befragten und den zwar nicht erreichbaren, aber zum Kreis der Teilnehmerinnen gehörigen Frauen. Die entsprechende Zuordnung fand über einen Abgleich mit Teilnehmerlisten, der Stundendokumentationen und durch Befragung der Übungsleiterinnen statt. Die Anzahl der gesamt erreichten Teilnehmerinnen umfasst die kumulierte Anzahl aller Frauen, die an den Projekten bis zum Stichtag teilgenommen haben.





Die Grafik zeigt, dass die Entwicklung der Teilnehmerinnenzahlen wie erwartet über den Projektzeitraum stetig steigend verläuft. Dies ergibt sich einerseits darüber, dass mit fortschreitender Projektdauer auch mehr Angebote eingerichtet wurden, in denen Sporttreiben grundsätzlich möglich war. Andererseits zeigt diese Entwicklung, dass Angebote erst bekannt werden müssen, um immer mehr (verschiedene) Frauen zu erreichen. Aus dieser Perspektive und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass auch das quantitative Rekrutierungsziel näherungsweise erreicht werden konnte, ergibt sich eine durchweg positive Beurteilung und Annahme des Projektes auf struktureller und inhaltlicher Ebene.

7.2.2 Teilnahmeregelmäßigkeit

Die Idee bei der Festlegung dieses Teilziels war es, dass eine regelmäßige Angebotsteilnahme der Frauen auf eine hohe Motivation und eine persönliche Wichtigkeit der Themen Bewegung und Gesundheit hindeuten würden. Im Umkehrschluss würde also eine unregelmäßige Angebotsteilnahme auf eine geringe Wichtigkeit schließen lassen. Bei der Betrachtung der Teilnehmerinnenzahlen der meisten Angebote sind empirisch starke Schwankungen zu erkennen. Für die meisten Angebote berichteten die Übungsleiterinnen von einem

relativ festen Kern regelmäßiger Teilnehmerinnen, zu dem eine ähnlich große Gruppe sporadischer Sportlerinnen hinzukam.

Bei Betrachtungen im Projektverlauf zeigte sich, dass die skizzierte einfache Verknüpfung von Teilnahmeregelmäßigkeit und Bedeutung so nicht haltbar war. Zunächst muss bedacht werden, dass die Angebote immer auch als Test für die Interessen der Frauen eingesetzt wurden. Die Angebote sollten also ausprobiert werden und bei Nicht-Gefallen auch wieder verlassen werden können. Hinzu kommen oftmals Einflüsse der Lebensführung und Kultur, die zwar vorher bekannt waren, aber in der Tragweite ihrer Kombinationen erst später erfasst werden konnten. So war es für einen bedeutenden Teil der Teilnehmerinnen selbstverständlich, im Ramadan ihre Sportbeteiligung zu reduzieren. Da sich die Zeit des Ramadans in den Jahren 2009 und 2010 quasi nahtlos an die Sommerferien anschloss, in denen, falls die Angebote nicht pausierten, sowieso deutlich reduziere Teilnahmen möglich waren, entstanden hier für einige Teilnehmerinnen mehrmonatige Pausen. Ein anderer Aspekt waren Mobilitätseinschränkungen bei winterlicher Witterung. Zeitweise war es kaum möglich, zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Sportstätten zu erreichen.

Für andere Frauen war es allerdings selbstverständlich, wenn es irgendwie möglich war, keinen Angebotstermin ausfallen zu lassen. In einzelnen Fällen hat sich in den ausführlichen Interviews gezeigt, dass der Wochenplan der Bündnisangebote sogar deutliche Strukturierungsfunktionen für den Alltag einer Teilnehmerin erfüllte. Diese Teilnehmerin plante ihre ganze Woche nach den jeweiligen Angeboten, indem sie in ihrem Kalender zuerst eintrug, wann sie Angebote wahrnehmen wollte, dann wann ihre Tochter an Angeboten teilnehmen wollte (da sie in dieser Zeit das Enkelkind betreute) und – wenn möglich – erst danach andere Termine in die noch freien Zeiten einpasste (Interview 234).

Aus diesen Erfahrungen heraus kann geschlossen werden, dass sich die Teilnahmeregelmäßigkeit entgegen unseren Vermutungen nicht als guter Indikator für die individuelle Bedeutung der Sportangebote erwiesen hat.

7.2.3 Teilnahme an der Übungsleiterinnenausbildung

Als konkrete Maßnahmen des Empowerments waren in erster Linie die laufende Beteiligung der Teilnehmerinnen an den Arbeitsgruppen sowie zum Projektende hin die Ausbildung von Übungsleiterinnen aus dem Kreis der Teilnehmerinnen vorgesehen. Wie beschrieben, ließ sich jedoch eine regelmäßige Beteiligung in den Arbeitsgruppen nicht realisieren. Als Reaktion auf diese Situation wurde letztlich die Durchführung der Übungsleiterinnen-Ausbildung vorgezogen. Hierdurch konnten den Teilnehmerinnen einerseits ähnliche Erfahrungen der Wirksamkeit ermöglicht werden, wie sie für die AG-Teilnahme intendiert waren. Andererseits wurden die Frauen selber zu professionell Handelnden, die bei anschließender Übernahme einer Übungsleiterschaft auch an den AG-Sitzungen teilnahmen. Dann allerdings mit Entgeltzahlung und auf kollegialem Niveau.

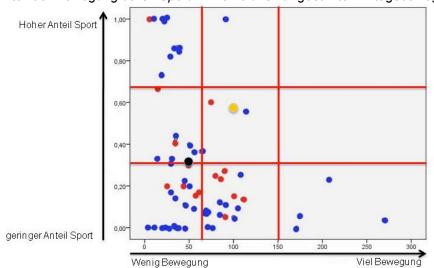
Ziel der Übungsleiter C Ausbildung war im Wesentlichen die Vermittlung von sportartübergreifenden Kenntnissen, um die Übungsleiter zu befähigen, unterschiedliche Sportangebote zu planen und durchzuführen. Hierfür wurden pädagogische und sportfachliche Grundkenntnisse vermittelt, welche abschließend in einer praktischen Einheit geprüft wurden. Für gewöhnlich wird die Übungsleiterausbildung von Personen wahrgenommen, die bereits als Übungsleiter in Vereinen tätig sind und somit schon Erfahrungen im Sport und mit Gruppenleitungen haben. Die Teilnehmerinnen der Ausbildung im Projekt verfügten jedoch größtenteils nicht über diese Erfahrungen und waren auch mit dem Vereinswesen wenig vertraut. Diesem Umstand der fehlenden (praktischen) Erfahrung konnte innerhalb des Projektes gut mit Hospitationen und Angebotsbegleitungen begegnet werden. Zudem hat über die klassische Ausbildung hinaus, ein wichtiger Austausch der Teilnehmerinnen über ihre Biographien, Sporterfahrungen und (kulturell geprägten) Umgangsweisen mit Körperlichkeit und Bewegung stattgefunden. Eine gegenseitige interkulturelle Sensibilisierung war hierbei sowohl für die Auszubildenden wie auch für die Anbieter wichtig, so dass angeregt wurde, einige der neuen Übungsleiterinnen zu Referentinnen für interkulturelle Kompetenzen weiterzubilden und einzusetzen, da diese Inhalte gerade für die Leitung von interkulturellen Gruppen mitentscheidend sind.

Insgesamt konnten 13 Frauen aus zehn Nationen den Übungsleiterinnenkurs aufgrund der vielfältig angepassten Ausbildungsstruktur beginnen und erfolgreich abschließen. Drei von ihnen haben danach zunächst bei etablierten Übungsleiterinnen hospitiert und dann sukzessive einzelne Einheiten in deren Sportstunden übernommen. Der Aufwand für diese Betreuung und Einarbeitung war relativ hoch, hat aber letztlich dazu geführt, dass etwa die Hälfte der neuen Übungsleiterinnen in verschiedenen Oldenburger Vereinen und in den GWAs eigenverantwortlich Sportkurse anbieten und/oder als Organisatorinnen fungieren und derzeit weitere Fortbildungen besuchen.

7.2.4 Objektive und subjektive Veränderungen

Zur Betrachtung der objektiven Veränderungen des Bewegungsverhaltens können die Daten der zweiten und der dritten Erhebungswelle herangezogen werden. In der zweiten Welle stand die Relation zwischen Alltagsbewegung und Sporttreiben im Vordergrund. In der dritten Welle wurde nur betrachtet, inwieweit das Sportverhalten der Teilnehmerinnen durch das Aktionsbündnis verändert werden konnte.

In 02/10 wurde als Teil der Befragung von den Teilnehmerinnen die Art und Menge ihrer Bewegung im alltäglichen Leben erhoben. Nähere Beschreibungen zum genauen Vorgehen finden sich im Punkt 5.2 dieses Berichts. Um aus den Rohdaten einen integrierten Wert zu erhalten, wurden die genannten Zeiteinheiten mit Faktoren für den Anstrengungsgrad versehen und personenbezogen summiert. Für jede Befragte ergab sich ein Punktwert für Alltagsbewegung, der umso höher ausfiel, je häufiger, länger und anstrengender diese ausfiel. Der Punktwert ist in der nachstehenden Grafik auf der X-Achse angeordnet. Auf demselben Weg wurde weiterhin aus den genannten sportlichen Bewegungseinheiten ein Punktwert erstellt, der sich konsequent nur auf sportliche Bewegung bezog. Um für die weitere Auswertung einen normierten Wert nutzen zu können, wurde der Sportwert auf den Gesamtbewegungswert bezogen. Der entstehende Quotient gibt an, wie viel Anteil die Sportbewegung an der gesamten Alltagsbewegung hat. Dieser Wert ist in der nachstehenden Grafik auf der Y-Achse abgetragen. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Sport betrieben wird, ein Wert von 1 bedeutet, dass sich nur innerhalb des Sporttreibens bewegt wird. Jeder Datenpunkt in der Grafik symbolisiert eine Teilnehmerin.



Anteil der Bewegung durch Sport im Verhältnis zur gesamten Alltagsbewegung

Als Vorbemerkung ist festzustellen, dass sich in dieser Betrachtung keine systematischen Unterschiede zwischen Deutschen und Migrantinnen finden lassen. Die große Punktwolke im unteren linken Teil ist nahezu homogen mit beiden Frauengruppen besetzt. Die Extremwerte im rechten und im oberen Drittel repräsentieren zwar fast ausnahmslos Migrantinnen, jedoch ist dies aufgrund der stark unterschiedlichen Anzahl der Werte nicht hinreichend aus-

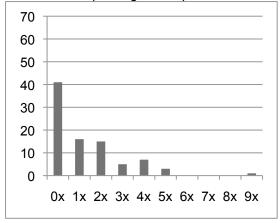
sagekräftig. Es finden sich jedoch auch keine bestätigenden Hinweise für die dieser Betrachtung zugrundeliegende theoretische Annahme, dass die Migrantinnen bereits in ihren Alltagsbewegungen, etwa durch Kinderbetreuung und Transportaufgaben, einen relativ hohen Alltagsbewegungswert erreichen würden.

Für die Beurteilung der Projektergebnisses sind vor allem zwei Teile der vorstehenden Daten wichtig: Erstens gilt für die als Punkte im oberen Drittel der Grafik abgebildeten Teilnehmerinnen, dass sie sich ohne das Projekt nicht nennenswert bewegten. Für diese Gruppe stellten die Projektangebote also nicht nur die einzigen Sportangebote dar, sondern offenbar überhaupt die fast einzige Bewegungsmöglichkeit. In diesen Bereich fallen knappe 20% der Befragten. Zweitens kann für den linken Teil der großen Punktwolke im unteren Teil gesagt werden, dass diese Frauen zwar insgesamt wenig Bewegung im Alltag angaben, für sie aber die Teilnahme an den Projektangeboten die einzigen sportlichen Tätigkeiten war. Dies trifft für etwa 30% der Befragten zu. Das heißt: Die Hälfte der in 02/10 erreichten Teilnehmerinnen hätten ohne die Sportangebote des Aktionsbündnisses keinen Sport getrieben.

Diese Ergebnisse konnten durch die Daten des Erhebungsdurchgangs in 02/11 erhärtet werden. In diesem Fall wurde angebotsbezogen abgefragt, welche der Teilnehmerinnen bereits vor der Teilnahme im Projekt wie viel Sport betrieben hat und wie oft sie aktuell innerhalb und außerhalb des Projektes sportliche Aktivitäten frequentierte. Insgesamt standen hierzu Daten zu 103 Teilnehmerinnen zur Verfügung, von denen für die nachfolgende Auswertung 88 berücksichtigt werden konnten.

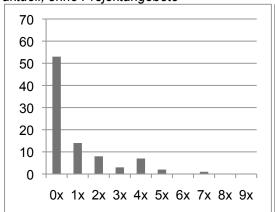
Die erste Abbildung zeigt die Situation der Sportteilnahmen bei den Frauen, bevor sie an Angeboten des Aktionsbündnisses teilnahmen. Es wird deutlich, dass etwa die Hälfte der Befragten zum Bezugszeitpunkt keinerlei Sport betrieben, weitere jeweils knapp 15% gaben eine und zwei Teilnahmen an.



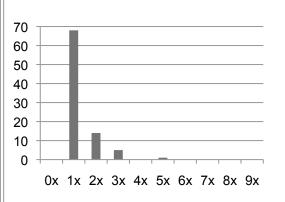


Im Verhältnis zu dieser Ausgangsposition hat das Aktionsbündnis eine wesentliche Veränderung des Sportverhaltens bei den Teilnehmerinnen bewirken können. Wie die nachstehenden Grafiken zeigen, sind die gesamten Sportteilnahmen deutlich angestiegen. Alle 41 zuvor sportlich inaktiven Frauen nahmen mindestens ein Angebot wahr. Die personenbezogene Betrachtung zeigt, dass von diesen immerhin sieben Frauen mittlerweile auch Angebote außerhalb des direkten Projektkontextes besuchten.

Besuche von Sportangeboten pro Woche aktuell, ohne Projektangebote







Interessanterweise hat sich auch die Anzahl der Frauen, die aktuell kein Sportangebot außerhalb des Projektes besuchten, gegenüber der Ausgangssituation erhöht. Hierunter fallen alle jene Frauen, die mit den Projektangeboten als für sie bessere Alternative zuvor bereits besuchte Sporttermine ersetzt haben.

Zur Betrachtung der subjektiven Veränderungen durch die Projektteilnahme können die Daten der qualitativen Interviews verwendet werden. Da die Teilnehmerinnen in den Interviews sehr unterschiedliche Sportbiographien vorwiesen, kann keine allgemeine, überindividuell gültige Aussage zum Zusammenhang zwischen Vorerfahrungen und aktueller Teilnahme gemacht werden. Wie zu erwarten, war es für Frauen mit umfangreichem Sporthintergrund leichter, sich aufgrund positiver Erwartungen für eine erste Teilnahme zu entscheiden (Interview 233). Allerdings finden sich auch Frauen, die fast ohne biographische Anknüpfung den Weg in die Projektangebote fanden (Interview Power_EI_080924). Es kann vermutet werden, dass diese Varietät mit der Projektkonzeption zu erklären ist. Die hohe Orientierung an den Wünschen des Adressatinnenkreises einerseits und die wiederholte Ansprache andererseits machten das Projekt allgemein und die Angebote im Speziellen breit anschlussfähig.

In den Daten zeigt sich deutlich, dass alle interviewten Frauen einen (wie auch immer gearteten) subjektiven Gewinn durch die Angebotsteilnahme erfuhren. Dies reicht von individuellen Erfahrungen des Wohlbefindens ("Also, das merke ich jetzt, also, ich fühle mich wohl, gesundheitlich, alles, körperlich und viel besser." 233:001105-9) über Psychoregulation ("Dann habe ganze ganze Energie raus. [...] Ich muss bewegen. Ich muss alles raus" 276:000805-2) bis hin zum Erleben der eigenen Leistungsfähigkeit nach schwerer Erkrankung ("Da hatte ich das Gefühl, also, ich weiß gar nicht mehr richtig, wie das geht mit dem Schwimmen. Und jetzt, da kann ich schon ein paar Mal so hin und her. Also es ist deutlich eine Steigerung da." 217:000833-4).

Diese positiven Erfahrungen reichen, so zeigten bereits Ergebnisse früherer Projektphasen, über das nur Physische weit hinaus. Einige Teilnehmerinnen erfüllten sich qua Sport vor allem soziale Bedürfnisse (Interviews 217, 269), andere strukturierten darüber ihren Alltag (Interview 234).

Eine (vorläufige) Schlussfolgerung ist, dass sich für jeden Einzelfall ein Spannungsfeld aus individuellen Problemen/Bedürfnissen einerseits und limitierenden Faktoren (den Bedürfnissen nachzugehen bzw. Probleme zu lösen) andererseits rekonstruieren lässt. In diesem Spannungsfeld kann die Teilnahme an einem Sportangebot als Weg der Erfüllung über den Sport hinausgehender Bedürfnisse oder als Modus der Lösung spezifischer subjektiver Problemlagen verstanden werden.

Die Arbeit an diesem Teil der empirischen Daten ist noch nicht abgeschlossen, sie wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Derzeit ist es das Ziel, aus den individuellen Rekonstruktionen eine Typologie der verschiedenen Nutzungsweisen der Angebote zu generieren, die zu erklären vermag, wie unterschiedliche Bedürfnisse durch identische Angebote befriedigt werden können.

Zusammenfassung: Aus der Darstellung der Teilnehmerinnenzahlen und den objektiven Veränderungen im Bewegungsverhalten wird ersichtlich, dass das Ziel der körperlichen Aktivierung der Migrantinnen erreicht werden konnte. Auch wenn eine noch höhere Teilnehmerinnenzahl wünschenswert gewesen wäre, sind die personenbezogenen Erfolge deutlich erkennbar. Die Teilnahmeregelmäßigkeit hat sich in diesem Kontext als unbrauchbare Dimension erwiesen, in der viele strukturelle Einflüsse die individuelle Teilnahmeentscheidung überlagern. Das Ziel des Empowerments durch Ausbildung von Übungsleiterinnen ist ebenfalls eindeutig erreicht worden. Nicht nur konnte eine große Anzahl von Frauen in Ausbildung gebracht werden, entscheidender ist, dass die Absolventinnen auch danach als Übungsleiterinnen aktiv wurden.

7.2.5 Inhaltliche und organisatorische Weiterentwicklung der Sportangebote

Über den in den AGs institutionalisierten Austausch der Bündnispartner sowie die permanente Evaluation aller Angebote sollten diese kontinuierlich inhaltlich wie institutionellorganisatorisch modifiziert und erweitert werden.

Messbare Qualitätsmerkmale sind die adressatenadäquaten Veränderungen der Angebotsstruktur auf beiden Ebenen.

Wie unter den Punkten 6.1.2 und 7.1.4 ausgeführt, ist eine permanente adressatenorientierten Angebotsentwicklung gelungen und das Teilziel erreicht worden.

7.2.6 Organisatorisch-institutionelle Maßnahmen

Während sich die vorstehenden Absätze auf die einzelnen Angebote in den Quartieren beziehen, betrifft dieser Punkt angebotsübergreifende Strukturmaßnahmen. Dazu zählen die Bereitstellung weiterer Hallenzeiten durch die Stadt, die Qualifizierung von Multiplikatorinnen mit Migrationshintergrund (z.B. als Übungsleiterinnen durch Sportverbände sowie die praxisnahe Weiterbildung der Sozialpädagoginnen und Migrantinnen im Bereich Ernährung durch eine Oecotrophologin).

Hallenzeiten

Die in das Aktionsbündnis als Partner eingebundenen Sportvereine verfügten beide über eigene Sportstätten, die für die Projektangebote grundsätzlich genutzt werden konnten. Trotzdem kristallisierte sich, wie sich bereits in der Aufbauphase abzeichnete, stadtteilübergreifend die Raumfrage als Problem heraus. Während Bewegungsangebote, die in Richtung Gymnastik, Yoga oder Rückenschule gehen, in den Räumen der GWA durchgeführt werden konnten, fehlten für Sportangebote, in denen auch gelaufen wird, insbesondere in Kreyenbrück, geeignete Räume. Zum einen existierten nur im Kennedyviertel und in Dietrichsfeld klassische Sporthallen in fußläufiger Entfernung, was eine wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme war; zum anderen waren städtische Hallen, sofern vorhanden, meist ausgebucht. Zwischenzeitlich wurde versucht, mit Kindergärten und Jugendeinrichtungen zu kooperieren, um, wie beispielsweise in Ohmstede, deren flächenmäßig und technisch geeignete Bewegungsräume mit nutzen zu können.

Ein konstantes Thema während der gesamten Projektlaufzeit war der Wunsch nach Schwimmangeboten nur für Frauen in allen Stadtteilen. Hieraus ergab sich die Frage nach der Zuteilung weiterer räumlicher Ressourcen durch die öffentliche Verwaltung bzw. die Bäderbetriebsgesellschaft. Da hier allerdings Schulen und bestehende Vereinsangebote bevorzugt behandelt werden, konnte trotz umfassender Verhandlungen – auch mit dem Stadtsportbund – keine dauerhaft befriedigende Lösung gefunden werden. Längerfristige Ressourcen standen für das Projekt nur im Schwimmbad eines Altenzentrums in Ohmstede zur Verfügung.

Auch eine bemerkenswerte Unterschriftenaktion der Projektteilnehmerinnen brachte hier keine wirkliche Veränderung. Sie sammelten mehr als 100 Unterschriften für den Erhalt eines Schwimmangebots nur für Frauen und übergaben die Liste offiziell an die Integrationsbeauftragte der Stadt Oldenburg. Zwar wurde die Problematik daraufhin öffentlich im Sport-

ausschuss der Stadt diskutiert, nach wie vor fehlen aber langfristige, geeignete Nutzungszeiten.

Auch wenn das Ziel, weitere räumliche Ressourcen zu sichern, innerhalb des Projektes nicht erreicht werden konnte, sind dennoch zwei entscheidende Dinge erfolgt. Erstens ist das Bündnis als zusätzlicher Akteur in Verteilungsverhandlungen wahrgenommen worden. Auf dieser institutionellen Ebene sind somit die Ressourcenforderungen der Zielgruppe und die ungleichen Verteilungen bekannt gemacht worden. Zweitens sind auch die Mitglieder der Zielgruppe selber über ihre Unterschriftenaktion als Akteure in den Blickpunkt gerückt. Mehr noch als durch die Vertreterschaft des Bündnisses sind hiermit die Migrantinnen als Bürgerinnen mit Interessen und Forderungen aufgetreten.

Übungsleiterinnen-Ausbildung

Da Migrantinnen als Übungsleiterinnen gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil im organisierten Sport nach wie vor unterrepräsentiert sind, war ein Ziel des Bündnisses, sie für die Anleitung von Sportgruppen zu qualifizieren. Im Laufe des Projekts wurde jedoch deutlich, dass viele Frauen kaum an dem gängigen Verfahren der Übungsleiterqualifikation teilnehmen können. Strukturelle Faktoren, wie gemischtgeschlechtliche Gruppen, fehlende Kinderbetreuung, Wochenendkurse, Übernachtungen vor Ort und Ausbildungsorte, die nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind, verunmöglichen dies.

Zur Aufgabe innerhalb des Projektes wurde es also neben der grundsätzlichen Durchführung eines Ausbildungsdurchganges, diesen schon vorab in seinen Strukturen zu verändern. Ziel hierbei war es, einen möglichst einfachen Zugang für die Teilnehmerinnen zu gewährleisten und gleichzeitig die entstehende Ausbildung als zielgruppenbezogene Konzeption wiederholbar zu machen. In enger Abstimmung mit dem Kreissportbund Ammerland und dem Stadtsportbund Oldenburg wurde daher unter Federführung des TuS Bloherfelde ein neuer Lehrgang zur Sportübungsleiterin mit dem Abschluss einer C-Lizenz initiiert. Der Landessportbund Niedersachsen finanzierte über das zweite Förderprogramm "Integration durch Sport" auf Landesebene die Strukturentwicklung, so dass über eine organisatorische und inhaltliche Anpassung 13 Frauen aus zehn Nationen den Lehrgang in Oldenburg durchlaufen konnten.

Hierfür wurden die 120 Ausbildungsstunden in drei zweiwöchige Blöcke aufgeteilt, die jeweils vormittags als Theorie-Praxiseinheiten in den Räumen des TuS Bloherfelde durchgeführt wurden. Parallel wurde eine Kinderbetreuung angeboten, um familiäre Verpflichtungen als Hindernis auszuräumen. Beworben wurde die Ausbildung über eine Lokalzeitung wie auch über die GWAs und andere Netzwerke. Bei einer ersten Informationsveranstaltung wurden die Interessentinnen vom Ausbilder über den Ablauf der Übungsleiterausbildung informiert. Zudem wurden die vorher vom LSB festgelegten Voraussetzungskriterien kommuniziert. Diese beinhalteten, dass die deutsche Sprache sowohl im Mündlichen als auch im Schriftlichen ausreichend beherrscht wird, um sich in den Einheiten einbringen und schriftliche Ausarbeitungen selbstständig anfertigen zu können. Zudem musste ein Erste-Hilfe-Schein nachgewiesen werden. Hierfür wurde über den Verein ein Kurs extra für die Frauen organisiert, damit auch dieser den möglichen Zeitfenstern der Teilnehmerinnen entsprach.

Weiterbildungen im Bereich Ernährung

Die Schulung und Weiterbildung von MitarbeiterInnen der GWAs und von Migrantinnen wurde nicht in nennenswertem Umfang durchgeführt. Eine geregelte Ausbildung von Multiplikatorinnen mit Migrationshintergrund im Bereich der Ernährungsberatung war konzeptionell nicht vorgesehen, hätte aber viele Vorteile gehabt. So wäre perspektivisch eine kultursensible Ernährungsberatung möglich gewesen, die stärker an nicht-westlichen Lebensweisen orientiert sein könnte. Da der organisatorische Schwerpunkt des Projekts auf Bewegungsförderung lag, konnte im Rahmen der zur Verfügung stehenden Stunden der Oecotrophologin lediglich eine informelle Wissensweitergabe an die SozialpädagogInnen und Küchenkräfte der GWAs geleistet werden. Die einmalige Veranstaltung zur Fortbildung von Leiterinnen der Eltern-Kind-Gruppen bei der Stadt stieß auf eine positive Resonanz. Die Dokumentation dieses Bedarfs kann als ein wichtiges Ergebnis des Projekts festgehalten werden. Insbesondere

eine Kooperation mit Krankenkassen und Ärzten böte sich hier weitergehend an, da diese häufig nicht mit den Besonderheiten bei der Beratung von MigrantInnen vertraut sind.

Zusammenfassung: Bezüglich der organisatorisch-institutionellen Maßnahmen muss ein gemischtes Fazit gezogen werden. Während räumliche Ressourcen nicht endgültig gesichert werden konnten, sind zumindest diesbezügliche Bedarfe artikuliert und von den zuständigen Verwaltungsstellen wahrgenommen worden. Die Übungsleiterinnenausbildung ist äußerst erfolgreich verlaufen. Es ist gelungen, einen Ausbildungsgang zu konzipieren und durchzuführen, der den Lagen und Bedürfnissen der Zielgruppe offenbar angemessen ist und den objektiven Erfordernissen des organisierten Sports entspricht. Als außerordentlich wertvoll ist hier die Zusammenarbeit der durchführenden Institutionen zu bewerten. Eine Weiterbildung im Ernährungsbereich ist nur am Rande verfolgt worden.

7.2.7 Finanzielle Maßnahmen

Nach Abschluss der Durchführungsphase sollten alle Strukturen derart gefestigt sein, dass sich die etablierten Sport- und Gesundheitsangebote über die Teilnahmegebühren selbst tragen können und Kommunen, Vereine und Krankenkassen verbindlich als anteilige Geldgeber gewonnen werden konnten.

Teilnahmegebühren

Innerhalb des Projekts wurden verschiedene Bezahlungsmodelle ausprobiert. Während in der Aufbauphase alle Angebote kostenfrei zu nutzen waren, wurde in der Durchführungsphase ein geringer Teilnahmebetrag erhoben, um damit den Wert des Angebots für die Teilnehmerinnen und die Verbindlichkeit zu steigern. Die grundsätzliche Überlegung war einerseits, dem Angebot über Teilnahmegebühren einen symbolischen Wert zu geben, andererseits aber auch, wie im Antrag dargestellt, eine Co-Finanzierung zu etablieren, die über den Projektzeitraum hinaus eine Weiterführung sicherstellen sollte.

Bereits zur Antragstellung war klar, dass ein Finanzierungskonzept nur über Teilnahmegebühren von je einem Euro nicht ausreichen würde, um eine Finanzierung der Angebote zu ermöglichen. Weder war die Anzahl der Teilnehmerinnen groß genug, noch war eine so große Regelmäßigkeit der Teilnahme realistisch, dass eine organisatorische Absicherung möglich geworden wäre. Aus diesem Grund wurde entschieden, letztlich doch eine stärkere Anbindung an die Vereine anzustreben, dies allerdings unter der Maßgabe, Alternativen zu Dauermitgliedschaften zu erproben, da die klassische Vereinsmitgliedschaft für viele Frauen abschreckend wirkte. Wie sich in Interviews herausgestellt hat, lag dies zum einen daran, dass eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft wie sie in den meisten Vereinen üblich ist, als zu lange empfunden wurde. Gerade für Frauen, die mit der Vereinskultur bisher nicht in Berührung gekommen sind, war die Hürde zu hoch, sich verhältnismäßig lang an ein Angebot in einer unbekannten Institution zu binden. Erschwerend kam hinzu, dass der Bezahlungsweg über Lastschriftverfahren als negativ empfunden wurde. Zudem war es für viele Frauen nicht nachvollziehbar, dass sie beispielsweise auch dann zahlen mussten, wenn sie Angebote aufgrund von Krankheit oder Urlaub nicht nutzen konnten. Als flexiblere Alternativen wurden Kursangebote und Kurzmitgliedschaften erprobt (eine detaillierte Beschreibung der Bezahlungsmodelle findet sich in dem beigefügten Praxisleitfaden).

Weitere Finanzierung

Um die Angebote, oder zumindest einen Großteil von ihnen, über die Projektlaufzeit hinaus weiter durchführen zu können, wurde ab 05/10 ein *konkretes* Nachhaltigkeitskonzept mit allen Bündnispartnern diskutiert. Ausgangspunkt war, dass ohne eine Förderung nur ein Teil der Sport- und Bewegungsmaßnahmen in das reguläre Angebot der beteiligten Institutionen übernommen werden konnte. Dies begründete sich in der schon dargestellten Tatsache, dass eine finanziell selbsttragende Struktur unerreichbar war. Für alle weiteren Elemente des Projekts, die weitergeführt werden sollten, wurde eine externe Finanzierung als unerlässlich beschlossen. Zudem wurde für die Weiterführung eine Fortsetzung der Koordinationsarbeit (in reduzierter Form) als notwendig erachtet.

Das letztlich verfolgte Nachhaltigkeitskonzept sah vor, unter dem Titel "Stadtteile in Bewegung" Mittel für ein Projekt zu beantragen, in dem sowohl alte erfolgreiche Elemente als auch neue Maßnahmen miteinander verbunden würden. Über die Verpflichtungen der §§ 20 und 20a SGB V sollte eine Krankenkasse gewonnen werden, um einen Teil der Angebote als Präventionsleistungen zu finanzieren. Parallel sollte das im Projekt entstandene Konzept auf weitere Zielgruppen (Männer, Senioren, Kinder) übertragen und somit eine Sicherung des Bestehenden mit gleichzeitiger Erweiterung auf größere Nutzergruppen verbunden werden. Die Anträge wurden Anfang 2011, nach einigen Gesprächen mit potentiellen Förderern, bei der pronova BKK und der Lotto-Sport-Stiftung Niedersachsen eingereicht. Leider wurden den Anträgen nicht stattgegeben, da die Institutionen zur Zeit keine Projekte in entsprechender Größenordnung fördern.

Die Stadt Oldenburg sowie die beteiligten Vereine und die Universität Oldenburg entschieden, jeweils über Eigenmittel Räume und Personal zur Verfügung zu stellen, so dass in allen Stadtteilen weiterhin Sportangebote für Frauen unterbreitet werden können (s. Kapitel 10.2).

Zusammenfassung: Es wurden verschiedene Möglichkeiten der anteiligen Kostenübernahme durch die Teilnehmerinnen erprobt. Dabei zeigte sich, dass ein geringer Betrag (ein Euro pro Angebot oder fünf Euro pro Monat für eine Kurzmitgliedschaft) von den Teilnehmerinnen als gerechtfertigt und bezahlbar akzeptiert wurde. Klassische Mitgliedschaften hingegen wurden bis zum Ende von den meisten Teilnehmerinnen abgelehnt. Die Differenz zur Finanzierung der (kostenintensiven) Angebote können die beteiligten Einrichtungen nur bedingt tragen; sie sind weiterhin auf Zuschüsse angewiesen. Bis neue Mittel eingeworben werden können, tragen die Beteiligten die Kosten einiger Angebote selber.

7.2.8 Politisch-administrative Maßnahmen

Kern dieser Ebene war die Einrichtung des Arbeitskreises "Sport, Gesundheit und Migration" bei der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg, in dem Vertreterinnen aus Gesundheits- und Jugendamt, Migrantenorganisationen, Sportvereinen, Krankenhäusern und Krankenkassen mitwirken sollten. Darüber hinaus sollten durch eine Beteiligung möglichst aller Bündnispartner an kommunalpolitischen Debatten sowie durch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bildung, Kultur und Sport für die langfristigen Ziele des Bündnisses gewonnen werden.

Messbar ist der Erfolg eines solchen Arbeitskreises zunächst an seiner Attraktivität für neue Mitglieder. Für die Zukunft ist von Erfolg dann zu sprechen, wenn der Arbeitskreis in (politische) Entscheidungsprozesse einbezogen wird und verbindliche Zusagen bezüglich materieller und ideeller Unterstützungsleistungen im Bereich Sport, Gesundheit und Migration gegeben werden.

Der Arbeitskreis "Sport, Gesundheit und Migration" ist mit einer ersten Sitzung am 23.06.2009 gegründet worden. Die Integrationsbeauftragte der Stadt äußerte sich bereits damals überrascht und erfreut über die Resonanz der Oldenburger Institutionen. Insgesamt waren 31 Vertreter der entsprechenden Akteure anwesend von denen elf auch in das Aktionsbündnis einbezogen waren. Seitdem finden quartalsweise Arbeitskreissitzungen statt, die thematisch eine Mischung aus Vorstellungen einzelner Institutionen, gemeinsamer Strukturarbeit und der Behandlung inhaltlicher Schwerpunkte bestehen. Da der Arbeitskreis überwiegend von PraktikerInnen genutzt wurde und Verwaltung sowie Politik eher mittelbar (z.B. über die Integrationsbeauftragte) einbezogen werden konnten, ist keine institutionalisierte Einbindung in politische Entscheidungsprozesse erfolgt.

Über den Arbeitskreis wurde auch der Kontakt zum Stadtsportbund (SSB) intensiviert, der das Projekt aber nicht in allen Anliegen unterstützen konnte oder wollte (z.B. bei den Schwimmzeiten). Während eine Zusammenarbeit mit dem Amt für Sport und Kultur sehr produktiv war, nahm der SSB möglicherweise einige Aktivitäten des Bündnisses als Konkurrenz zum organisierten Sport wahr (Schwimmen für Frauen). Andere hingegen (Zumba in Krusenbusch) wurden ohne großen bürokratischen Aufwand unterstützt (Spende für Kinderbetreuung). Trotz großer Bemühungen der beteiligten Sportvereine ist es nicht hinreichend

gelungen, den ausschließlich ehrenamtlich Arbeitenden des SSB die Beteiligung des organisierten Sports an IN FORM zu vergegenwärtigen.

Der Sport- sowie der Jugendhilfeausschuss der Stadt wurden in regelmäßigen Abständen durch die Projektkoordinatorin über die Bündnisaktivitäten informiert. Eine enge und produktive Zusammenarbeit gab es zudem mit der Frauenbeauftragten der Stadt.

8 Diskussion der Ergebnisse

Im Förderantrag wurden für das Aktionsbündnis *Migration und Mobilität – Für mehr Bewegung im sozialen Raum* zwei übergreifende Ziele definiert. Zum einen sollte das System der Bewegungs- und Gesundheitsförderung in benachteiligten sozialräumlichen Settings im Raum Oldenburg verbessert werden. Zum anderen sollte am Oldenburger Beispiel ein Modellkonzept entwickelt werden, das bundesweit auf sozialräumlich ähnlich gelagerte Quartiere in anderen Städten und Gemeinden übertragbar ist.

Wie aus der ausführlichen Darstellung in Punkt 7 ersichtlich, ist das erste Ziel weitgehend erreicht worden. Die vielen im Projektkontext eingerichteten Angebote stellen unzweifelhaft eine Erweiterung der Möglichkeiten zur Bewegungs- und Gesundheitsförderung für Migrantinnen dar. Die enge Zusammenarbeit von Gemeinwesenarbeit, Sportvereinen und Sportwissenschaft konnte die Konzeption und Etablierung neuer, an die habituellen Neigungen und Bedürfnisse der Zielgruppe anknüpfender Angeboten vorantreiben und so die Gesundheitschancen der Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund (und ihrer Familien) verbessern. Ebenfalls erfolgreich war die Arbeitsstruktur. Durch die Arbeitsgruppen entstanden neue Wege der Kommunikation zwischen den lokalen Institutionen, die - wie es aussieht - auch über die Laufzeit hinaus aktiv bleiben werden. Als hilfreich empfanden die Beteiligten die Reflexion eingeschliffener Selbstverständlichkeiten, die ein Nachdenken über mögliche Veränderungen etablierter Organisationsstrukturen eröffnete. Obwohl sich die Organisationslogiken von GWAs und Sportvereinen unterscheiden, haben die Beteiligten gelernt, durchaus vorhandene Handlungsspielräume zu nutzen und die Grenzen und Möglichkeiten eigener wie anderer Einrichtungen zu erkennen und anzuerkennen. Dadurch entwickelten sich Synergieeffekte, von denen die neu entstandenen Kooperationen weiterhin profitieren.

Ein grundsätzliches Problem war die Verortung des Bündnisses in den existierenden sportbezogenen Strukturen der Stadt. Wie in der Förderrichtlinie gefordert, waren Vereine als Institutionen des organisierten Sports konstitutives Element des Aktionsbündnisses. Während dies für die Vereine durchaus produktiv war, konnte sich der Stadtsportbund nur bedingt mit dem Bündnis "anfreunden". Zu vermuten ist, dass die überwiegend ehrenamtlich Arbeitenden bis zum Schluss die Beteiligung des organisierten Sports (DOSB) an IN FORM nicht richtig einschätzen konnten und daher die Aktivitäten des Aktionsbündnisses teilweise als Konkurrenz zu ihrem Engagement im Bereich der Sportentwicklungsförderung sahen.

Neben diesen Veränderungen der objektiven Verhältnisse zeigt sich auch auf der individuellen Ebene des Teilnehmerinnenverhaltens eine Wirksamkeit der Projektarbeit. So konnten mehr als 40 Frauen zur Aufnahme sportlicher Betätigung angeregt werden, 27 weitere zum Ausbau ihres Sportengagements. Als besonders erfolgreich hat sich die Ausbildung von Übungsleiterinnen aus dem Adressatinnenkreis erwiesen, die nun auch eigenständig Angebote gestalten und durchführen.

Unklar ist zum Projektende, in welchem Umfang dauerhafte Veränderungen bewirkt werden konnten. Zwar ist sicher, dass eine Reihe der im Projekt eingerichteten Bewegungs- und Gesundheitsangebote von den beteiligten Institutionen weitergeführt werden, aufgrund einer bisher fehlenden Anschlussfinanzierung werden jedoch einige Angebote eingestellt. Ebenso werden die konzeptionell fundierte zielgruppenbezogene Anpassungsarbeit sowie die intensive Ansprache von Adressatinnen nur bedingt aufrecht erhalten werden können. Deutlich hat sich gezeigt, dass eine einmalige Ansprache der Migrantinnen keine Aussicht auf Erfolg hat, vielmehr ist eine kontinuierliche institutionalisierte Aktivierung erforderlich. Für die Teilnehmerinnen scheint die regelmäßige persönliche Ansprache durch Mitarbeiter der GWAs und Vereine ein wichtiger Bestandteil des Angebots zu sein, durch den sie sich möglicherweise aufgewertet fühlen. Eine Überführung von Angeboten in die bestehenden Strukturen der beteiligten Einrichtungen war ohne eine zusätzliche Finanzierung nur schwer möglich, da der Arbeitsaufwand u.a. für die Ansprache verhältnismäßig hoch ist und die Zielgruppe

gleichzeitig nur einen geringen Teil der Kosten ihrer Sport- und Gesundheitsaktivitäten übernehmen kann.

Die Teilnehmerinnen schätzten die durch das Projekt angestoßenen Entwicklungen zwar individuell verschieden, jedoch durchweg positiv ein. Die Datenlage lässt die Vermutung zu, dass für viele Frauen eine übersituative Veränderung erreicht werden konnte, deren Langfristigkeit vermutlich jedoch ebenfalls von der Weiterexistenz der Angebotsstrukturen abhängt.

Mit den Erfahrungen, Ergebnissen und Perspektiven aus der Durchführungsphase konnte das ursprüngliche Projektkonzept erweitert und praxisbezogen modifiziert werden. Entstanden ist ein übertragbares Modellkonzept, dass nicht nur eine Übertragung auf ähnliche Settings sondern auch auf andere Zielgruppen möglich macht. Es wurde in Form eines Praxisleitfadens veröffentlicht und ist diesem Bericht beigelegt. Die ursprünglich beabsichtigte Erprobung dieses Konzepts bereits in der Projektlaufzeit konnte bislang nicht erfolgen. Ohne eine dringend notwendige begleitende Beratung, die aus zeitlichen wie personellen Gründen jedoch nicht leistbar war, fand sich keine endgültig an einer Übernahme des Projektes interessierte Kommune.

Die im Zuge der Evaluation erhobenen Daten zeigen ein relativ konsistentes Bild der Erfolge und Reichweite des Projekts. Zu erwähnen ist dabei, dass die - im Konzept so nicht spezifizierte – quantitative Erhebung der Bewegungsmengen äußerst nützlich war. In Reaktion auf eine Auflage bei der Förderzusage konnten in Zusammenarbeit mit dem übergeordneten Evaluationsvorhaben an der Universität Bremen zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden. Diese Einschätzung erfolgt jedoch unter zwei Einschränkungen: Erstens banden die zusätzliche Instrumentenentwicklung und der Einsatz der Erhebungsinstrumente einen nicht unerheblichen Teil personeller Ressourcen, was nicht eingeplant war. Zweitens ließen sich die erhobenen Daten in Bezug auf unsere ursprüngliche wissenschaftliche Hauptfrage nach den Sportbedürfnissen der Frauen im Kontext kultureller Orientierungen noch nicht hinreichend nutzen. Eine umfangreichere Evaluation war möglich und zeigt Erfolge auf der Praxisebene, die übergeordnete wissenschaftliche Leitfrage kann jedoch erst dann präziser beantwortet werden, wenn die erst ansatzweise ausgewerteten qualitativen Interviews weiter bearbeitet sind. Dies soll in wissenschaftlichem Interesse noch erfolgen. Wir erwarten davon genauere Einblicke in die subjektiven Nutzungsweisen von Angeboten im Rahmen sozialer und/oder biografischer Problemlagen.

Die weitergehende – konzeptuell verankerte fundierte – Entwicklung wissenschaftlicher Instrumente erwies sich zudem als noch schwieriger denn erwartet. Nicht bewussten, habitualisierten Selbstkonzepten auf die Spur zu kommen, ist ohnehin eine große Herausforderung an die theoretisch-empirische Sozialforschung. Kommen sprachliche Schwierigkeiten oder gar Barrieren hinzu, verschärft sich das Problem zusätzlich. Zur Sicherung der Projektarbeit mussten immer wieder verschiedene Weisen der Ansprache und des Gesprächs erprobt werden. Sie führten durchaus zu interessanten Daten, die erste Einblicke in subjektive Bedeutungen objektiver Angebote gewähren. Wir hoffen, durch systematische Reflexionen auf die aufgetretenen Schwierigkeiten und die aus der Forschungspraxis sich ergebenden Versuche des Umgangs mit diesen Problemen in Zukunft noch einen eigenen Beitrag zur Weiterentwicklung von Methoden leisten zu können, die es gestatten, näher an die impliziten und deshalb schweigsamen Dimensionen von Sozialität, Kulturalität und Subjektivität heranzukommen.

9 Gender Mainstreaming Aspekte

In der Projektkonzeption wurden von Beginn an Frauen als Zielgruppe ausgewiesen. Eine Thematisierung von Geschlecht als Differenzkategorie erfolgte somit als Projektvoraussetzung.

Das Oldenburger Aktionsbündnis "Migration und Mobilität – Für mehr Bewegung im sozialen Raum" hatte als wesentlichen Ausgangspunkt die Feststellung, dass Frauen mit Migrationshintergrund zu den gesundheitlich am meisten benachteiligten Personengruppen gehören. Dass für sie zusätzliche Benachteiligungen durch signifikant häufige Zugehörigkeit zu unteren sozialen Lagen wirksam sind, ergab eine Hauptfokussierung auf diese – mehrfach benachteiligte – Zielgruppe. Für sie und mit ihnen wurden Sportangebote erarbeitet, die als Maßnahmen der Bewegungsförderung den vorgenannten Benachteiligungsstrukturen entgegen wirkten. Die Projektarbeit zielte somit auf eine grundsätzliche Förderung der Gleichstellung in den Kategorien Geschlecht, soziale Lage und – in Verbindung damit – der Partizipation am Sport- und Gesundheitssystem.

Die praktische Arbeit des Bündnisses führte nachweislich zu einer Steigerung der Teilhabe von Migrantinnen am Sportsystem: 40% der in 2011 erreichten Frauen trieben ausschließlich im Rahmen des Projekts Sport und waren zuvor überwiegend sportlich inaktiv.

Eine Beurteilung der Gender Mainstreaming Aspekte muss jedoch über diese Positionierung hinausgehen, da dieses Konzept nicht nur eine eigene Sensibilität für genderspezifische Ungleichheiten bezeichnet. Weiterhin ist Gender Mainstreaming "eine Strategie, um durchgängig sicherzustellen, dass Gleichstellung als Staatsaufgabe [...] insbesondere von allen Akteurinnen und Akteuren der öffentlichen Verwaltung verwirklicht wird" (BMFSFJ über www.gender-mainstreaming.net, 7.5.11). Es benennt somit eine Optimierung des Verwaltungshandelns im Hinblick auf die systematische Beachtung der Lebenswirklichkeiten von Männern und Frauen. Mit Blick auf eben dieses Verwaltungshandeln ist der unter Punkt 6.1.1. beschriebene Arbeitskreis "Sport, Gesundheit und Migration" ins Leben gerufen worden. Er zielt unter anderem darauf ab, die bereits bestehenden zielgruppenbezogenen Aktivitäten zu systematisieren und darüber hinaus eine nachhaltige Struktur zu etablieren, welche die materielle und ideelle Unterstützung von sport- und gesundheitsbezogenen Angeboten und Dienstleistungen sicherstellt. In diesem Zusammenhang wurde auch der wesentliche Berührungspunkt der Bündnisarbeit mit der lokalen Verwaltung verhandelt, nämlich die Bereitstellung von räumlichen Ressourcen für Frauensport. Besonders im Kontext von für Schwimmangebote benötigten Hallenzeiten ist eine Veränderung der Entscheidungsgepflogenheiten der Verwaltung jedoch nicht ausreichend erreicht worden. Auch nachdem die Teilnehmerinnen über 100 Unterschriften für eine Frauenschwimmzeit im Stadtteil gesammelt, an die Integrationsbeauftragte übergeben hatten und die Problematik öffentlich im Sportausschuss der Stadt diskutiert worden war, konnte keine dauerhafte Lösung gefunden werden. Obwohl der Auftrag zur Gleichstellung eine Bereitstellung von Hallenzeiten auch für geschlechtshomogene Angebote impliziert, wurde entsprechenden Forderungen bisher nicht langfristig nachgekommen.

10 Gesamtbeurteilung und Verwertung der Projektergebnisse

10.1 Gesamtbeurteilung

Insgesamt führte der eher ungewöhnliche Förderansatz des Bundesministeriums für Gesundheit, Netzwerke und nicht Einzelprojekte zu unterstützen, zu den gewünschten Synergieeffekten. Durch die eingebrachten vielfältigen Ressourcen und Expertisen der Partner konnten die Zielsetzungen des Bündnisses auf den Ebenen Strukturbildung, Angebotseinrichtung und -veränderung sowie Empowerment und Erreichung der Zielgruppe weitgehend eingelöst, zum Teil sogar übertroffen werden. In zwei Stadtteilen wurden aufgrund der hohen Nachfrage (und weil es die guten Ausgangsbedingungen zuließen) zwischenzeitlich mehr als die geplanten Sportangebote realisiert (und genutzt). Im Stadtteil Kreyenbrück musste zwar ein Sportverein kurzfristig die Zusammenarbeit absagen, aber es gelang der Arbeitsgruppe trotz erschwerter Umstände, ein abwechslungsreiches Sportangebot in Angliederung an die GWA und das Yezidische Forum zu etablieren. Lediglich in einem Stadtteil führte ein Personalsausfall dazu, dass weniger als die anvisierten Angebote eingerichtet wurden und dadurch geringere Teilnahmezahlen als erhofft zustande kamen.

Mit den etwa 20 verschiedenen Sport- sowie fünf Ernährungsangeboten konnten über 230 Frauen und ihre Familien in Oldenburg erreicht werden. Einen großen Anteil an diesem Erfolg hatte die Übungsleiterausbildung, die auf mehr Resonanz als erwartet stieß und deren Absolventinnnen immer wieder für neue Teilnehmerinnen sorgten. Durch die Form der Zusammenarbeit war es möglich, die Kooperationspartner nicht nur vorübergehend in eine gemeinsame Gremienarbeit zu bringen, sondern Kommunikationsstrukturen aufzubauen, die auch über das Projekt hinaus Bestand haben werden. Da einige der ausgebildeten Frauen in den Einrichtungen als Übungsleiterinnen tätig sind und die gemeinsame Arbeit tiefgehende Reflexionsprozesse bei den Partnern ausgelöst hat, kann von einer erfolgten Organisationsveränderung gesprochen werden.

Nur teilweise gelungen ist es dagegen, die Bündnisarbeit inklusive der Aufrechterhaltung aller Angebote in die Strukturen der beteiligten Einrichtungen zu überführen. Unter anderem wegen des hohen Organisationsaufwands für die Bereitstellung einzelner Angebote sowie die Organisation der Kommunikationsprozesse im Bündnis sollten zusätzlich neue Financiers für die Bündnismaßnahmen gefunden werden. Trotz Unterstützung der Oldenburger Verwaltung stand allerdings bis zum Ende der Laufzeit noch keine neuer Förderer fest. Soweit es den Einrichtungen möglich war, stellen sie über ihre eigenen Haushaltsmittel die Weiterführung von Angeboten sicher (s. unten).

10.2 Nachhaltigkeit der Angebote

In drei Stadtteilen werden eingerichtete Angebote im Rahmen der finanziellen und personellen Möglichkeiten der Einrichtungen weitergeführt. Durch den Personalausfall im Kulturzentrum Ohmstede (s. Kapitel 6.1.2) können keine Angebote aus der Projektlaufzeit aufrechterhalten werden, da die MitarbeiterInnen keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen zu deren Organisation und Bewerbung aufbringen können. Weitergeführt werden in den Stadtteilen

Bloherfelde:

- Wirbelsäulengymnastik für Frauen (Reha-Sport mit ärztlicher Verordnung)
- Frauenschwimmzeit
- Mutter-Kind-Fitness-Stunde
- Kochgruppe
- Fahrradschule
- (Yoga soll wieder aufgenommen werden)

Dietrichsfeld:

- Gymnastik (Bauch-Beine-Po)
- Gymnastik (allgemein)
- Walken

Kreyenbrück

- Fahrradschule
- · Gesundheits- und Ernährungsberatung
- Yoga
- Gymnastik

10.3 Transfer von Ergebnissen und Erfahrungen

Ein Hauptziel des Bündnisses war es, die sich zum Transfer eignenden Ergebnisse und Erfahrungen aus der Projektarbeit zu dokumentieren und sie anderen Akteuren zur Verfügung zu stellen. Mit dem beigefügten Praxisleitfaden ist es gelungen, eine ausführliche Beschreibung der Hürden, aber auch der Potentiale und Gestaltungsmöglichkeiten für die Entwicklung von Sport- und Gesundheitsangeboten für Frauen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf vorzunehmen:

Janetzko, A., Kodalle, R., Kalwitzki, T. & Böttger, A. (2011): Bewegungs- und Gesundheitsförderung im Stadtteil. Ein Praxisleitfaden zur Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote am Beispiel von Migrantinnen. Oldenburg: BIS-Verlag

(ab Sommer 2011 auch online unter http://www.sport.uni-oldenburg.de/migration/46856.html)

10.4 Anregungen

Das Oldenburger Bündnis war immer wieder mit dem Problem konfrontiert, dass die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Stadtsportbundes nicht um die Beteiligung des organisierten Sports am Nationalen Aktionsplan wussten und daher ihre Unterstützung als "good will" verstanden. Für eine produktive Zusammenarbeit jenseits von Konkurrenzdenken wäre es sehr hilfreich gewesen, wenn auf allen Ebenen des organisierten Sports – gerade auf den unteren, mit denen die Bündnisse kooperieren – die Mitarbeit des DOSB an IN FORM bekannt gewesen wäre.

Während die GWAs es als ihre Kernaufgabe ansehen, die Stadtteil-Bewohner zu empowern und sich mit ihnen für die (kulturelle) Öffnung von Einrichtungen zu engagieren, sind Sportvereine für ihren Erhalt primär auf Mitglieder angewiesen. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass viele Sportvereine keinen finanziellen Ausgleich für die freiwillig angebotenen Sozialtarife bei Mitgliedsbeiträgen (insbesondere für Erwachsene) erhalten. In der Folge kommen diejenigen Sportanbieter, in deren Einzugsgebiet viele einkommensschwache Familien leben und die sich deshalb insbesondere für soziale Sport- und Gesundheitsprojekte engagieren können sollten, in finanzielle Schwierigkeiten. Um jedoch in genau diesen Bezirken die Gemeinwohlarbeit der Vereine nicht zu gefährden sondern zu unterstützen, müsste die Differenz zum vollen Mitgliedsbeitrag für Erwachsene ersetzt werden – beispielsweise über stadtteilbezogene Gesundheitsfonds, in die Krankenkassen Beiträge einzahlen und die von GWAs und Bewohnern gemeinsam verwaltet werden.

10.5 Weiterführende Fragestellungen

Die Begleitforschung und Evaluation haben aufschlussreiche Hinweise über die erreichten Gruppen sowie die subjektiven Gebrauchsweisen von Bewegungsangeboten durch die Teilnehmerinnen geliefert. Ungeklärt ist aber nach wie vor, wer von den Angeboten *nicht* erreicht wurde. In weiteren Forschungen könnten daher soziodemographischen Daten (beispielsweise aus der Gesamterhebung des Oldenburger Bündnisses) zu Daten der Gesamtbevölkerung in Beziehung gesetzt werden, um über quantitative Verfahren zu ermitteln, welche sozialen Gruppen sich von den Sportangeboten nicht angesprochen fühlen.

11 Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

Wissenschaftliche Artikel

- Alkemeyer, T., Kalwitzki, T. & Kodalle, R. (2010): Inkorporierte und objektivierte Kultur.
 Evaluation in kulturwissenschaftlich orientierten Sportprojekten. In: A. Woll, H. Haag & F. Mess (Hrsg.), Handbuch Evaluation im Sport. Schorndorf: Hofmann, S. 401-416
- Alkemeyer, T. & Kodalle, R. (2010): IN FORM The Germany's National Plan for Healthy Nutrition and More Physical Activity as an Instrument of the Enabling Welfare State. In: Pereira, A. L. & Garcia, R. (Ed.), 7th European Association for Sociology of Sport Conference. A Social Perspective on Sport, Health and Environment, Porto (Portugal)
 - (http://www.eass.sportsociology.eu/News/Eass2010 proceedings on%20line.pdf)
- In Vorbereitung ist zudem ein Artikel über die subjektiven Gebrauchsweisen der Angebote durch die Teilnehmerinnen (geplante Veröffentlichung Frühjahr 2012, review-Zeitschrift)

Praxisleitfaden

Janetzko, A., Kodalle, R., Kalwitzki, T. & Böttger, A. (2011): Bewegungs- und Gesundheitsförderung im Stadtteil. Ein Praxisleitfaden zur Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote am Beispiel von Migrantinnen. Oldenburg: BIS-Verlag (im Druck) (ab Sommer 2011 auch online unter http://www.sport.uni-oldenburg.de/migration/46856.html)

Kurzbericht

 Niedersächsisches Landesgesundheitsamt/Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration (2011): "alt werden, aktiv bleiben, selbstbestimmt leben – Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung in Niedersachsen.", S. 221/22

(http://www.nlga.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=27094&article_id=19369&_psma nd=20)

Vorträge (vor Fach- und Laienpublikum)

- 1. Sportausschuss der Stadt Oldenburg, 10.06.09 (Rea Kodalle)
- 2. Gründung des Arbeitskreises "Sport, Gesundheit und Migration" bei der Integrationsbeauftragten der Stadt Oldenburg, 23.06.10 (Rea Kodalle)
- 3. Arbeitskreis Armut und Gesundheit, Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen, 21.08.2009, Hannover (Thomas Kalwitzki)
- 4. Tagung sportkontakt 2009, Kreissportbund Wesermarsch, 22.08.2009, Elsfleth (Susanne Möller)
- 5. 19. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 16.-18.09.2009, Münster (Rea Kodalle)
- 6. Vortrag im Rahmen des Seminars "Gesundheitskult und Körperboom. Machtanalytische Perspektiven auf aktuelle Tendenzen im Sport" von Thomas Alkemeyer am Institut für Sportwissenschaft, 30.11.2009, Oldenburg (Rea Kodalle)
- 7. Vortrag im Rahmen der 7. EASS-Konferenz (European Association for Sociology of Sport), 05.-09.05.2010 in Porto, Portugal (Thomas Alkemeyer & Rea Kodalle)
- 8. Oldenburger Forum für Migration und Integration, 18.08.2010 (Rea Kodalle)
- 9. Jugendhilfeausschuss der Stadt Oldenburg 17.11.2010 (Rea Kodalle)

Pressemitteilungen und -artikel

(auf der Homepage des Bündnisses abzurufen: http://www.sport.uni-oldenburg.de/migration/36459.html)

- 1. Aktionsbündnis "Migration & Mobilität" feiert Etappenziel, Pressedienst der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 11.03.2011, 068/11
- 2. Gymnastik und Yoga speziell für Frauen, NWZ vom 07.01.2011
- 3. Frauen trainieren ihre Mobilität, NWZ vom 28.12.2010
- 4. Entspannung für Frauen durch Yoga-Kurs, NWZ vom 20.11.2010
- 5. Radfahren fördert Integration, NWZ vom 19.11.2010
- 6. Schwimmzeit für Frauen, NWZ vom 22.10.2010
- 7. Sterne des Sports in Oldenburg, www.mein-oldenburg.de vom 09.09.2010
- 8. Sterne des Sports leuchten über Sportvereine www.volksbank-oldenburg.de
- 9. Sportvereine erhalten die Preise, www.nwzonline.de vom 15.09.2010
- 10. Der Überschuss..., SonntagsZeitung Oldenburg vom 08.08.2010
- 11. Hilfe nicht nur beim Radfahren, NWZ vom 06.08.2010
- 12. Überschuss gespendet, NWZ vom 05.08.2010
- 13. Überschuss vom Frauensporttag wird gespendet, NWZ vom 30.07.2010
- 14. Frauen probieren Sportarten aus, NWZ vom 05.06.2010
- 15. ÜL- Ausbildung für Migrantinnen abgeschlossen, SPORTZEITUNG OLDENBURG, zweite Ausgabe 2010
- 16. Migration und Mobilität für mehr Bewegung im sozialen Raum!, SPORTZEITUNG OL-DENBURG, zweite Ausgabe 2010
- 17. Riesenerfolg 5. Frauensporttag am 10.04.2010 in Oldenburg!, Stadtsportbund Oldenburg auf www.ssb-oldenburg.de am 04.05.2010
- 18. Boxsportler bereiten Meisterschaften vor, NWZ vom 28.04.2010
- 19. Klettern und Bogenschießen sind der Renner, NWZ vom 12.04.2010
- 20. Radfahrschule für Frauen, NWZ vom 01.04.2010
- 21. Tanzen, Tauchen, Trommeln an der Uni, NWZ vom 30.03.2010
- 22. Schwitzen für mehr Gemeinschaft und Spaß, NWZ vom 08.03.2010
- 23. Sporttag für Frauen im Kulturzentrum, NWZ vom 03.03.2010
- 24. Frauen leiten nach Kurs eigene Gruppen, NWZ vom 02.03.2010
- 25. Gemeinwesenarbeit gestärkt, DIABOLO Wochenzeitung 04/10 & DIABOLO-MOX.de vom 27.01.2010
- 26. Frauengruppe sportlich unterwegs, NWZ vom 16.01.2010
- 27. Schwimmkurs nur für Frauen, NWZ vom 15.01.2010
- 28. Schwimmzeit von vielen begehrt, NWZ vom 10.12.2009
- 29. Schwimmen zu teuer?, DIABOLO Wochenzeitung 50/09 & DIABOLO-MOX.de vom 10.12.2009
- 30. Frauen verschiedener Nationalitäten lernen zusammen, NWZ vom 25.11.2009
- 31. Kinderspaß und Fitness für Mütter in Bloherfelde, NWZ vom 30.09.2009
- 32. Yoga und Walken für Frauen, NWZ vom 28.09.2009
- 33. Sporttag nur für Frauen, NWZ vom 23.09.2009
- 34. Ohmstede erhält Stern des Sports, NWZ vom 11.09.2009
- 35. Sportliche Ausbildung für Frauen, NWZ vom 09.09.2009
- 36. Frauen Bewegung Interkulturell., Stadtpark No. 52 September 2009
- 37. Projekt "Migration und Mobilität". Erfolg mit mehreren Partnern, LSB-Magazin, 9.2009
- 38. Frauensport mit Kinderbetreuung, NWZ vom 10.07.2009
- 39. Grenzenloser Sport, SonntagsZeitung Oldenburg vom 07.06.09
- 40. Sport im Verein erweitert auch Sprachkenntnisse, NWZ vom 04.06.09
- 41. Sportangebote für Migrantinnen, Pressedienst der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg , 03. Juni 2009, 237/09

Zudem erschienen regelmäßig kürzere Artikel in den Vereinszeitschriften des TuS Bloherfeldes und des BTBs.

Radiobeitrag und Live-Interview

• Offener Kanal Oldenburg: Sendung über das Mütter-gegen-Töchter-Fußballturnier und Live-Interview mit Alexandra Janetzko, 26.06.2009 (Wiederholung am 04.02.2011)

Homepage des Bündnisses

http://www.sport.uni-oldenburg.de/migration/

Poster zur Darstellung des Bündnisses und seiner Ergebnisse für die Veranstaltungen

- Vernetzungsworkshop IN FORM am 27./28.April 2010 in Berlin
- Bewegungsförderung 60+: Im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis 2. Regionalkonferenz des Zentrums für Bewegungsförderung Nordrhein-Westfalen am 26.10.2010 in Essen
- IN FORM Jahreskonferenz am 22./23.11.2010 in Berlin

Poster und Flyer zur Ansprache der Zielgruppe

Zur Ansprache der Zielgruppe wurden regelmäßig für alle vier Stadtteile verschiedene (z.T. mehrsprachige) Flyer gedruckt. Da sie die jeweils aktuellen Angebote unter Angabe von Zeit und Ort ausweisen mussten, erfolgte eine Aktualisierung (und der Druck mit entsprechender Auflage) sobald sich die Angebotsstruktur veränderte (beispielhaft s. beigefügte Werbematerialien). Poster wiesen zumeist auf einmalige Veranstaltungen hin.

Nach der Projektlaufzeit

- Arbeitsgruppe "Körper: Hygienevorschriften, Sport und Ernährung" beim Interreligiösen Fachtag "Präventionsarbeit in den religiösen Gemeinden – Ein interreligiöser Dialog" anlässlich des Präventionstags in Oldenburg, 26.05.2011 (Rea Kodalle)
- Podiumsdiskussion und ExpertInnengespräch: "Anstoß! Mit Frauenfußball zur Integration?", Oldenburg, 31.05.2011 (Rea Kodalle)

12 Publikationsverzeichnis

- 1. Alkemeyer, T., Kalwitzki, T. & Kodalle, R. (2010): Inkorporierte und objektivierte Kultur. Evaluation in kulturwissenschaftlich orientierten Sportprojekten. In: A. Woll, H. Haag & F. Mess (Hrsg.), Handbuch Evaluation im Sport. Schorndorf: Hofmann, S. 401-416
- 2. Alkemeyer, T. & Kodalle, R. (2010): IN FORM The Germany's National Plan for Healthy Nutrition and More Physical Activity as an Instrument of the Enabling Welfare State. In: Pereira, A. L. & Garcia, R. (Ed.), 7th European Association for Sociology of Sport Conference. A Social Perspective on Sport, Health and Environment, Porto (Portugal)
 - (http://www.eass.sportsociology.eu/News/Eass2010_proceedings_on%20line.pdf)
- 3. Praktikumsbericht von Ruth Stehle (2009): Health Beliefs and Health Needs of migrant women in Bloherfelde (Oldenburg)
- 4. Bachelorarbeit von Miriam Dehn (2010): Bewegungs- und Gesundheitsförderung von Migrantinnen Eine sozio-demographische Analyse von Nutzerinnen der Sportangebote im Oldenburger Aktionsbündnis "Migration & Mobilität Für mehr Bewegung im sozialen Raum"
- 5. Praktikumsbericht von Robert Mitschke (2011) (in Vorbereitung)

Rea Kodalle verfolgt nach Projektende ein Dissertationsvorhaben mit dem Arbeitstitel "IN FORM(ung). Gesundheitsförderung, Mobilisierung und Subjektivierung im aktivierenden Sozialstaat", in dem auch auf Erfahrungen und Beobachtungen im Bündnis eingegangen werden soll.

13 Literaturverzeichnis

- Alkemeyer, T./Bröskamp, B. (1996): "Einleitung Fremdheit und Rassismus im Sport". In: Bröskamp, B./ Alkemeyer, T. (Hg.), Fremdheit und Rassismus im Sport, Sankt Augustin: Academia, S. 7-40.
- Alkemeyer, T., Kalwitzki, T. & Kodalle, R. (2010): Inkorporierte und objektivierte Kultur. Evaluation in kulturwissenschaftlich orientierten Sportprojekten. In: A. Woll, H. Haag & F. Mess (Hrsg.), Handbuch Evaluation im Sport. Schorndorf: Hofmann, S. 401-416.
- Bauer, U./Bittlingmayer (2006): Zielgruppenspezifische Gesundheitsförderung. In: Hurrelmann, K./ Laaser, U./ Razum, O. (Hg.): Handbuch Gesundheitswissenschaften. Weinheim: Juventa, S. 781-818.
- Booth, M.L. (2000): Assessment of physical activity: An international perspective. Research Quarterly for Exercise & Sport, 71(2), 114-120.
- Brake, A./Büchner, P. (2003): Bildungsort Familie: Die Transmission von kulturellem und sozialem Kapital im Mehrgenerationenzusammenhang. Überlegungen zur Bildungsbedeutsamkeit der Familie. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 4, S. 619-639.
- Breuer, U. & Wickleder P. (2010): Sportentwicklungsbericht 2009/10 Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland.
- Bröskamp, B. (1994): Körperliche Fremdheit. Zum Problem der interkulturellen Begegnung im Sport. St. Augustin: Academia.
- Bröskamp, B./Alkemeyer, T. (Hg.) (1996): Fremdheit und Rassismus im Sport. St. Augustin: Academia.
- Deutscher Bundestag (2005): Lebenslagen in Deutschland. Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin (DS 15/5015). http://www.sozialpolitik aktuell.de/docs/Lebenslagen%20in%20Deutschland_EndBericht.pdf.
- GKV-Spitzenverband (2010): Leitfaden Prävention.
- http://www.gkv-spitzenverband.de/upload/GKV_Leitfaden_Pr%C3%A4vention_RZ_web4_2011_15702.pdf Goodin, G./Shephard, R.J. (1997): Godin Leisure-Time Exercise Questionnaire. Medicine & Science in Sports & Exercise, 29(6), 36-38.
- Groß, J. (2004): Ausgrenzung von Migrantinnen im deutschen Gesundheitssystem. In: Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. (Hg.): Lust auf Dialog Frauengesundheit und Migration. Dok. der 10. Jahrestagung des Arbeitskreises Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. am 1. und 2. November 2003. Bremen: Geffken & Köllner, S. 42-58.
- Hirschauer, S. (2003): Ethnografisches Schreiben und die Schweigsamkeit des Sozialen. Zu einer Methodologie der Beschreibung. In: Zeitschrift für Soziologie, 6, S. 429-451.
- Hurrelmann, K. (2000): Gesundheitssoziologie. Weinheim: Juventa.
- Janetzko, A., Kodalle, R., Kalwitzki, T. & Böttger, A. (2011): Bewegungs- und Gesundheitsförderung im Stadtteil. Ein Praxisleitfaden zur Entwicklung zielgruppenspezifischer Angebote am Beispiel von Migrantinnen. Oldenburg: BIS-Verlag (im Druck).
- Kelle, U. (2006): Qualitative Evaluationsforschung und das Kausalitätsparadigma. In: Flick, U. (Hg.): Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 117-134.
- Kleindienst-Cachay, K. (2006): Expertise. Förderung des Sportengagements von Migrantinnen. Maßnahmen zur Verbesserung der Integration durch Sport. http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Expertise-finale_Fassung.pdf.
- Lampert, T./Ziese, T. (2005): Armut, soziale Ungleichheit und Gesundheit. Expertise des Robert Koch-Instituts zum 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn: Bundesministerium für Gesundheit und Soziales 2005 http://www.bmas.de/coremedia/generator/988/property=pdf/armut soziale ungleichheit und gesundheit.pdf.
- Marzinzik, K. (2007): Epidemiologische Datenlage zur Verbreitung von Gesundheit und Krankheit in Deutschland. In: Schmidt, B./Kolip, P. (Hg.): Gesundheitsförderung im aktivierenden Sozialstaat. Weinheim: Juventa. S. 21-32.
- Mielck, A./Helmert, U. (2007): Soziale Ungleichheit und Gesundheit. In: Hurrelmann,

- K./Laaser, U./Razum, O. (Hg): Handbuch Gesundheitswissenschaften. Weinheim: Juventa, 603-623.
- Razum, O./Geiger, I./Zeeb, H./ Ronollenfisch U. (2004): Gesundheitsversorgung von Migranten. In: Deutsches Ärzteblatt 2004; 101 (43), A-2882-2887 http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/pdf.asp?id=43977.
- Richter, M./Hurrelmann, K. (2007): Warum die gesellschaftlichen Verhältnisse krank machen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ 42/2007), S. 3-10.
- Rippl, S./Seipel, C. (2008): Methoden kulturvergleichender Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt, R. (2008): Stumme Weitergabe. Zur Praxeologie sozialisatorischer Vermittlungsprozesse. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung, 2, S. 121-136.
- Seiberth, K./Thiel, A. (2007): Fremd im Sport? Barrieren der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in Sportorganisationen. In Johler, R./ Thiel, A./ Schmid, J./Treptow, R. (Hg.): Europa und seine Fremden. Die Gestaltung kultureller Vielfalt als Herausforderung. Bielefeld: transcript, S. 197-213.

Online-Ressourcen:

<u>www.gender-mainstreaming.net</u> <u>www.Gesundheitliche-Chancengleichheit.de</u>